

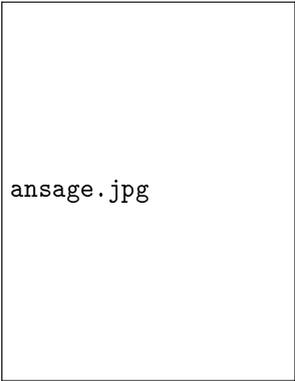
Konzertansagen
bei Aufführungen
des Meller Madrigalchores

Lothar Melching

Inhaltsverzeichnis

1	Der Meller Madrigalchor auf dem Weg ins 21. Jahrhundert	7
2	Frühere Konzerte	15
3	Händel, Judas Maccabäus	19
4	Auftritt beim Geranienmarkt	23
5	Dvořák, Messe in D	27
6	Brahms, Liebeslieder	31
7	Von Gershwin bis Webber	35
8	classics and pops	45
9	Weihnachtsklänge	53
10	Witz nach Noten	63
11	Cantate!	75
12	Bunte Blätter	85
13	Festliches Konzert	95

14 Ja, die Liebe!	103
15 Insalata mista	119
16 Weihnacht der Völker	129
17 Feliz Navidad	141
18 da capo	153
19 Frohe Weihnacht	159
20 Zur Serenade!	163
21 Lieder der Welt	171
22 Wir lieben Brahms	177
23 Nachlese zum Brahms-Konzert	187
Index	190

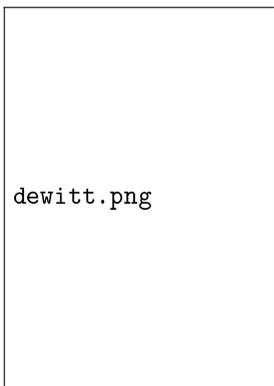


ansage.jpg

1 Der Meller Madrigalchor auf dem Weg ins 21. Jahrhundert

20 Jahre Chorchronik zum Jahrtausendwechsel
von **Ernst Kellner**

Der Anfang

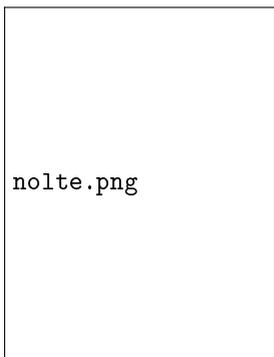


Der Start des Meller Madrigalchors im Jahre 1980 unter seinem Gründervater Christian de Witt verlief sehr erfolgreich. Die günstige Tatsache, dass der Chorleiter als Leiter der Meller Musikschule auch die Organisation inne hatte, erleichterte die Arbeit und Planung.

Unter seiner Leitung wagte sich der Chor sofort an schwierige Werke, wie das *Weihnachtsoratorium* von J. S. Bach und die *Schöpfung* von Joseph Haydn.

Doch schon bald geriet der Chor in etwas „schwereres Fahrwasser“, als im Jahre 1985 nach einer glanzvollen Aufführung des Oratoriums *Jephtha* von Händel Christian de Witt seine Chorleitertätigkeit aufgab und damit endgültig seine Zelte in Melle abbrach.

Die Suche nach einem Chorleiter führte die Verantwortlichen des Meller Madrigalchors an das Stadttheater Osnabrück, wo sich Imre Salley als geeigneter Mann anbot. Vom Stadttheater ist der Meller Madrigalchor seitdem nicht mehr losgekommen, was übrigens zur beiderseitigen Befruchtung beigetragen hat.



Sein Nachfolger wurde 1986 Ulrich Nolte, damals Chorrepetitor am Stadttheater, der es verstand, den Chor dynamisch zu führen und zu motivieren. Seine Amtsperiode war auch die längste im weiteren Geschehen¹ – er führte den Chor bis zum Jahre 1992.

In Zusammenarbeit mit anderen Chören wurden große Werke, wie die *Schöpfung* von Haydn, das *Weihnachtsoratorium* Teil I bis III und Teil IV bis VI aufgeführt.

Als Partnerchöre standen der Madrigalchor Vechta und der gemischte Chor Oesede zur Verfügung.

Besonders erwähnenswert ist hier die Aufführung der *Schöpfung* im Jahre 1987 in Vechta und Melle, die mit einem hohen Aufwand an Choristen und Instrumentalisten realisiert wurde, vorausgegangen waren intensive Proben mit einem Probenwochenende im Teutoburger Wald.

Ein weiterer Höhepunkt war die Einstudierung des *Deutschen Requiems* von Johannes Brahms 1990, die unter der Federführung von Herbert Irnich, dem damaligen Leiter der Kreismusikschule, stand.

¹bis Urs Borer ihn am Ende übertraf

Ungewohnt war für den Meller Madrigalchor die Probenarbeit mit den Dirigenten Nolte und Irnich sowie mehreren Übungsleitern, die sich aber im Nachhinein als sehr produktiv erwies. Sehr beeindruckend war die Aufführung des Requiems am Buß- und Betttag in Melle, die die herbstliche Trauerstimmung gut traf.

Doch im Jahre 1992 zeigte die deutsche Wiedervereinigung auch ihre Auswirkung auf den Meller Madrigalchor, da Chorleiter Nolte mehrere Engagements in den neuen Bundesländern angenommen hatte, was die Probenarbeit in Melle vor ein räumliches und verkehrstechnisches Problem stellte. Mit der Gesamtauführung des *Weihnachtsoratoriums* in Kooperation



cox.png

mit dem Chor der St. Petri-Kirche, wobei der Meller Madrigalchor die Teile IV bis VI übernahm, ging die sechsjährige Ägide des Chorleiters zu Ende, die bisher auch die längste Chorleiterzeit eines Chorleiters beim Meller Madrigalchor geblieben ist².

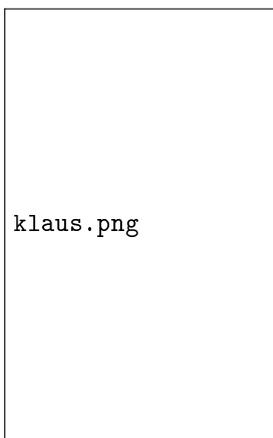
Unruhige Jahre

Als Nachfolger von Ulrich Nolte wurde Graham Cox verpflichtet, der zu dieser Zeit Kapellmeister am Stadttheater war. Der Mann von „down under“ (Australien) brachte neue Ideen und eine neue Musikrichtung in das Repertoire des Meller Madrigalchores. So brachte es der Meller Madrigalchor zu einer Erstaufführung des 1949 verfassten *Requiems* von Maurice Duruflé (1903 – 1986) im norddeut-

²s. vorige Fußnote

schen Raum, das in seiner ungewohnten Klangqualität und Harmonie deutlich von den beliebten Klassikern abwich. Ebenso der neueren Musikrichtung zuzurechnen waren die *Five mystical songs* des Briten Ralph Vaughan Williams (1872 – 1958).

Mit der Rückkehr zu den Klassikern endete aber auch die Wirkungszeit des Australiers, der 1993 mit der Aufführung der *Krönungsmesse* von Mozart sein Engagement beendete.



Sein Nachfolger war Heinz Klaus, wie nicht anders zu erwarten Chordirektor am Stadttheater Osnabrück, der den Madrigalchor auf seine Weise forderte. Die ungewohnte Chordisziplin führte erst nach einer harten Probenzeit zum gewünschten Ergebnis in Form der Oratoriumsaufführung des *Judas Maccabäus* von Georg Friedrich Händel im Jahre 1994.

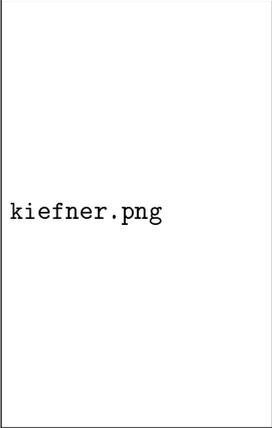
Ungeahntes italienisches Temperament konnte der Theatermann dem Madrigalchor 1996 bei der Aufführung der *Petite messe solennelle* von Gioacchino Rossini entlocken und auch damit das Spektrum der Musik erweitern.

Höhepunkt der Tätigkeit war aber zweifellos die Aufführung von ausgewählten Opernchören in Zusammenarbeit mit Solisten aus dem Osnabrücker Stadttheater. An stimmungsvolle Konzerte mit geistlicher Musik in der andächtigen Atmosphäre der neuen St. Matthäuskirche gewöhnt, siedelte der Madrigalchor im Frühjahr des Jahres

1997 auf die Bühne des Städtischen FestsaaIs um und wurde von seinem Chorleiter in die Welt der klassischen Liebesdramen versetzt. Im Wechsel mit den Solisten Ria Janssen und Erwin Vogt erklangen die beliebten Weisen aus der *Entführung aus dem Serail* von Mozart, *Don Pasquale* von Donizetti, sowie aus *Der Wildschütz* und *Zar und Zimmermann* von Lortzing.



Der 1997 erneut fällige Chorleiterwechsel endete mit einem weiteren Novum für den Chor. Die Talentsuche am Stadttheater führte zu Heike Kiefner, die als Repetitorin nebenamtlich am Stadttheater beschäftigt war. Die junge Chorleiterin verfügte über ein beachtliches Übungsprogramm und verstand es, dem Chor ein neues Verständnis von Text und Musik zu vermitteln. Unter ihrer Leitung stimmte der Meller Madrigalchor im November auf das Friedensjahr zur 350. Wiederkehr des Westfälischen Friedens ein. Die Aufführung der *Missa in tempore belli*, auch bekannt als *Paukenmesse*, von Joseph Haydn wurde vom Madrigalchor als eindrucksvolles Friedensgebet vorgetragen.

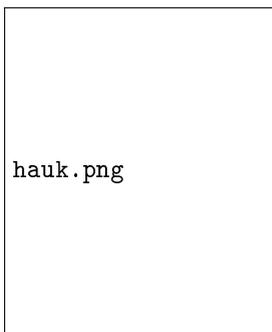


kiefner.png

Zukunftsperspektiven

Mit dem Ende des Jahrtausends ergab sich auch eine neue organisatorische Situation des Meller Madrigalchors. Bisher hatte die

Kreismusikschule des Landkreises Osnabrück den Rahmen für alle Engagements des Chores gebildet, da der Chor ja als Musikschulchor gegründet worden war. Die Chorleiter waren immer Angestellte der Musikschule gewesen und hatten bei dieser unter Vertrag gestanden. Die Mitglieder des Madrigalchors waren Beitragszahler in der Kreismusikschule und galten als Musikschüler, die dem entsprechenden Tarif zugeordnet waren.



Die durch die Umstrukturierung bedingte Gebührenordnung ergab jedoch für die Mitglieder des Madrigalchores ein immer ungünstigeres Gebührenaufkommen, was letztlich die Finanzierung als selbständiger Chor empfehlenswert erscheinen ließ. So gründeten im Frühjahr 1998 die Mitglieder des Chores den eingetragenen Verein Meller Madrigalchor und führten satzungsgemäße Vor-

standswahlen durch. Gewählt wurden Lothar Melching als Vorsitzender, Anna-Luise Olsen und Inge Miehle zu Stellvertreterinnen. Die Kassenführung übernahm Ernst Kellner.

Im Sommer 1998 bahnte sich bereits der nächste Chorleiterwechsel an, mit dem der Madrigalchor den frisch aus Prag eingeflogenen Thomas Hauk verpflichten konnte. Dieser war gleichzeitig Kapellmeister am Stadttheater Osnabrück

Wieder ein neues musikalisches Kapitel war die Aufführung der Dvořák-*Messe in D-Dur*, die als Komposition Ende des 19. Jahrhunderts Stimmung und Selbstbewusstsein des osteuropäischen Raumes widerspiegelt.

Nach der Aufführung des Oratoriums *Jephtha* von Händel im

Herbst 1999 kehrte der Madrigalchor in seinem Jubiläumskonzert im Jahre 2000 zu beliebten Komponisten der Romantik zurück und gestaltete die *Liebesliederwalzer* von Johannes Brahms mit Hilfe von Solisten und Pianisten aus dem Stadttheater.

Als Fazit und Ausblick im neuen Jahrtausend lässt sich feststellen, dass der Meller Madrigalchor seinem Namen entsprechend weiterhin besonders die klassische Musik pflegen wird. Das müssen nicht unbedingt Madrigale und Motetten sein, auch Oratorien, Lieder und Opernchöre werden künftig ebenso liebevoll einstudiert. Dabei sollte auch nicht der Eindruck vermittelt werden, bei klassischer Musik handele sich immer um etwas Ernstes und Feierliches. Madrigale z.B. sind lebenspralle Trink- und Liebeslieder, Brahms-Lieder sind oft sentimental, aber immer unterhaltsam, Opernchöre haben viel hintergründigen Witz. Selbst Bach-Choräle zeichnen sich, recht verstanden, durch abwechslungsreiche Grundstimmen aus.

Der Meller Madrigalchor möchte seine Freude an solcher Musik weiterhin in Aufführungen dem Publikum deutlich machen. Dafür nimmt er die unterhaltsame Mühe der vielen, konzentrierten Probenarbeit gerne auf sich.

Nachtrag 2006

Seit 2002 ist Urs Borer (Bild) unser Chorleiter. Neben der Pflege von Kantaten und Motetten verdanken wir ihm sehr erfolgreiche Ausflüge in die Unterhaltungsmusik. Ergebnisse waren ein Konzert mit Evergreens wie *Tea for Two* und *Besame Mucho* sowie Melodien von George Gershwin und Andrew Lloyd Webber und ein Herbstkonzert unter dem Titel *Witz nach Noten* mit der *Launigen Forelle* und der *Sprech-Fuge aus der Geographie*. Auch Brahms' *Liebeslieder* und *Zigeunerlieder* nahm er ins Programm. Regelmäßige

Weihnachtskonzerte gehörten ebenso dazu, darunter eines unter dem Titel *cantate!* mit der Bachkante *Wachet auf, ruft uns die Stimme* und der *Weihnachtskantate* von Arthur Honegger.



borer.jpg

2 Frühere Konzerte

- 17.10.1980 Chorlieder (Bohmte)
- 19.10.1980 Chorlieder (Bad Essen, Realschule)
- 19.06.1981 Haydn, Die Schöpfung – zusammen mit dem Chor
der Volkshochschule Emsdetten-Greven-Saerbeck
(Melle, St.-Matthäus-Kirche)
- 29.06.1981 Haydn, Die Schöpfung – zusammen mit dem Chor
der Volkshochschule Emsdetten-Greven-Saerbeck
(Emsdetten, Marienkirche)
- 24.01.1982 Schütz/Brahms
in der Reihe „Arenshorster Abendkonzerte“
(Bohmte-Arenshorst, Kirche)
- 17.06.1982 Bach, Kaffeeekantate und Brahms, Liebeslieder
(Wellingholzhausen, Haus des Gastes)
- 17.03.1983 Bach, Johannespassion (Melle, St.-Matthäus-Kirche)
- 13.08.1983 Offenes Singen (Melle, Kurgarten)
- 14.08.1983 Offenes Singen (Schledehausen, Schelenburg)
- 16.12.1983 Bach, Weihnachtsoratorium I – III
(Melle, St.-Matthäus-Kirche)
- 23.06.1984 Offenes Singen (Lippstadt, Bon Marché)
- 08.07.1984 Mozart, Krönungsmesse (Melle, St.-Matthäus-Kirche)
- 21.12.1984 Bach, Weihnachtsoratorium I – III
(Osnabrück, St.-Katharinen-Kirche)

- 29.09.1985 Festkonzert, Bach und Schütz
zusammen mit dem Petri-Chor
(Melle, Petrikirche)
- 20.11.1985 Händel, Jephta (Melle, St.-Matthäus-Kirche)
- 21.06.1986 Bach, Kaffeeekantate (Melle, Musikschulfest)
- 07.12.1986 Romantisches Weihnachtskonzert
–Mendelssohn, Nicolay, Rheinberger
zusammen mit dem Petri-Chor (Melle, Petrikirche)
- 08.12.1986 Romantisches Weihnachtskonzert
– Mendelssohn, Nicolay, Rheinberger
zusammen mit dem Petri-Chor
(Ankum, St.-Nikolaus-Kirche)
- 20.09.1987 Haydn, Die Schöpfung
gemeinsam mit dem Madrigalchor Vechta
(Vechta, Klosterkirche)
- 27.09.1987 Haydn, Die Schöpfung
gemeinsam mit dem Madrigalchor Vechta
(Melle, St.-Matthäus-Kirche)
- 08.05.1988 Händel, Dettinger Te Deum
(Belm, St.-Josephs-Kirche)
- 15.05.1988 Händel, Dettinger Te Deum
(Melle, St.-Matthäus-Kirche)
- 05.03.1989 Mozart, Requiem (Melle, St.-Matthäus-Kirche)
- 12.03.1989 Mozart, Requiem (Quakenbrück, Sylvesterkirche)
- 10.12.1989 Bach, Weihnachtsoratorium I – III
gemeinsam mit dem Gemischten Chor Oesede
(Melle, St.-Matthäus-Kirche)
- 17.10.1989 Bach, Weihnachtsoratorium I– III
gemeinsam mit dem Gemischten Chor Oesede
(Oesede, Peter-und-Paul-Kirche)

- 29.09.1991 A-capella-Konzert (Melle, St.-Matthäus-Kirche)
- 12.01.1992 Bach, Weihnachtsoratorium IV – VI
(Melle, St.-Matthäus-Kirche)
- xx.xx.1992 Liederabend – Tschaikowski, Bruckner, Williams
(Melle, St.-Matthäus-Kirche)
- xx.xx.1993 Duruflé, Requiem (Melle, St.-Matthäus-Kirche)
- 13.03.1994 Bach, Schütz, Schein (Arenshorst, Kirche)
- 20.11.1994 Händel, Judas Makkabäus (Melle, St.-Matthäus-Kirche)
- 18.06.1995 Liederkonzert – Mendelssohn, Bartók
(Melle, Gymnasium)
- 12.05.1996 Rossini, Petite Messe Solennelle
(Melle, St.-Matthäus-Kirche)
- 09.02.1997 Opernkonzert „Hoch lebe die Freude“
– Lortzing, Mozart, Donizetti
(Melle, Städtischer Festsaal)
- 19.11.1997 Haydn, Missa in Tempore Belli (Paukenmesse)
(Melle, St.-Matthäus-Kirche)
- 16.05.1998 Auftritt auf dem Meller Geranienmarkt
- 22.11.1998 Dvořák, Messe in D-Dur
(Melle, St.-Matthäus-Kirche)
- 14.11.1999 Händel, Jephta (Melle, St.-Matthäus-Kirche)
- 29.05.2000 Brahms, Liebeslieder (Melle, Städtischer Festsaal)
- xx.xx.2000 Weihnachtskonzert, Choräle – Lieder – Spirituals
(Melle, St.-Matthäus-Kirche)
- 24.11.2001 Mendelssohn, Elias, zusammen mit dem Petri-Chor
(Melle, Petrikirche)
- 01.12.2002 Weihnachtskonzert – Buxtehude, Bach
(Melle, St.-Matthäus-Kirche)
- 31.10.2003 Brahms, Liebeslieder (Melle, Feierhalle Grönenburg)
- 07.12.2003 Weihnachtskonzert (Melle, St.-Matthäus-Kirche)

3 Händel, Judas Maccabäus

(Melle, St. Matthäus-Kirche, 20. 11. 1994)

Mitwirkende

Carol Fitzpatrick, Sopran

Patricia Stiles, Alt

Rainer Röhr, Tenor

Thomas Jesatko, Bass

Meller Madrigalchor

Gesamtleitung:

Heinz Klaus

Einführung, abgedruckt im Programmheft

Alexander der Große hatte ein Weltreich erobert, das sofort nach seinem Tode in rivalisierende Teilreiche zerfiel. Zwischen den Ptolemäern in Ägypten und den Seleukiden in Syrien entbrannte ein Streit um die Macht im Vorderen Orient, der sich in vielfachen Eroberungszügen und wechselnden Herrschaften niederschlug. Gleichzeitig breitete sich griechische Kultur und Denkart auch in Judäa aus und bedrohte in den Augen thorahtreuer Fundamentalisten das jüdische Volk, zumal obendrein König Antiochus IV. von Syrien

durch Konfiskation des Tempelschatzes und brutale Hellenisierung verzweifelte Emotionen weckte.

Die Verzweiflung trieb den Priester Mattathias aus der Familie der Hasmonäer und seine fünf Söhne zur Bildung einer Freischärlertruppe. Nach seinem Tode gelang es seinem Sohn Judas, der den Beinamen „Maccabäus“, der Hammer, erhielt, die aufständischen Kräfte zu bündeln und zu militärischen Erfolgen zu führen. Seine Stärke war der Überraschungsangriff, wobei in dem unübersichtlichen Gelände die Kriegskunst der syrischen Söldner nur begrenzt zur Wirkung kommen konnte. Schließlich eroberte Judas im Jahre 164 v.Chr. auch Jerusalem und konnte den Tempel wieder seiner Bestimmung übergeben, ein Ereignis, das im Judentum noch heute mit dem Hanukkah-Fest gefeiert wird.

Die Geschichte blieb nicht stehen. Der Seleukidenkönig Demetrios I. entsandte seinen Feldherrn Bakchides mit einem starken Heer. Bei Laisa verlor Judas Maccabäus Schlacht und Leben; sein Bruder Jonathan setzte den Aufstand fort.



1714 war in England nach den Stuarts das Haus Hannover auf den Thron gelangt, gegen den heftigen Widerstand der Adelpartei der Tories und ihres Anführers, Lord Bolingbrokes. Georg II. (1727 – 1760), ein menschliches Ekel und politischer Ignorant, der nicht einmal die Landessprache beherrschte, überließ die Regierungsgeschäfte dem Parlament und damit der Adelpartei der Whigs, sehr zum Segen Englands, das unter den Staatsmännern Stanhope und Walpole eine lange Friedenszeit erlebte.

Doch der Frieden war trügerisch, er überdeckte nur die Rivalität zwischen Frankreich und England in Europa und in den Kolonien.

Wirtschaftliche Konkurrenz und konfessionelle Engstirnigkeit entluden sich, als die Franzosen, halbherzig zwar, aber pompös, den katholischen Stuart-Prätendenten, Sonnyboy und Hazardeur Charles Edward, „Bonnie Prince Charly“, bei dem Versuch unterstützten, England zurückzugewinnen.

Zwar hatte er anfangs einigen Erfolg, konnte auch sechs Wochen lang bei Edingburgh auf dem Königssitz seiner schottischen Ahnen Hof halten und mit der Belagerung Londons drohen. Aber William von Cumberland, der jüngere Sohn Georgs II., stellte nach dem Sieg bei Culloden (1746) die staatliche Einheit wieder her und bestrafte die Rebellen mit erbarmungsloser Grausamkeit, was ihm den Beinamen „blutiger Schlächter“ einbrachte.

In den Augen vieler Engländer galt er als Retter – des Landes, des Protestantismus, der Freiheit und des Königshauses Hannover. Mit dem Oratorium *Judas Maccabäus* wurde der Sieger in einer großen Feier in London geehrt.



Die Handlung setzt ein nach dem Tode des Anführers Mattathias. Verstört beklagen die Israeliten den Verlust. Aber allmählich weicht die Trauerstimmung den Gedanken an die Zukunft. Ein neuer Anführer muss her. Der Hohepriester Simon tritt vor und verkündet Gottes Willen, Judas zum neuen Anführer zu machen. Nun kommt Freude auf, aber Judas erinnert an den Ernst der Lage. Mit einem Ausbruch von Opfermut endet der erste Teil.

Zu Beginn des zweiten ist die Schlacht geschlagen, der Sieg erungen. Eine langwährende Siegesfeier wird von einem Boten mit unheilvoller Nachricht unterbrochen: Feindliche Kriegsscharen sind

im Anmarsch. In der jetzt gedrückten Stimmung erhebt Simon seine aufrüttelnde Stimme und erinnert an Gottes Wundertaten, die Israel auch diesmal erretten würden.

Der dritte Teil feiert wiederum einen großen Sieg Israels. Das Volk singt *Seht er kömmt*, ein Lied, das mit dem Text *Tochter Zion, freue dich* zu einem bekannten Weihnachtslied wurde. Es wurde übrigens erst ein Jahr nach der Uraufführung in das Oratorium aufgenommen. Vielerlei Gesänge preisen den endlich eingekehrten Frieden. Mit einem festlichen *Halleluja* endet das Werk.



Schon der Verfasser des englischen Originaltextes, der Geistliche Thomas Morell, hat mit seinem Machwerk wenig Ehre eingelegt. Eine plumpe Handlungsstruktur und teils platte, teils martialische Sprüche sind für den heutigen Zuhörer eher störend als hilfreich. Die holprige Übersetzung tut ein Übriges.

Der Text wird ein wenig erträglicher, wenn man ihn aus seiner Epoche heraus betrachtet und wenn man den zeitweiligen Triumph des erwählten Volkes als ein Sinnbild für den ewigen Triumph der himmlischen Heerscharen nimmt. Dass aber dieses Werk die Zeiten überdauerte und auch heute noch frisch und lebendig wirkt, ist allein das Verdienst von Händels mitreißender Musik, „*die selbst blutarme, kraftlose Verse in die Unsterblichkeit hebt*“. (K. Pahlen).

4 Auftritt beim Geranienmarkt

(Melle, Rathausvorplatz, 16. 5. 1998)

Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Der Meller Madrigalchor sang als erstes das Lied *Entflieh mit mir und sei mein Weib* von Felix Mendelssohn auf einen Text von Heinrich Heine. Es ist enthalten in einem Zyklus von sechs Liedern, die Mendelssohn unter dem Titel *Sechs Lieder, im Freien zu singen* zusammengefasst hat.

In der Romantik haben viele Komponisten Lieder mit Volksliedcharakter geschrieben, sie manchmal sogar ausdrücklich als Volkslied bezeichnet. Wir werden heute noch andere Beispiele für solche volksliedartigen Kunstlieder hören.

Als nächstes singen wir noch eines von den *Sechs Liedern, im Freien zu singen* von Felix Mendelssohn. Es trägt den Titel *Im Walde* und beginnt „Ihr Vögel in den Zweigen schwank, wie seid ihr froh und frisch und frank“.



Der Meller Madrigalchor ist im Kranz der Meller Chöre noch recht jung. Er wurde vor achtzehn Jahren vom ersten Leiter der Meller Musikschule, Christian de Witt, gegründet, und ist seitdem regelmäßig mit Konzerten an die Öffentlichkeit getreten.

Seit Christian de Witt Melle verlassen hat, hat der Chor verschiedene Chorleiter gehabt, die alle am Osnabrücker Stadttheater tätig waren. Unsere jetzige Leiterin ist Frau Heike Kiefner. Vielen von Ihnen ist sie sicherlich noch als Klavierbegleiterin beim Konzert *Meller helfen Mellern* in Erinnerung.

Der Meller Madrigalchor singt jetzt zwei Lieder von Johannes Brahms. Sie sind stärker noch als die Mendelssohn-Lieder, mit denen wir begonnen haben, im Volkslied-Ton geschrieben. Aber ihre vermeintliche Schlichtheit ist eine wohlberechnete, beinahe raffinierte Schlichtheit, wie sie wirklichen Volksliedern fremd ist. Wir singen als nächstes Lied *Verstohlen geht der Mond auf* von Johannes Brahms.



Der Meller Madrigalchor möchte mithelfen, den Chorgesang populär zu machen. Ich benutze deshalb gern die Gelegenheit, für unseren Chor ein bisschen zu werben. Ich kann nur jeden, der gern singt, ermuntern, doch einmal zur Probe bei uns hereinzuschauen. Wir proben jeden Montagabend um acht Uhr im Musiksaal der Realschule Melle. Und ich darf ihnen versichern, dass wir alle Laien sind und auch von Interessenten keine besonderen musikalischen Kenntnisse erwarten. Freude am Singen ist die einzige Vorbedingung. Versuchen Sie es doch einfach mal. Ich wiederhole: Wir proben jeden Montagabend um acht Uhr im Musiksaal der Realschule Melle.¹

Als zweites Lied von Johannes Brahms singen wir *Erlaube mir, feins Mädchen, in den Garten zu gehn*.



¹Probenbeginn jetzt (2010) 19.30 Uhr

Der Meller Madrigalchor ist schon mit vielen großen Konzerten an die Öffentlichkeit getreten. Dazu gehörte das *Weihnachtsoratorium* von Johann Sebastian Bach, das *Requiem* von Wolfgang Amadeus Mozart, *Judas Maccabäus* von Georg Friedrich Händel, eine Messe von Giacomo Puccini, aber auch Lieder der Romantik wie die *Zigeunerlieder* von Johannes Brahms sowie ein Abend mit Arien und Chören aus bekannten Opern.

Im Augenblick proben wir für unser nächstes Konzert. Am 22. November, dem Totensonntag, wird von uns in der St.-Matthäus-Kirche in Melle die *Messe in D-Dur* von Antonín Dvořák aufgeführt. Es ist eine Messe voller wunderschöner Melodien, die ein wenig an osteuropäische Kirchengesänge erinnern.

Zum Ende unseres kleinen Auftritts singen wir ein französisches Trinklied aus der Renaissance, *Tourdion*, d.h. Rundtanz, von Pierre Attaignant. Der französische Text lässt ein ausgelassenes Gelage erklingen. Tenor und Bass singen „Lasst uns trinken, Freunde, saufen, trinken und fröhlich singen. Während wir dabei einen fetten Schinken verputzen, erklären wir dieser Flasche den Krieg“. Der Alt beginnt „Der gute Wein hat uns fröhlich gemacht, lasst uns singen und unseren Kummer vergessen“. Dazu der Sopran „Wenn ich den hellen Rotwein trinke, mein Freund, dann dreht sich, dreht sich, dreht sich alles, und auch sobald ich (den Wein aus) Anjou oder Arbois trinke“. Dann vereinigen sich beide Frauenstimmen in dem Text „Lasst uns singen und trinken und dieser Flasche den Krieg erklären“.

Was, wenn man es so erklärt, nur ein allgemeines Durcheinander erwarten lässt, entpuppt sich beim Zuhören als eine große harmonische Ausgelassenheit und Weinseligkeit.

5 Dvořák, Messe in D

(Melle, St.-Matthäus-Kirche, 22. 11. 1998)

Mitwirkende

Annette Linke, Sopran

Diane Blais, Alt

Yosake Kodama, Tenor

Silvio Heil, Bass

Christoph Niesemann, Orgel

Meller Madrigalchor

Gesamtleitung:

Thomas Hauk

Einführung, abgedruckt im Programmheft

In seiner tschechischen Heimat wurde er geliebt, von bedeutenden Musikern seiner Zeit war er hochgeschätzt, er war erfolgreich und blieb bescheiden, fühlte sich als volksverbundener Künstler und war doch ein technischer Meister, der tschechische Komponist Antonín Dvořák, geboren am 8. September 1841 als Gastwirtssohn im kleinen Nelahozeves an der Moldau, der von seinem Vorgänger Smetana den Gedanken einer tschechischen Nationalmusik übernahm und in höchste Höhe führte.

Er begann seine musikalische Laufbahn als Bratschist und Organist. Als Komponist errang er schon früh die Anerkennung des Musikkritikers Hanslick, und vor allem Johannes Brahms schätzte ihn sehr: „*Der Kerl hat mehr Ideen als wir alle. Aus seinen Abfällen könnte sich jeder andere die Hauptthemen zusammenklauben.*“ Dieser musikalische Einfallsreichtum zeigt sich auch in der *D-Dur-Messe*.

Im Jahre den Jahren 1875/76 schrieb Dvořák nach mehreren Schicksalsschlägen das *Stabat Mater*. Dieses „*wahrscheinlich erste tschechische Oratorium*“ (K. Pahlen) machte ihn mit seinen volknahen Melodien in seiner Heimat, aber auch im Ausland schnell berühmt. Die Folge waren mehrere Aufenthalte in England und Amerika. Die Universität Oxford verlieh ihm den Titel des Ehrendoktors. Die London Philharmonic Society machte ihn zum Ehrenmitglied. Das New Yorker Konservatorium berief ihn zum Direktor.

Nach seiner Heimkehr übernahm er noch für einige Zeit die Leitung des Prager Konservatoriums. Der Schwerpunkt seiner Tätigkeit aber blieb bis zu seinem Tod am 1. Mai 1904 sein kompositorisches Schaffen.



Der Architekt und Mäzen Josef Hlávka, Gründer und erster Präsident der tschechischen Akademie der Künste und Wissenschaften, bat den von ihm hochgeschätzten Antonín Dvořák um eine Messkomposition zur Einweihung der Kapelle auf seinem Gut Luzany. Dvořák nahm den Auftrag an und schrieb im Juni 1887 an seinen Auftraggeber:

Sehr geehrter Herr Rat und lieber Freund! Ich habe die Ehre, Ihnen mitzuteilen, dass ich die Arbeit glücklich

beendet habe und dass ich große Freude daran habe. Ich denke, es ist ein Werk, das seinen Zweck erfüllen wird. Es könnte heißen: Glaube, Hoffnung und Liebe zu Gott dem Allmächtigen und Dank für die große Gabe, die mir gestattete, dieses Werk zum Preis des Allerhöchsten und zur Ehre unserer Kunst glücklich zu beenden. Wundern Sie sich nicht, dass ich so gläubig bin - aber ein Künstler, der es nicht ist, bringt nichts solches zustande. Haben wir denn nicht Beispiele an Beethoven, Bach, Raffael und vielen anderen? Schließlich danke ich auch Ihnen, dass Sie mir die Anregung gaben, ein Werk in dieser Form zu schreiben, denn sonst hätte ich kaum je daran gedacht; bisher schrieb ich Werke dieser Art nur in großem Ausmaße und mit großen Mitteln. Diesmal aber schrieb ich nur mit bescheidenen Hilfsmitteln, und doch wage ich zu behaupten, dass mir die Arbeit gelungen ist.

Obwohl sein Verleger Novello & Co. sich weigerte, die *D-Dur-Messe* zu veröffentlichen, ehe Dvořák sie üppig orchestriert hatte, war sie ursprünglich, dem Anlass entsprechend, für vier Solisten, einen kleinen Chor und eine schlichte, aber einfallsreiche Orgelbegleitung gedacht. In dieser Fassung wird sie hier aufgeführt.

6 Brahms, Liebeslieder

(Bissendorf, Foyer der Firma Solarlux, 15. 5. 2004)

Programm

Johannes Brahms,	Liebeslieder op. 52
Antonín Dvořák,	Zwei Slawische Tänze
Johannes Brahms,	Ungarische Tänze, Nr. 1 - 5
Johannes Brahms,	Neue Liebeslieder op. 65
Ausführende:	Irina Nezmanova, Sopran Kathrin Bauer, Alt Jong-Be Bu, Tenor Ji-Seong Yoo, Bass Kiyomi Helms, Urs Borer, Klavier Meller Madrigalchor
Gesamtleitung:	Urs Borer

Ansage

Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich begrüße Sie herzlich zu unserer Aufführung der Liebeslieder von Johannes Brahms hier im schönen Foyer der Firma Solarlux.

Ich möchte mich an dieser Stelle ganz herzlich bedanken, und zwar einmal bei der Interessengemeinschaft Bissendorfer Gewerbebetriebe, die dieses Konzert in die Bissendorfer Kulturtage einbezogen hat, zum anderen bei der Firma Solarlux, die uns nicht nur diesen schönen Rahmen für unsere Aufführung zu Verfügung stellt, sondern diese auch finanziell ermöglicht hat, so dass darauf verzichtet werden konnte, Eintritt zu erheben.

Wie sie wissen, ist dieses Konzert Bestandteil der Bissendorfer Kulturtage, die unter dem Titel *Sinnflut* eine Fülle von Veranstaltungen zusammenfasst. Diese Kulturtage sind ohne das finanzielle Engagement der Bissendorfer Gewerbebetriebe nicht möglich. Trotzdem bleibt wie immer bei solchen Veranstaltungen eine Lücke. Wenn Sie mithelfen möchten, diese Lücke zu schließen, sind am Ausgang zwei Sammelbüchsen aufgestellt, wo Sie die Kulturtage unterstützen können.

Der Meller Madrigalchor, der heute dieses Konzert bestreitet, ist ein Laienchor, der vor 25 Jahren in Melle gegründet worden ist. Er hat in dieser Zeit schon viele Konzerte inner- und außerhalb von Melle gegeben. Wir freuen uns, dass wir heute hier in Bissendorf zu Gast sein dürfen. Übrigens haben wir auch aus Bissendorf eine Reihe von Mitsängern und Mitsängerinnen, eine Verbindung zu Ihrer Stadt besteht also durchaus.

Johannes Brahms, dessen Musik uns heute erfreuen soll, gilt vielen als ein schwermütiger Komponist. Dass das gar nicht stimmt, wollen wir Ihnen heute mit seinen Liebesliedern beweisen. In diesen zeigt er sich als ein ausgesprochen vielseitiger Komponist, mal temperamentvoll, mal aufbegehrend, mal gefühlvoll, mal verschmitzt. Natürlich ist die Musik und vor allem auch der Text aus der Zeit der Romantik, aus dem 19. Jahrhundert heraus zu verstehen. Sie haben

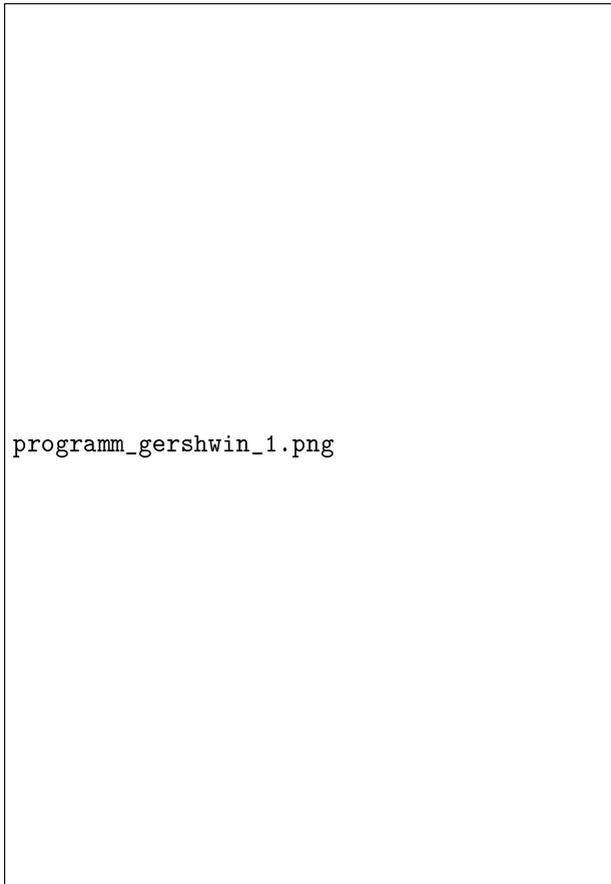
die Texte ja vor sich, achten Sie einmal darauf, dass jedes einzelne Stück eine kleine Geschichte erzählt und wie treffend Brahms jede dieser Geschichten musikalisch ausgemalt hat. Die Nr. 6 im ersten Teil z. B., der kleine hübsche Vogel, ist so eine Geschichte. Er kommt angefliegen und setzt sich trällernd auf einen Ast, beneidenswert, das täte ich gerne „so wie er“. Es stellt sich heraus, er ist auf einer Leimrute gelandet und hängt fest, das täte ich „nicht wie er“. Es ist gar keine Leimrute, es ist die Hand eines schönen Mädchens, da möchte ich wohl selber der Vogel sein und täte „doch wie er“.

Die Liebeslieder werden in zwei Teilen dargeboten. Dazwischen werden uns unser Chorleiter, Herr Urs Borer, und Frau Kiyomi Helms mit Klaviermusik zu vier Händen erfreuen. Zunächst gibt es zwei slawische Tänze von Antonin Dvořák, dann fünf ungarische Tänze von Johannes Brahms. Danach geht es mit dem zweiten Teil der Liebeslieder weiter.

Wenn es Ihnen gefallen hat und wenn Sie auf den Geschmack gekommen sein sollten – vielleicht möchten Sie ja einmal selber das Singen ausprobieren. Wir proben jeden Montagabend um 20 Uhr in der Ratsschule in Melle ¹. Gäste sind uns jederzeit herzlich willkommen. Und jetzt wünsche ich ihnen viel Vergnügen mit Brahms und Dvořák.

¹Probenbeginn jetzt 19.30 Uhr, und die Schule ist jetzt die IGS Melle

7 Von Gershwin bis Webber



programm_gershwin_2.png

programm_gershwin_3.png

(Melle, Orangerie von Gut Ostenwalde, 1.10.2004)

Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Liebe Konzertbesucher!

Im Deutschen gibt es *Musik* und *Musik*, d. h. U-Musik und E-Musik. Aber diese Unterscheidung ist eigentlich überflüssig. In Wirklichkeit gibt es nur gute Musik und schlechte Musik. Der Meller Madrigalchor hat sich diesmal etwas vorgenommen, was man der leichten Muse zurechnet. Dabei musste er erfahren, dass nichts schwerer ist als das Leichte. Aber wenn's denn klappt, macht das Leichte auch unheimlich viel Spass. Und wenn der Text dann noch lautet „What a wonderful world“ ...

Wir singen zu Anfang vier Evergreens, nach *What a wonderful world* kommt *Moon River* von Henry Mancini. Henry Mancini ist einer der ganz Großen der Filmmusik. *Moon River* komponierte er für den 1961 herausgekommenen Film *Frühstück bei Tiffany*. Dort wird es gesungen von Audrey Hepburn. Von Henry Mancini stammt z. B. auch die Filmmusik zum *Pink Panther*.

Seit den Zeiten des sinnlichen Tango, des Tanzes der argentinischen Vorstädte, der Armenviertel und der Halbwelt gibt es eine große Begeisterung für lateinamerikanische Musik, und immer wieder machen solche Schlager Furore als Schlager der Saison, so der lasziv getanzte *Lambada*, ein paar Jahre später *Macarena*. Sie kennen *Macarena*? - „Dale a tu cuerpo alegria Macarena“. Fragen Sie mich nicht, was das heißt, es kommt mir ziemlich spanisch vor.

Wir bringen den Cha-Cha-Cha *Tea for Two* und anschließend ein Lied, das 1943 die Welt wild machte. Über die Komponistin Consuelo Velazquez konnte ich nicht mehr in Erfahrung bringen, als dass sie 1924 geboren wurde. Aber ihr Lied erlangte schnell Weltruhm. Alle wollten es singen, Frank Sinatra, Nat King Cole, Elvis Presley, The

Beatles, zuletzt Götz Alsmann, und jetzt der Meller Madrigalchor. Hören Sie *Besame Mucho* (Küsse mich immer wieder)!



Am 26. September 1898 wurde in East New York als Sohn russischer Einwanderer Jacob Gershovitz geboren, zwei Jahre vorher sein Bruder Israel. Beide sollten später unter den Namen George und Ira Gershwin Weltruhm erlangen. Nach ersten Songs komponierte George Gershwin 1924 die *Rhapsody in Blue*. Nach diesem Riesenerfolg unternahm er 1928 eine Europareise. Dabei begegnete er u. a. Igor Strawinski und Maurice Ravel. Ravel hatte sich neben seinen eigenen Kompositionen dadurch einen Namen gemacht, dass er fremde Kompositionen perfekt orchestrierte, wie die *Bilder einer Ausstellung* von Modest Mussorgski. So war es nicht abwegig, dass Gershwin ihn bat, ihn im Orchestrieren zu unterrichten. Worauf Ravel geantwortet haben soll: „*Warum wollen Sie ein schlechter Ravel werden, wenn Sie doch ein guter Gershwin sind?*“

Frucht dieser Reise war auch die Filmmusik zu *Ein Amerikaner in Paris* mit dem Lied *I Got Rhythm*. 1931 schrieben George und Ira Gershwin das Musical *Of Thee I Sing*, das, ganz aktuell, den amerikanischen Präsidentschaftswahlkampf durch den Kakao zieht. Der Präsidentschaftskandidat John P. Wintergreen verspricht, wenn er gewählt wird, die Gewinnerin einer Schönheitskonkurrenz zu heiraten. Das Rennen macht eine Südstaatenschönheit. Das aber führt zu Verwicklungen mit der Sekretärin, die ältere Rechte geltend macht. Der Vizepräsidentschafts-Kandidat übrigens hört auf den klangvollen Namen Throttlebottom. Das Musical ist auch deswegen etwas Besonderes, weil es als erstes Musical den Pulitzer-Preis gewonnen

hat. George Gershwin wurde von dem Preis allerdings ausgenommen, denn der Pulitzer-Preis wird nur für Wortbeiträge verliehen.

1935 schrieben George und Ira Gershwin die Oper *Porgy and Bess*. Sie zeigt uns ein Panoptikum aus dem heruntergekommenen Ghetto der Catfish Row. Da ist Porgy, der Krüppel, der auf einem Wägelchen sitzt, das von einer Ziege gezogen wird. Da ist Bess, die schwarze Schönheit, erst die Freundin des brutalen Schlägers Crown, die dann bei Porgy Schutz sucht und am Ende mit dem windigen Dealer Sporting Life nach New York abhaut. Da ist der Dealer Sporting Life, der sich mit *It Ain't Necessarily so* über Gospel-Messen lustig macht. Und da ist Serena, die gute Seele der Catfish Row, deren Mann von Crown mit der Axt erschlagen wird, und die ihn mit *My Man's Gone Now* beklagt.

Am 11. Juli 1937 starb George Gershwin. Sein Bruder Ira hat ihn um 46 Jahre überlebt und starb 1983.

Wir singen heute ein Potpourri der schönsten Melodien von George Gershwin. Dabei treten als Solisten besonders in Erscheinung: Lisa Hartkemeyer, Corinna Bähre und Michael Brieber, Gesang, Robert Riebau am Schlagzeug und unser Chorleiter Urs Borer am Klavier, der auch die Gesamtverantwortung für den heutigen Abend auf seinen gramgebeugten Schultern trägt.



Ein paar Worte in eigener Sache: Wir freuen uns, hier in der Orangerie auftreten zu können. Der Kunstverein hat mit seiner Ausstellung für einen sehr ansprechenden Rahmen gesorgt. Viele hilfreiche Hände haben uns in der Vorbereitung dieses Konzertes geholfen. Und auch da sind wieder Mitglieder des Kunstvereins hervorzuheben. Großen Dank!

Unser Konzert wäre auch nicht möglich ohne finanzielle Unterstützung. Ich danke an dieser Stelle namentlich dem Meller Kunstverein, der Firma Holtkamp, der Sparkasse Melle und der Stiftung der Sparkassen im Osnabrücker Land. Ohne Zuhörer macht das ganze Singen keinen Spaß. Aber wenn der Saal so voll ist wie heute abend, verleiht das dem Chor Flügel. Wir danken auch Ihnen, dass Sie erschienen sind, um uns singen zu hören.

Und wenn sie auf den Geschmack gekommen sein sollten und Sie es selber einmal probieren möchten: Wir proben jeden Montagabend um 20 Uhr im Musiksaal der Ratsschule Melle am Reinickendorfer Ring ¹. Gäste sind uns jederzeit herzlich willkommen. In der nächsten Zeit wollen wir erst einmal unser klassisches Repertoire erweitern.

Jetzt aber erst einmal gute Unterhaltung mit vier weiteren Evergreens. Sie können lesen und ich kann mir eine einzelne Ansage ersparen.



Das Phantom der Oper hat wirklich existiert. Es handelt sich nicht, wie man lange Zeit annahm, um eine Erfindung der Sänger und Sängerinnen, nicht um einen Aberglauben der Direktoren, auch nicht um ein Hirngespinnst der überspannten Dämchen vom Ballett oder ihrer Mütter, der Logenschließerinnen, der Garderobenfrauen und der Concierge.

Ja, es hat leibhaftig existiert, wenn es auch wie ein echtes Phantom auftrat, das heißt als Schemen. [...]

¹Probenbeginn derzeit (2010)19.30 h

Die Ereignisse liegen erst dreißig Jahre zurück, und noch heute laufen ehrwürdige Herren, an deren Wort nicht zu zweifeln ist, in dem Foyer de la Danse herum, die sich so genau, als wäre es gestern geschehen, an die rätselhaften Umstände erinnern, die Christine Daaés Entführung, Vicomte de Chagnys Verschwinden und den Tod seines Bruders, des Grafen Philippe, begleiteten, dessen Leiche am Steilufer des sich zur Rue Scribe hin ausdehnenden unterirdischen Sees gefunden wurde. Aber keiner dieser Zeugen hielt es für nötig, diese grauenhafte Geschichte mit der fast legendären Gestalt des Phantoms in Verbindung zu bringen.

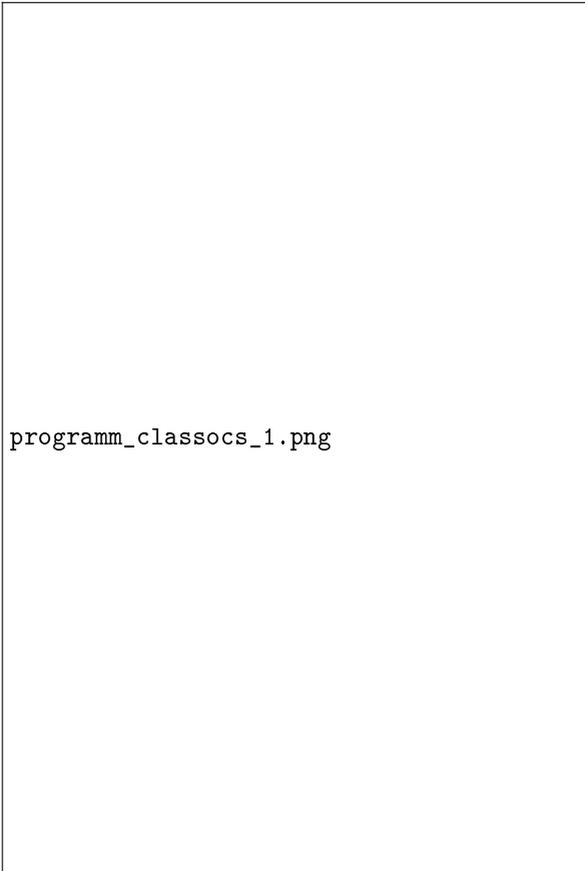
So beginnt der Roman *Das Phantom der Oper* von dem französische Autor Gaston Leroux, der im Jahre 1910 erschienen ist. Jetzt wissen wir's, es handelt sich dabei zweifelsfrei um historische Wahrheit. Der Klappentext zu diesem Buch lautet folgendermaßen:

Grauen liegt über der Pariser Oper. Aus dem Treffpunkt der großen Welt ist eine Stätte des Schreckens geworden. Ein Beleuchtungsmeister wird erwürgt aufgefunden, einer gefeierten Primadonna versagt auf der Bühne die Stimme, ein riesiger Kronleuchter stürzt in den Zuschauerraum, unter mysteriösen Umständen wechselt die Direktion und schließlich verschwindet der aufgehende Stern Christine Daaé spurlos während ihres Auftritts von der Bühne. Was die Öffentlichkeit und die Polizei für einen üblen Scherz der intriganten Kreise im Opernensemble halten, ist für die Direktion aber lähmende Gewissheit. Aus erpresserischen Briefen weiß sie, dass

das „Phantom der Oper“, wie der Unheimliche sich selbst nennt, die Herrschaft über das Haus mit seinen vielen unterirdischen Räumen, Korridoren und Bühnenanlagen durch Terror an sich reißt. Dabei ist ihm kein Preis zu hoch, keine Gewalttat zu brutal, kein Menschenleben zu kostbar.

Solcherart eingestimmt, will ich Sie nicht länger hinhalten. Hören sie die Melodien von Andrew Lloyd Webber, die ja alle schon im Begriff sind, zu echten Klassikern zu werden.

8 classics and pops



programm_classocs_2.png

programm_classocs_3.png

(Melle, Feierhalle Grönenburg, 25. 9. 2005)

Meine sehr verehrten Damen und Herren!
Liebe Konzertbesucher!

Ich freue mich, Sie heute Abend zum **Jubiläumskonzert** des Meller Madrigalchores begrüßen zu dürfen. Der Chor feiert in diesem Jahr sein 25-jähriges Bestehen. Er hat aus diesem Anlass versucht, einen Querschnitt durch seine Chorarbeit vorzustellen. Deshalb enthält unser Konzert einerseits klassische Chorstücke wie Brahms' Liebeslieder, andererseits populäre Melodien von Gershwin und Weber. Ich wünsche Ihnen einen abwechslungsreichen und kurzweiligen Abend, der Ihnen beim Zuhören hoffentlich genau soviel Freude bereitet wie uns beim Einstudieren.

Ein solches Konzert ist nun einmal immer mit Kosten verbunden. Ohne die Unterstützung der Sparkasse Melle hätten wir es in dieser Form nur schwer durchführen können. Deshalb möchte ich mich dafür besonders bedanken.

Die Kunst der Fuge ist ein umfangreiches Werk von Johann Sebastian Bach. Er hat es im Jahre 1742 begonnen und bei seinem Tode im Jahre 1750 unvollendet hinterlassen. Die einzelnen Stimmen hat Bach in Form einer Partitur notiert und keine Instrumentierung angegeben. So wurde dieses Werk lange Zeit als reines Lehrbuch des Kontrapunktes angesehen. Es ist so komplex, dass es in seiner Gesamtheit zweihändig auf einem Tasteninstrument gar nicht ausführbar ist, deshalb werden die beiden ersten Stücke daraus von Kiyomi Helms und Urs Borer vierhändig dargeboten.

Der 1749 geborene Musikhistoriker Nikolaus Forkel notierte zu der Kunst der Fuge:

Alle die in diesem Werke vorkommenden verschiede-

nen Gattungen von Fugen über einerlei Hauptsatz haben übrigens das gemeinschaftliche Verdienst, dass alle Stimmen darin gehörig singen, und keine weniger als die andere.

Das sich anschließende *Quodlibet* zeigt die unbefangene Musizierfreude des Bachs im Familienkreise. Es steckt voller privater Anspielungen. Durch die Erwähnung zweier Sonnenfinsternisse ist es auf das Jahr 1707 datierbar. Im Herbst dieses Jahres fand ein Familienfest bei Bachs Schwester Salome in Erfurt statt, die dort mit dem Kürschnermeister Wiegand verheiratet war.

Im selben Jahr hatte Bach Maria Barbara geheiratet, deshalb die Anspielung mit dem Spinnrad. Die Hochzeit war durch eine Erbschaft möglich geworden, der Trauermantel als Zeichen des Trauerfalls will zur Hochzeit aber gar nicht recht passen. Vielleicht war es auch die Jungfer Maria Barbara, wegen der ein Dominus Johannes (Bach?) vor den Rektor zitiert wird, weil er sie in in die Goldene Krone ausgeführt hat.

Was es allerdings mit dem immer wiederkehrenden Backtrogschiffer auf sich hat, ist nicht mehr nachvollziehbar.

Das *Quodlibet* ist ein Durcheinander verschiedener und verschiedenartiger Stücke. Andererseits steckt es auch voller musikalischem Witz, indem es viele verschiedene Musikstile parodiert. Besonders schön ist die Stelle, wo von einer Sau die Rede ist. Unter einer Sau verstand man zu Bachs Zeit die verpönte Parallelführung von Stimmen in Oktaven, und genau dieses Mittel benutzt Bach an dieser Stelle.

Das *Quodlibet* ist leider unvollständig. Deshalb fehlt der Anfang. Und auch zu der am Ende so pathetisch angekündigte Fuge kommt es nicht mehr.



Als nächstes Stück ist in der Zeitung noch das *Ave Verum* von Mozart angekündigt. Das haben wir kurzfristig ersetzt durch den *Cantique de Jean Racine* von Gabriel Fauré. Dabei handelt es sich um eine traumhaft melodische Verherrlichung Gottes. Fauré hat einen Hymnus des Barockdichters Racine vertont. Racine ist einer der ganz großen Dichter Frankreichs, ein Zeitgenosse und ebenbürtig den Dichtern Corneille und Molière. Sein Hymnus lautet in freier Übersetzung:

*Ein Wort, würdig des Allerhöchsten:
Du unsere einzige Hoffnung,
Du ewiger Tag im Himmel und auf Erden,
In die friedliche Stille der Nacht rufen wir:
Lass deine Augen leuchten über uns.*

*Gieße aus über uns das Feuer deiner mächtigen Gnade,
Dass die Hölle fliehe beim Klang deiner Stimme,
Vertreibe den Schlaf der matten Seele,
Die deiner Gesetze nicht achtet.*

*O Christus, sei gnädig deinem treuen Volk,
Das zu deinem Lobpreis hier beisammen ist,
Nimm an die Lieder, die es dir darbringt
Zu deinem immerwährenden Ruhm
Und als Dank für deine Gaben.*

Fauré vertonte diesen Text im Jahre 1854, d. h. im Alter von neun Jahren, zu Beginn seiner Ausbildung an der Schule für geistliche und klassische Musik in Paris.¹

¹Da habe ich einer Quelle zu voreilig vertraut. Entstehungsjahr war wohl das Jahr 1865.

Danach freuen wir uns auf einige solistische Darbietungen. Wir beginnen mit dem *Blumeduett* aus *Lakmé* von Léo Delibes. Die jungen Solistinnen Corinna Bähre und Sarah Weller haben mit diesem Duett ihre Gesangsprüfung mit Bravour abgelegt.

Lakmé ist eine indische Brahmantochter. Sie zerbricht an dem Konflikt zwischen der Treue zur hergebrachten Kultur und der Liebe zu einem englischen Offizier. Dieser Plot kommt uns seltsam bekannt vor, aber *Madame Butterfly* entstand zwanzig Jahre später. Lakmé wandelt mit ihrer Dienerin Mallika im Garten. Das Duett beginnt: „Komm, Mallika, die Lianen werfen ihre Schatten in den heiligen Hain ...“

Wir sind sehr glücklich, dass wir uns bei der Klavierbegleitung für unser heutiges Konzert wie schon so oft auf die versierte Pianistin Kiyomi Helms verlassen können. Ihr Können hat sie erworben, als sie bei einem Rachmaninow-Schüler studiert hat. Sie ist natürlich durch die Chorbegleitung bei weitem nicht ausgelastet. Deshalb zeigt sie ihre Virtuosität und ihr Einfühlungsvermögen in einer hochdramatischen und atemberaubenden Chopin-Ballade.



Wir kommen jetzt zu den *Neuen Liebesliedern* von Johannes Brahms. Sie sind alle im $\frac{3}{4}$ -Takt geschrieben, es handelt sich um Walzer. Weshalb Walzer? Nach seiner Übersiedlung nach Wien machte Brahms die Bekanntschaft von Johann Strauß, aus der Bekanntschaft wurde Freundschaft. Brahms bewunderte die Leichtigkeit und den Einfallsreichtum der Straußschen Walzer. Er schrieb an einen Freund:

Du mußt am Freitag abends in den Volksgarten gehen, wo Johann Strauß seine Walzer dirigiert. Das ist

ein ganzer Meister; der ist in der Orchestrik ein solcher Meister, dass dem Hörer nie ein Ton verlohrenght, von welchem Instrument er auch sei.

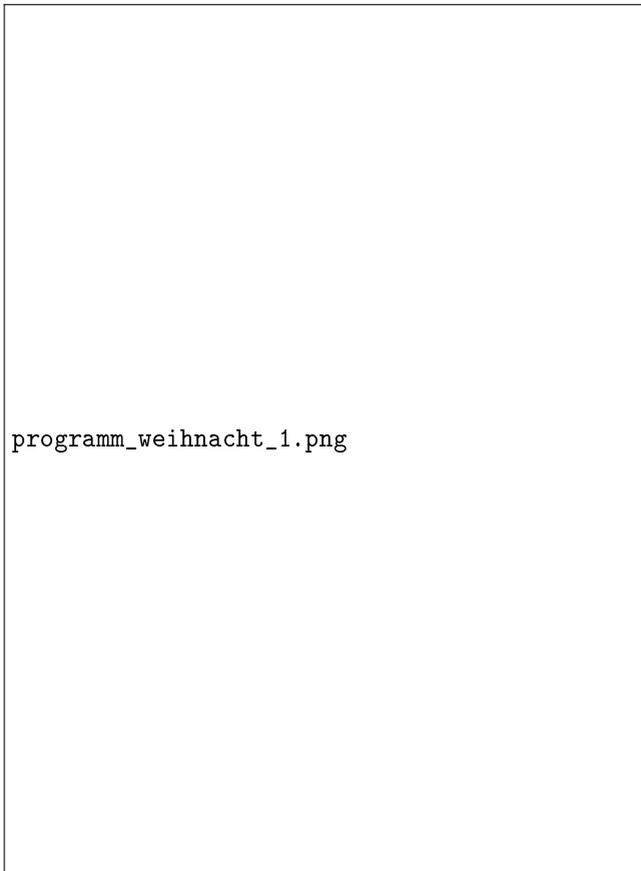
Als Brahms auf einem Ball der Nichte von Strauß ein Kompliment auf ihren Fächer schreiben sollte, auf dem zuvor Strauß die ersten vier Takte von „An der schönen blauen Donau“ notiert hatte, fügte er nur hinzu: „Leider nicht von Johannes Brahms“. Nach einer erfolgreichen Tournee durch Deutschland entspann sich zwischen beiden der folgende Dialog: „Nicht wahr, lieber Strauß, das waren noch Zeiten, als wir mit unseren feinsten Stücken, mit Fledermaus und Requiem durchfielen. – „Ja, Dokterl, mir zwa ham halt ka Glück und allweil unser G’frett g’habt mit dera verflixten Musi.“

Heinz Gärtner nennt es „*die wohl ungewöhnlichste Künstlerfreundschaft der Musikgeschichte.*“ Nach den Liebesliedern machen wir eine Pause von 15 Minuten.



Wir kommen nun zum zweiten Teil unseres Jubiläumskonzerts. Der Konzerttitel verspricht „*classics and pops*“. Nach den *classics* jetzt also die *pops*. Ich wünsche gute Unterhaltung.

9 Weihnachtsklänge



programm_weihnacht_2.png

programm_weihnacht_3.png

(Melle, St.-Matthäus-Kirche, 11. 12. 2005)

Meine sehr verehrten Damen und Herren!
Liebe Konzertbesucher!

Ich begrüße Sie zu dem heutigen Abend. Wir freuen uns, mit unserem Weihnachtskonzert wie schon in vielen Jahren zuvor hier in der schönen St.-Matthäus-Kirche zu Gast sein zu dürfen. Wir danken der Kirchengemeinde St. Matthäus und Pastor Rickers für diese Möglichkeit. Wir singen diesmal nicht wie sonst im alten Teil der Kirche, weil wir mit der Orgel zusammen musizieren wollen.

Für heute haben wir ein Programm aus alter und neuer Musik zusammengestellt. Das erste Stück könnte auch das Motto für den heutigen Abend abgeben: *Transeamus usque Bethlehem* – „Lasset uns nun gehen nach Bethlehem und die Geschichte sehen, die da geschehen ist“. Es geht weiter mit Händels *Seht er kömmt mit Preis gekrönt*. Das bezieht man in der Adventszeit auf die Ankunft des Herrn, auch wenn bei Händel die siegreiche Heimkehr des Freiheitshelden Judas Maccabäus gemeint ist. Diese eingängige Melodie ist ja mit dem Text „Tochter Zion, freue dich“ so etwas wie ein weihnachtliches Volkslied geworden.

Der zeitgenössische niederländische Komponist Willem van Twilert hat diese Melodie zu einer Toccata verarbeitet. Zur Bezeichnung Toccata habe ich in einem Lexikon folgende Erklärung gefunden:

Toccata (ital.: von toccare schlagen) ist eine der ältesten Bezeichnungen für Instrumentalstücke, speziell für Tasteninstrumente, [...] deshalb meist von freier musikalischer Struktur, etwa einer geschriebenen Improvisation gleich. [...]

Über die Jahrhunderte hinweg wurden Toccaten zu-

meist für Tasteninstrumente komponiert und wurden im Barock vor allem als Präludium vor einer Fuge eingesetzt. [...]

Toccaten stellen zum Teil höchste Ansprüche an den Interpreten und sind von festlichem, mächtigem Charakter. Oft werden sie auch von Organisten zum Auszug oder Einzug der Gemeinde in Gottesdiensten gespielt.

Soweit das Internet-Lexikon Wikipedia. Hören Sie, was Willem van Twillert daraus gemacht hat.

Eine Orgel ist schon ein phantastisches Instrument. Von dem französischen Organisten und Komponisten Charles-Marie Widor ist der Ausspruch überliefert: *„Orgelspielen heißt einen mit dem Schauen der Ewigkeit erfüllten Willen manifestieren.“* Überliefert hat diesen Ausspruch Albert Schweitzer, der ja selber ein großer Orgelfreund und Orgelspieler gewesen ist.

Wir sind freuen uns, für die Orgel den Organisten Stephan Lutermann gewonnen zu haben. Stephan Lutermann ist gebürtiger Osnabrücker. Nach Studium in Aachen, Salzburg, Köln, London, nach Konzerten in Frankreich, Österreich, Italien, Argentinien, Russland, nach einer ganzen Reihe von Plattenaufnahmen, nach einer fünfjährigen Tätigkeit in Köln mit vielfältigen Aufgaben kehrte er 2002 in seine Heimatstadt zurück und wirkt seitdem am Hohen Dom zu Osnabrück.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich Ihnen auch gleich unsere weiteren Solisten vorstellen, die strahlende Sopranistin Sarah Weller und den stimmungswaltigen Bariton Felix Rußwinkel, die beide schon bei mehreren Konzerten des Meller Madrigalchores mitgewirkt haben.

Es geht weiter. „Singet dem Herrn ein neues Lied“ – auf Latein: „Cantate Domino Canticum Novum“, dieses Musikstück be-

ginnt nicht nur mit dem Wort „Cantate“, es ist auch eine kleine Kantate, in der sich alle Mitwirkenden zum Lobe Gottes vereinen. Nach dem *Cantate Domino* von Buxtehude folgen zwei Stücke von Bach aus seiner Kantate *Wachet auf, ruft uns die Stimme*.



Auch und gerade in der so froh gestimmten Weihnachtszeit sollen wir uns daran erinnern, dass Weihnachten nicht der Schluss, sondern der Beginn einer langen Geschichte ist, die auch noch Ostern und Pfingsten und noch viel mehr umfasst. Mozarts *Ave Verum* verbindet Weihnachten mit Karfreitag, sein Text lautet in der Übersetzung:

Sei begrüßt, wahrer Leib, geboren von der Jungfrau Maria.

Du hast wahrhaft gelitten und wurdest für die Menschheit am Kreuz geopfert.

Wasser und Blut floß aus deiner Seite, als man sie durchstach.

Sei uns Trost in der Prüfungsstunde des Todes.

Danach kehren wir mit Mozarts *Laudate Dominum Omnes Genites* wieder zur Weihnachtsfröhlichkeit zurück. Auf Deutsch heißt das „Lobet den Herrn, alle Völker“, und auch dieser Musiktitel hätte sich gut als Überschrift über den heutigen Abend geeignet. Er kehrt nämlich noch mehrmals wieder. Zunächst in dem Hymnus von Gabriel Fauré auf Worte von Jean Racine. Dieser Hymnus schließt mit den Worten:

O Christus, sei gnädig deinem treuen Volk,

*Das zu deinem Lobpreis hier beisammen ist,
Nimm an die Lieder, die es dir darbringt
Zu deinem immerwährenden Ruhm
Und als Dank für deine Gaben.*

Sie finden ihn leider nicht auf ihrem Programmzettel. Er ist vor dem Druck irgendwo in meinem Computer verschollen.

Das Gotteslob wiederholt sich noch einmal in dem Orgelstück *Lobt Gott ihr Christen allzugleich* von Sigfrid Karg-Elert, einem lange verkannten deutschen Komponisten aus dem Anfang des 20. Jahrhunderts. Und auch die Weihnachtskantate von Artur Honegger gipfelt in einem *Laudate Dominum*, aber dazu später mehr.



In dem kleinen Schweizer Dorf Selzach bestand von alters her die Tradition, alle drei Jahre im Sommer die Passionsgeschichte aufzuführen. 1939 versuchte man, diese Tradition neu zu gestalten. Man wollte ein neues Theater bauen und beauftragte den Berner Dichter Cäsar von Arx, zur Vertonung durch Honegger ein neues Passionsspiel zu schaffen. Cäsar von Arx schwebte ein monumentales, ganztägiges – heute sagt man wohl Theaterevent – vor.

Durch den Weltkrieg verzögerte sich die Fertigstellung, aber Librettist und Komponist arbeiteten doch kontinuierlich weiter an dem Werk. Es kam aber nicht zur Fertigstellung, denn 1949 nahm sich Cäsar von Arx einen Tag nach dem Tod seiner Frau das Leben. Honegger scheute sich daraufhin, an dem Werk weiter zu arbeiten.

1952 bat Honeggers Freund Paul Sacher um eine Kantate zum Jubiläum des Basler Kammerorchesters. Obwohl bereits durch einen schweren Schlaganfall gezeichnet, machte Honegger sich ans Werk.

Darin arbeitet er einen Großteil des für das Passionsspiel vorhandenen Materials ein.

Von besonderem Reiz in seiner Weihnachtskantate ist ein Quodlibet bekannter Weihnachtslieder. „Quodlibet“ heißt ja eigentlich „Wie es – euch Sängern – gefällt“. Die Kunst besteht nun gerade darin, dass bei einem Quodlibet eben nicht jeder drauflossingt, wie es ihm gerade einfällt, sondern dass die vielen verschiedenen Lieder kunstvoll aufeinander bezogen und miteinander verschlungen werden. Wie darin die bekannten Melodien auftauchen, wie sie miteinander spielen, nach vorne drängen und sich wieder in den großen Chorklang einfügen, wie sie zusammengehalten werden durch das *Stille Nacht*, das durch alle Stimmen wandert, alles dies in kunstvoll verschlungenem Gegen- und Miteinander, das macht gerade das Einmalige daran aus. Ein Rezensent hat das so ausgedrückt:

Während normalerweise die Weihnachtslieder hintereinander – horizontal angeordnet – erklingen, erklingen sie hier übereinander geschichtet – vertikal angeordnet.

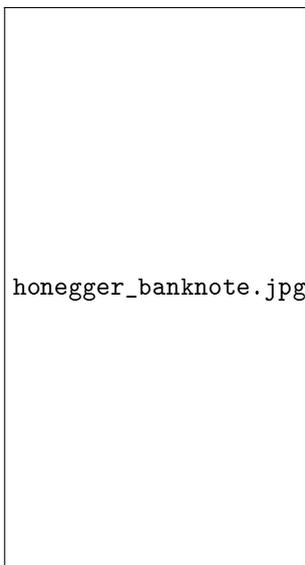
Für den Chor wird das im Notenbild der übereinander gesetzten Stimmen besonders augenfällig.

Die Kantate endet mit einem triumphierenden, beinahe trotzigem *Laudate Dominum*, das etwas von der Kraft und dem Willen spüren lässt, mit der Honegger dieses letzte Werk seiner Krankheit abgezwungen hat. Honegger erlebte noch die Uraufführung im Jahr 1953. Er verstarb im Jahre 1955.

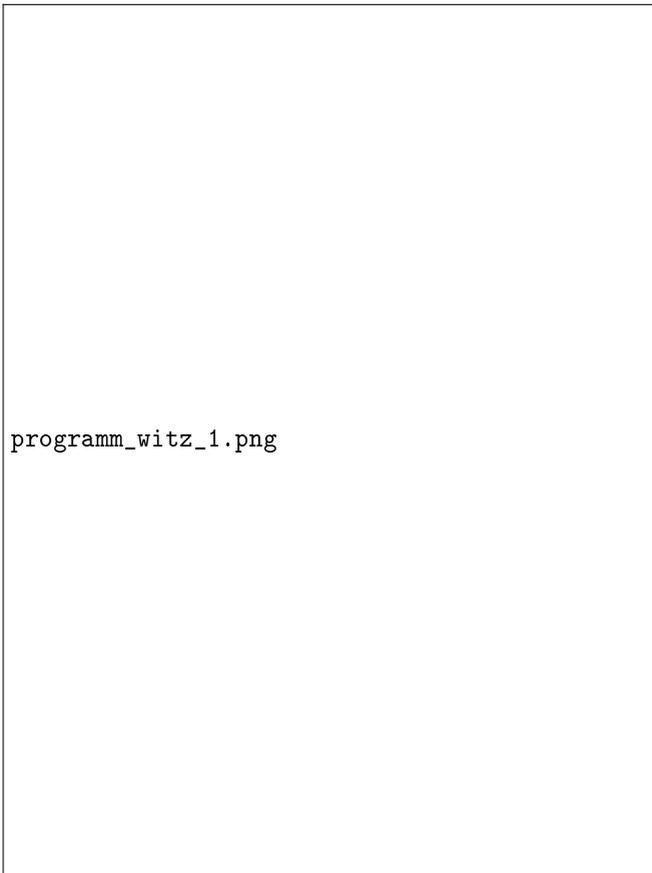
Honegger war sicher einer der herausragenden Komponisten in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Die Schweizer verehren ihn als einen ihrer ganz Großen, sie haben ihn auf ihrer 20-Franken-Note abgebildet. Honegger selber charakterisierte seine Arbeit einmal wie folgt:

Komponieren heißt, eine Leiter aufstellen, ohne sie an eine Mauer anlehnen zu können. Da gibt es kein Gerüst: nur durch das Wunder der inneren Logik, eines angeborenen Gefühls für Ebenmaß kann der Bau sich im Gleichgewicht halten.

Nun also, die Weihnachtskantate von Arthur Honegger.



10 Witz nach Noten



programm_witz_2.png

programm_witz_3.png

(Melle, Feierhalle Gröenburg, 24. 9. 2006)

Meine sehr verehrten Damen und Herren!
Liebe Konzertbesucher!

Johann Sebastian Bach, geboren 1685 in Eisenach, ist uns nicht nur als Komponist gravitätischer Kirchenmusik bekannt. Er konnte auch ausgesprochen geistreich und witzig komponieren. Darauf muss man erst einmal kommen, seinen eigenen Namen, B-A-C-H, als musikalisches Motiv auszuarbeiten. Bekannt ist auch seine Kaffeekantate. Zu diesen heiteren Werken gehört auch das nachfolgende *Quodlibet*.

Nachdem Bach 1707 eine gut dotierte Stelle in Mühlhausen in Thüringen erhalten hatte, mit einer ordentlichen Bezahlung, und ihm auch noch eine Erbschaft zugefallen war, konnte er am 17. Oktober in Dornheim bei Arnstadt seine Cousine 2. Grades Maria Barbara Bach heiraten. Mehrfach wird von Treffen der weitverzweigten Bach-Familie berichtet. Bei diesen Zusammenkünften wurde gemeinsam gesungen und musiziert, oft mehrstimmig und aus dem Stegreif. Im Herbst 1707 fand ein solches Familienfest bei seiner Schwester Salome in Erfurt statt, die dort mit dem Kürschnermeister Wiegand verheiratet war. Sowohl Salome als auch der Kürschner kommen vor und auch die Füchse, deren Fell er verarbeitet.

Zwei Sonnenfinsternisse werden erwähnt, und im Jahre 1707 fanden tatsächlich zwei Sonnenfinsternisse statt. Ein Spinnrad verweist auf Bachs Hochzeit, ein Trauermantel auf Todesfall und Erbschaft. Zu der Hochzeit allerdings will der Trauermantel gar nicht recht passen.

Das Quodlibet ist ein Durcheinander von Liedern, in denen gängige Musikstile parodiert und Fehler nicht nur in Kauf genommen, sondern auch gerne bewusst provoziert wurden. Ein solcher Fehler

ist z. B. die zu Bachs Zeit verpönte Parallelführung von Stimmen in Oktaven, eine sogenannte Sau, und genau dieses Mittel benutzt Bach an einer Stelle.

Das Quodlibet ist leider unvollständig. Außen herum fehlt mindestens ein Bogen. So setzt es recht unvermutet ein, und auch zu der am Ende so pathetisch angekündigte Fuge kommt es nicht mehr.



Francesco Ezechiele Ermenegildo Cavaliere Suppé-Demelli – wer so heißt, wird entweder Hochstapler oder ein Abruzzenräuber oder Komponist. Der Namensträger entschied sich für das Letztere.

Sein Vater stammte ursprünglich aus Belgien, die Mutter war Wienerin. In Spalato in Kroatien, heute Split, wurde Franz von Suppé – um den nämlich handelt es sich – am 18. April 1819 geboren. Er musste auf Wunsch seines Vaters Jura studieren und konnte sich erst danach ganz der Musik zuwenden.

Bei der folgenden *Beichte* handelt es sich nicht um ein Liebesduett, auch wenn es zeitweilig so klingen mag, vielmehr um ein Duett zwischen Beichtvater und Beichtkind. Hören Sie die beiden Solisten Sarah Weller und Felix Rußwinkel, am Klavier begleitet von unserem Chorleiter Urs Borer.

Nach der *Beichte* von Franz von Suppé singt Sarah Weller die Arie des Ännchen aus dem *Freischütz* von Carl Maria von Weber.



Franz von Suppés Ruhm resultierte nicht aus seinem Requiem, nicht aus seiner einzigen Symphonie, nicht aus seiner Kammermusik, sondern allein aus seinen Operetten. Neben der flotten Leichtigkeit in Offenbachscher Manier, die so schön zum Traum vom

leichten Leben passen mochte, zeichnete ihn besonders eine Neigung zur gemüthlichen Idylle aus. Das finden wir auch in der nachfolgenden *Ländlichen Konzertprobe* wieder.

Der Komponist hat dem Stück folgende Erläuterung vorangestellt:

Ein Pächter hat geheiratet und soll mittags mit seiner Frau von der Hochzeitsreise zurückkehren. Die Bauern beschließen, ihm ein Ständchen zu bringen. Ihr Chorleiter selbst hat einen Text verfasst und vertont, aber weil am Ort kein Orchester zur Verfügung steht, müssen die Sängerinnen und Sänger selbst die Instrumente darstellen. Das Folgende ist das Ergebnis.

Nach der *Ländlichen Konzertprobe* machen wir eine Pause von fünfzehn Minuten. Es besteht Gelegenheit, eine Kleinigkeit zu trinken.



Herr Lortzing versteht das Theater und den Lauf der Welt, der er mit klugem Fleiße nichts anderes gibt, als was sie schmackhaft findet. Wir tadeln das nicht im geringsten, im Gegenteil erkennen wir des Mannes Gewandtheit nach Verdienst an; er weiß zu wohl, dass auf teutschen Bühnen von einem Teutschen eben nichts durchgeht, als was sich dem Behagen mit heiterem Sinne fügt. Das will er und das versteht er, und darum ist die Oper bestens zu empfehlen.

So bittersüß klang das Lob der *Allgemeinen Musikalischen Zeitung* nach der Uraufführung von *Zar und Zimmermann*.

In Russland stieß der *Zar* damals auf Zensurschwierigkeiten. In Riga behalf man sich dadurch, dass man die Handlung nach Antwerpen verlegte, und den Titel in *Flandrische Abenteuer* abänderte. Die Personen hießen nun

- Maximilian I, römisch-deutscher Kaiser, unter dem Namen Max Sternberger als Zimmergeselle unterwegs;
- Max Haselmeyer, ein junger Österreicher, Zimmergeselle;
- von Flüth, Bürgermeister von Antwerpen usw. usw.

Wir haben die Arie des Bürgermeister van Bett aus *Zar und Zimmerman* kurzfristig ersetzt durch die Arie des Schulmeisters Baculus aus dem *Wildschütz*, aber der ist ja auch von Albert Lortzing. Auf Grund einer Verwechslung hat man dem Schulmeister Baculus 5000 Taler angeboten, wenn er seine Verlobte Gretchen freigibt. Hören Sie Erwin Vogt mit der Arie *5000 Taler* aus dem *Wildschütz* von Albert Lortzing.



Ich habe auf vielen Wegen versucht, etwas über Franz Schöggel, den Komponisten unseres nächsten Vortragsstückes, in Erfahrung zu bringen. Das war gar nicht so einfach. Die meisten Musikverlage kennen gerade mal seinen Namen als Verfasser der *Launigen Forelle*. Einige wenige kennen seine Lebensdaten – er lebte von 1930 bis 1982. Irgendwo stieß ich auf den Ort Langenwang. Langenwang ist eine 4000-Seelen-Gemeinde in der Steiermark. Und im dortigen Musikverein war Franz Schöggel viele Jahre tätig.

Er hat sich als Kapellmeister betätigt, eine Reihe noch heute gespielter Märsche komponiert, an der Gründung eines Kirchencho-

res mitgewirkt. Die *Launige Forelle* entstand eher zufällig auf einer Fortbildungsveranstaltung, wurde dort von einem Vertreter des Doblinger Verlages entdeckt und in Druck gegeben. Heute gibt es eine englischsprachige Version („Trout as You Like It“) und sie wird in vielen Ländern der Erde gesungen.

Der Text übrigens stammt von dem unglücklichen Dichter Christian Friedrich Daniel Schubart. Walter Laufenberg charakterisiert ihn wie folgt:

So viele Vornamen, wie er hatte, so viele Talente hatte er. Was schön und schlimm zugleich sein kann. Ob er sich als Dichter oder als Journalist oder als Musiker an seine Zeitgenossen wandte, man hörte ihm gern zu. Weil er so innig gefühlvoll und so rotzfrech war, so überschwenglich begeistert wie freigeistig. Ein Mann, der in kein Kostüm passte, der immer und überall aus der Rolle fiel.

Schon als Pennäler in Nürnberg wäre er, wegen seiner unverhohlenen Begeisterung für den aufgeklärten Preußenkönig Friedrich den Großen, um ein Haar von einem empörten österreichischen Soldaten abgestochen worden. Dass er für eine Ode auf den Tod Kaiser Franz I. sogar das kaiserliche Dichterdiplom bekam, sei hier nur am Rande erwähnt.

Er wurde Organist in Ludwigsburg, musste es aber wegen seines ausschweifenden Lebenswandels bald wieder verlassen. Er gab in Augsburg die *Deutsche Chronik* heraus, machte sich aber mit seiner Verachtung der Fürstenwillkür und seiner Begeisterung für den amerikanischen Unabhängigkeitskampf auch hier unbeliebt, musste auch Augsburg verlassen, setzte seine Arbeit in Ulm fort und verärgerte

durch seine satirischen Ausfälle besonders den Fürsten Carl Eugen von Württemberg, der später auch Schiller das Leben schwer machte.

Nun liegt Ulm ja nicht in Württemberg, aber Carl Eugen ließ ihn durch einen Lockvogel auf württembergisches Gebiet ziehen, dort wurde er verhaftet und für zehn Jahre auf dem Hohenasperg festgesetzt. Während dieser Festungszeit entstand das Gedicht *Die Forelle*. Und weil gleich die Variationen immer nur die ersten drei Strophen verwenden, möchte ich es Ihnen einmal ganz vorlesen:

*In einem Bächlein helle,
Da schoss in froher Eil'
Die launige Forelle
Vorüber wie ein Pfeil.
Ich stand an dem Gestade
Und sah in süßer Ruh
Des muntern Fischleins Bade
Im klaren Bächlein zu.*

*Ein Fischer mit der Rute
Wohl an dem Ufer stand,
Und sah's mit kaltem Blute,
Wie sich das Fischlein wand.
So lang dem Wasser Helle,
So dacht ich, nicht gebricht,
So fängt er die Forelle
Mit seiner Angel nicht.*

*Doch endlich ward dem Diebe
Die Zeit zu lang. Er macht
Das Bächlein tückisch trübe,
Und eh ich es gedacht,*

*So zuckte seine Rute,
Das Fischlein zappelt dran,
Und ich mit regem Blute
Sah die Betrogene an.*

*Die ihr an goldner Quelle
Der sicheren Jugend weilt,
Denkt doch an die Forelle,
Seht ihr Gefahr, so eilt!
Meist fehlt ihr nur aus Mangel
Der Klugheit, Mädchen, seht
Verführer mit der Angel!
Sonst blutet ihr zu spät!*

Aber – was von uns als fröhliches Lied mit moralischer Belehrung aufgefasst wird, ist in Wahrheit eine bittere Klage. Schubart vergleicht seine eigene Situation mit der einer Forelle: fröhlich dahinschwimmend in ihrem Bächlein, wird sie zum Opfer der List und Tücke des Anglers.

Jetzt also Variationen über ein Thema von Franz Schubert. Sie werden hoffentlich viele alte Bekannte wiedererkennen.



Zur Einstimmung auf das nächste Stück habe ich ein paar Katzenwitze herausgesucht:

Kennen Sie den? Ein Mann sitzt mit seinem Kater vor der Glotze und schaut einen Western an. Nach einer Weile sagt er: „Schau mal, Felix, der blöde Cowboy - spricht mit seinem Pferd!“

Oder den? „Anton,“ sagt Frau Neureich zu ihrem Diener, „unsere Katze langweilt sich, gehen sie mit ihr in einen Mickymaus-Film!“

Ein Hund sinniert: „Sie lieben mich, sie füttern mich, sie kümmern sich um mich. Sie müssen Götter sein!“ –Die Katze denkt: „Sie lieben mich, sie füttern mich, sie kümmern sich um mich. Ich muss ein Gott sein!“

Was ist ein Beamtenkater? Er schleicht sich zur Arbeit, legt seine Pfoten auf den Tisch und wartet auf die Mäuse!

Katzen haben nicht erst Andrew Lloyd Webber zum Komponieren angeregt, zu seinem Musical *Cats*. Hören Sie, was Rossini daraus alles machen kann: Das *Duett zweier Katzen*, dargeboten von Sarah Weller und Felix Rußwinkel.



Wir kommen zum Ende unserer Veranstaltung. Sie waren ein wunderbares Publikum. Wir danken für Ihren Applaus, er ermuntert uns, weiterzumachen.

Warum versuchen Sie sich nicht selbst einmal am Chorgesang? Wir proben jeden Montag um 19.30 Uhr im Musiksaal der Ratssschule Melle am Reinickendorfer Ring. Gäste sind uns stets willkommen.

Unser Chorleiter hat für das Ende unseres Konzerts die *Singschule* aus *Zar und Zimmermann* von Albert Lortzing ausgesucht. Wahrscheinlich geschah das nicht ohne Hintergedanken. Er wollte uns wohl einmal so recht den Spiegel vorhalten. Ich finde aber, Lortzing übertreibt. Hören Sie selbst!



Wir haben uns noch eine Besonderheit bis zum Schluss aufgehoben, die *Fuge aus der Geographie* von Ernst Toch. Kennen Sie Ernst Toch? Ich kannte ihn bislang auch nicht. Er wurde 1887 in

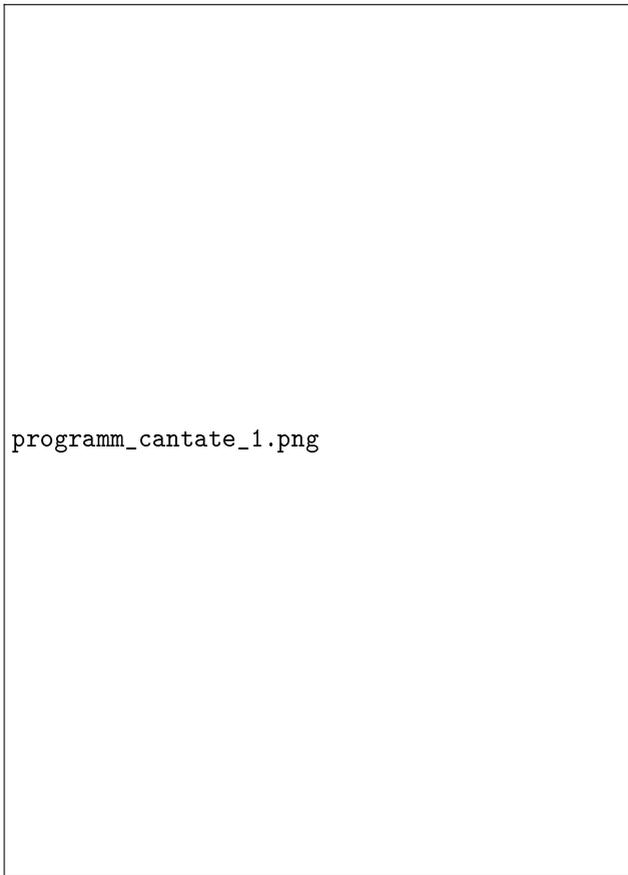
Wien geboren und starb 1964 in Kalifornien. Er schrieb Klavierstücke, Streichquartette, später eine Reihe von Bühnenmusiken und in seinem letzten Lebensjahrzehnt sieben große Symphonien.

1933 ging er über England ins Exil nach Amerika. Eine Zeit lang konnte er sich mit Filmmusiken durchschlagen. Er war in Hollywood sicherlich einer der professionell fähigsten Komponisten. Nicht ohne Stolz erwähnte die *Paramount* im Abspann ihrer Filme seinen Namen stets mit Dokortitel. Leider hatte er auf die sonstige Qualität der Filme keinen Einfluss. Es handelt sich ausnahmslos um *b-pictures*, an die sich heute niemand mehr erinnert.

Kaum einer kennt Ernst Toch! Er selbst bezeichnete sich nach dem Krieg als „the most forgotten composer of the twentieth century“.

Die *Fuge aus der Geographie* ist der letzte Satz einer Suite mit dem Titel *Gesprochene Musik*. Sie wurde im Jahre 1930 uraufgeführt. Dass wir uns an dieses Stück gewagt haben, ist auch nur mit leichtem Größenwahn zu erklären. Es ist ein wahnwitziges Unterfangen, etwa wie der Todessalto unter der Zirkuskuppel. Und genau so wie dort können wir nur hoffen, dass es gut geht.

11 Cantate!



programm_cantate_2.png

programm_cantate_3.png

(Melle, St.-Matthäus-Kirche, 10. 12. 2006)

Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Liebe Konzertbesucher!

Ich begrüße Sie zum heutigen Abend. Wir freuen uns, mit unserem Weihnachtskonzert wie schon in vielen Jahren hier in der schönen St.-Matthäus-Kirche zu Gast sein zu dürfen. Wir danken der Kirchengemeinde St. Matthäus und Pastor Rickers für diese Möglichkeit.

Unser Konzert heißt „cantate!“ – „singet!“ – und wir haben dazu zwei Kantaten ausgesucht. Wir beginnen mit der Bach-Kantate über ein altes Lied des Kirchendichters Philipp Nicolai.

Philipp Nicolai hatte ein bewegtes Leben. Er wurde 1554 als Sohn eines lutherischen Geistlichen im hessischen Mengershausen geboren. Nach Studium in Erfurt und Wittenberg wurde er Pastor in Herdecke/Ruhr - was mir sehr sympathisch ist, denn ich bin dort aufgewachsen. Er wurde aber bald von Söldner-Truppen der spanischen Gegenreformation vertrieben. Er wechselte nach Köln, das damals beinah rein katholisch war und wurde Prediger einer lutherischen Untergrund-Gemeinde. 1588 übernahm er das Amt eines Hofpredigers und Lehrers am Hof des Herzogs von Waldeck.

1596 berief ihn die Gemeinde in Unna/Westfalen zum Pastor. Während dieser Zeit suchte die Pest Unna heim, Hunderte von Gemeindemitgliedern starben. Als Tröstung schrieb Nicolai sein Buch „Freudenspiegel des ewigen Lebens“. Darin enthalten sind auch seine beiden berühmtesten Lieder, „Wachet auf, ruft uns die Stimme“ und „Wie schön leuchtet der Morgenstern“. 1601 wurde Nicolai Pastor an der Katharinenkirche in Hamburg und blieb es bis zu seinem Tode im Jahre 1608.

„Wachet auf, ruft uns die Stimme“ nimmt das Gleichnis von den

zehn Jungfrauen aus dem Matthäusevangelium auf. Es geht so (in der Einheitsübersetzung):

„Dann wird es mit dem Himmelreich sein wie mit zehn Jungfrauen, die ihre Lampen nahmen und dem Bräutigam entgegen gingen. Fünf von ihnen waren töricht und fünf waren klug. Die törichten nahmen ihre Lampen mit, aber kein Öl, die klugen aber nahmen außer den Lampen noch Öl in Krügen mit. Als nun der Bräutigam lange nicht kam, wurden sie alle müde und schliefen ein. Mitten in der Nacht aber hörte man plötzlich laute Rufe: Der Bräutigam kommt! Geht ihm entgegen! Da standen die Jungfrauen alle auf und machten ihre Lampen zurecht. Die törichten aber sagten zu den klugen: Gebt uns von eurem Öl, sonst gehen unsere Lampen aus. Die klugen erwiderten ihnen: Dann reicht es weder für uns noch für euch; geht doch zu den Händlern und kauft, was ihr braucht. Während sie noch unterwegs waren, um das Öl zu kaufen, kam der Bräutigam; die Jungfrauen, die bereit waren, gingen mit ihm in den Hochzeitssaal und die Tür wurde zugeschlossen. Später kamen auch die anderen Jungfrauen und riefen: Herr, Herr, mach uns auf! Er aber antwortete ihnen: Amen, ich sage euch: Ich kenne euch nicht. Seid also wachsam! Denn ihr wisst weder den Tag noch die Stunde.“

1731 komponierte Johann Sebastian Bach über dieses Kirchenlied eine Kantate für den im Kirchenjahr nur sehr selten vorkommenden 27. Sonntag nach Trinitatis. Dieser letzte Sonntag des Kirchenjahres war zu Bachs Zeit noch nicht der Ewigkeitssonntag, oder, wie

er heute volkstümlich heißt, der Totensonntag, dazu wurde er erst am Beginn des 19. Jahrhunderts. Er beschloss vielmehr den Jahreskreis und leitete über zu der danach einsetzenden Adventszeit. Und tatsächlich kann die Erwartung des Bräutigams als Warten auf die Geburt des Herrn gedeutet werden. Das Bild ist ja nicht unüblich. Im ersten Teil des Weihnachtsoratoriums z. B. heißt es

*„Nun wird mein liebster Bräutigam,
nun wird der Held aus Davids Stamm
zum Trost, zum Heil der Erden
einmal geboren werden.“*

Auch hat Bach den Text von Nicolai behutsam verändert. Der Schlusschoral endet jetzt mit der Zeile „in dulci jubilo“.

Die drei Strophen des Liedes von Nicolai geben das Grundgerüst für diese Kantate ab. Sie erklingen in ihrer alten Melodie am Anfang, in der Mitte und am Ende. In zwei Duetten hält die Seele, gesungen von der Sopranistin Sarah Weller, Zwiesprache mit Jesus, gesungen von dem Bariton Felix Rußwinkel. Wir freuen uns, dass diese beiden Solisten wie schon in einer Reihe von Konzerten auch heute wieder unser Chorkonzert bereichern. Wer sie letzthin bei unserm Herbstkonzert hören konnte, wird ihre Vielseitigkeit bewundern.

Wie beim vorigen Weihnachtskonzert gibt uns der international bekannte Organist Stephan Lutermann, der am Hohen Dom in Osnabrück tätig ist, das musikalische Fundament, sozusagen die nötige Rückendeckung. Er erfreut uns nach der Bach-Kantate mit einer modernen Orgelbearbeitung desselben Liedes von Sigfrid Karg-Elert. Diese moderne Fassung leitet schon über zu dem, was noch kommt. Die Gesamtleitung liegt wie immer in den Händen unseres Chorleiters Urs Borer.

Die Aufforderung „cantate!“ – „singet!“ – ergeht jetzt auch an Sie. Wir wollen zunächst gemeinsam mit Ihnen das alte Kirchenlied von Philipp Nicolai anstimmen. Danach folgt dann die Bach-Kantate.



Bevor wir nun zur Weihnachtskantate von Arthur Honegger kommen, möchte ich darüber ein paar Worte sagen. Zuerst zu ihrer Entstehung.

In dem kleinen Schweizer Dorf Selzach bestand von alters her die Tradition, alle drei Jahre im Sommer die Passionsgeschichte aufzuführen. 1939 versuchte man, diese Tradition neu zu gestalten. Man wollte ein neues Theater bauen und beauftragte den Berner Dichter Cäsar von Arx, zur Vertonung durch Honegger eine neues Passionsspiel zu schaffen. Cäsar von Arx schwebte eine monumentale, ganztägige Aufführung vor. Durch den Weltkrieg verzögerte sich die Fertigstellung, aber Librettist und Komponist arbeiteten doch kontinuierlich weiter an dem Werk.

Es kam aber nicht zur Fertigstellung, denn 1949 nahm sich der Cäsar von Arx einen Tag nach dem Tod seiner Frau das Leben. Honegger scheute sich daraufhin, an dem Werk weiter zu arbeiten.

1952 bat Honeggers Freund Paul Sacher um eine Kantate zum Jubiläum des Basler Kammerorchesters. Obwohl bereits durch einen schweren Schlaganfall gezeichnet, machte Honegger sich ans Werk. Darin arbeitet er einen Großteil des für das Passionsspiel vorhandenen Materials ein.

Die Weihnachtskantate ist Honeggers letztes Werk. Sie zeigt uns zunächst die tiefe Verzweiflung der Menschheit vor der Erlösung durch Jesus Christus, eine Verzweiflung allerdings, die sich in wunderschönen Melismen ausdrückt, so dass sich doch schon Hoffnung

ahnen lässt. Ein Aufschrei fleht „O komm, Emmanuel!“ Ein Engel tritt auf und verkündet die Geburt des Herrn. Die ausgelassene Weihnachtsfreude spiegelt sich in einem fröhlichen Quodlibet vieler bekannter Weihnachtslieder. Ein Engelchor singt erst „Freu’ dich, Israel“ und dann „Es ist ein Reis entsprungen“. Aber auch „O du fröhliche“, „Stille Nacht“, „Vom Himmel hoch ihr Englein kommt“ und „An der Krippe zu Bethlehem“ sind in das Quodlibet hineingewoben. Am Ende erklingt ein kraftvolles „Laudate Dominum, omnes gentes“ – „Lobet den Herrn, alle Völker“.

Mit dem Engelchor „Es ist ein Reis entsprungen“ hat es eine ganz besondere Bewandnis. Das Lied ist wahrscheinlich schon im 15. Jahrhundert, wenn nicht früher, entstanden. Es geht zurück auf Jesaja 11, 1:

*„Doch aus dem Baumstumpf Isais wächst ein Reis hervor,
ein junger Trieb aus seinen Wurzeln bringt Frucht.“*

Isai, im Lied Jesse genannt, ist der Vater von König David und damit der Stammvater Jesu. Im ersten Vers wird eine Rätselfrage gestellt. Dabei wird aus dem Reis bei Jesaja unversehens eine Rose.

*Es ist ein Ros’ entsprungen aus einer Wurzel zart,
wie uns die Alten sungen, von Jesse kam die Art
und hat ein Blümlein bracht
mitten im kalten Winter
wohl zu der halben Nacht.*

Was ist das für eine Rose? Die Antworten darauf sind unterschiedlich. Der ursprüngliche Text fährt fort:

*Das Röslein, das ich meine, davon Jesaias sagt,
ist Maria, die Reine, die uns das Blümlein bracht.*

*Aus Gottes ew'gem Rat
hat sie ein Kind geboren
und blieb doch reine Magd.*

Das ist die alte katholische Fassung, Maria ist die Rose, die Rose ist ja im Mittelalter das Sinnbild Marias, man denke an die vielen bildlichen Darstellungen der Muttergottes, und das Lied ist ursprünglich ein Marienlied.

Als der Wolfenbütteler Hofkapellmeister Michael Praetorius das Lied zur Grundlage seines berühmten vierstimmigen Satzes machte, änderte er unauffällig den Text der zweiten Strophe:

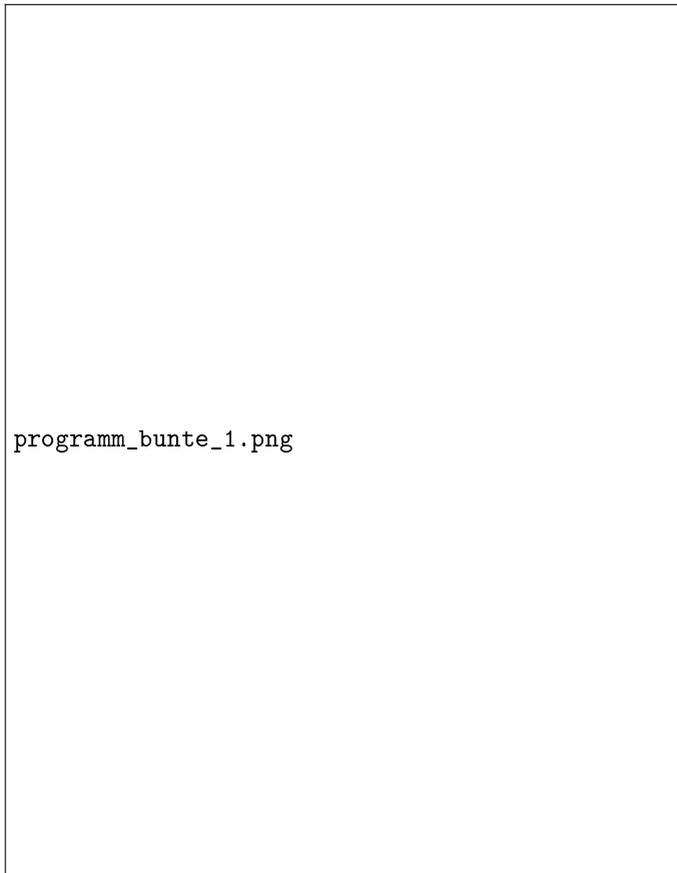
*Das Röslein, das ich meine, davon Jesaja sagt,
hat uns gebracht alleine Marie die reine Magd.
Aus Gottes ew'gem Rat
hat sie ein Kind geboren
wohl zu der halben Nacht.*

Jetzt ist Jesus das Röslein, das ist die evangelische Fassung, und dadurch wird das Lied zu einem Weihnachtslied.

Wir wollen uns auf die Honegger-Kantate einstimmen, indem wir dieses Lied gemeinsam singen. Dazu bedienen wir uns einer dritten, der oekumenischen Fassung.

cantate_chorfoto.jpg

12 Bunte Blätter



programm_bunte_2.png

programm_bunte_3.png

(Melle, Feierhalle Grönenburg, 7. 10. 2007)

*Der Nebel steigt, es fällt das Laub;
Schenk ein den Wein, den holden!
Wir wollen uns den grauen Tag
Vergolden, ja vergolden!*

So beginnt das *Oktoberlied* von Theodor Storm.

Meine sehr verehrten Damen und Herren!
Liebe Konzertbesucher!

Der Meller Madrigalchor schätzt sich glücklich, Sie heute als Zuhörer zu haben. Der Herbst im Allgemeinen und der Meller Kulturherbst im Besonderen sollen unser heutiges Konzert prägen. Deshalb haben wir ihm den Titel *Bunte Blätter* gegeben und unter diesem Titel einen herbstbunten Strauß eingängiger Melodien zusammengestellt. Den Anfang machen Antonín Dvořák und Leoš Janáček mit *Klängen aus Mähren*.

Marie Neff, die Gattin des Prager Kaufmanns und Mäzens Jan Neff, berichtet:

Vor vielen Jahren, als Dvořák erst am Anfange seiner Laufbahn stand, brachte einmal ein Bekannter Dvořák zu uns, um den ‚jungen, talentierten Musiker‘, wie er sagte, als seinen Vertreter im Klavierunterricht in unserer Familie zu empfehlen. Besonders am zweistimmigen Gesang hatten wir Freude, den Dvořák bereitwillig begleitete. Nur die beschränkte Auswahl ärgerte uns. Mein Mann, ein begeisterter Musiker, bemerkte einmal gesprächsweise zu Dvořák: ‚Könnte man denn nicht etwas Heimisches zweistimmig komponieren, etwa mähri-sche Lieder?‘ – ‚Warum denn nicht,‘ erwiderte Dvořák,

,sucht hübsche Texte aus, das Übrige besorge ich.‘ Gesagt, getan. Unsere Erzieherin borgte sich Sušils Sammlung aus, suchte nach eigenem Geschmack etwa 15 Lieder aus, und Dvořák versprach, dazu die zweite Stimme und die Begleitung zu schreiben. Nach einigen Tagen hatte er sich die Sache überlegt. ,Ich werde es nicht machen,‘ erklärte er, ,wenn Sie wollen, schreibe ich Lieder nach meinem Geschmack, zu diesen aber werde ich keine zweite Stimme schreiben!‘ Niemand klagte darüber und Dvořák ging auf seine Art die Arbeit an und komponierte seine berühmten ,Klänge aus Mähren‘. Er widmete sie aus Freundschaft mir und meinem Mann.

Neff ließ die Duette drucken und verschickte einige Exemplare ohne Dvořáks Wissen an verschiedene Musiker und Musikkritiker, so auch an Johannes Brahms. Dieser legte sie seinem Verleger Simrock mit dem Bemerken ans Herz:

Bei Gelegenheit des Staatsstipendiums freue ich mich auch schon mehrere Jahre über Sachen von Dvořák. Dies Jahr nun schickte er unter anderem ein Heft ,Duette‘, das mir gar zu hübsch und praktisch vorkommt. [...] Titel und leider auch die Texte sind bloß böhmisch. [...] Wenn Sie sie durchspielen, werden Sie sich wie ich darüber freuen und als Verleger sich über das Pikante besonders freuen. Nur müsste sehr vernünftig für eine sehr gute Übersetzung gesorgt werden.

Dvořák bedankte sich bei Brahms mit den Zeilen:

Herr Simrock hat mir dieser Tage geschrieben. Er will gerne die Duette editieren, nur müssten noch einige Stel-

len der Deklamation wegen geändert werden. So namentlich im letzten Liede die letzten Takte: ‚Pflücke mich nicht zur Maienzeit, wo die Schönheit gedeiht.‘ Es sollte wahrscheinlich die erste Silbe des Wortes ‚Schönheit‘ auf den schweren Takteil kommen. Ich bitte sehr um Rat, wie die betreffende Stelle lauten soll.

Hören Sie selbst, wie dieses Problem am Ende gelöst worden ist – in dem jetzt vorletzten Lied *Die wilde Rose*.

Ein anderer Verehrer Dvořáks war der Komponist Leoš Janáček. Dieser charakterisierte beider Verhältnis so:

Kennen Sie das Gefühl, wenn Ihnen jemand das Wort aus dem Mund nimmt, noch bevor Sie es ausgesprochen haben? So war mir immer in der Gesellschaft Dvořáks zumute. Ich kann seine Person mit seinem Werk vertauschen. So sehr hat er mir seine Melodien aus dem Herzen genommen. Einen solchen Bund kann nichts in der Welt zerreißen.

Janáček war von den Duetten so angetan, dass er sechs von ihnen für vierstimmigen Chor bearbeitete. Dabei ließ er aber die von Dvořák komponierte Klavierbegleitung unverändert. Hören Sie diese Chorbearbeitungen, aufgelockert durch weitere Duette aus den *Klängen aus Mähren*. Die Duette werden gesungen von Sarah Weller und Felix Rußwinkel, beide sind den Zuhörern des Meller Madrigalchores bereits aus einer Reihe von Konzerten in guter Erinnerung. Dasselbe trifft auf die Pianistin Kiyomi Helms zu, die schon viele Konzerte des Meller Madrigalchores bereichert hat. Die Gesamtleitung liegt wie immer in den bewährten Händen unseres Chorleiters

Urs Borer. Und jetzt wünsche ich Ihnen viel Freude an den *Klängen aus Mähren*.

Bei dieser Gelegenheit haben wir eine Bitte an Sie: Wir freuen uns natürlich über den Applaus – je länger, je lieber. Trotzdem bitten wir Sie, zwischen den einzelnen Teilen eines zusammenhängenden Programmpunktes auf Beifall zu verzichten. Vielen Dank!

Nach den *Klängen aus Mähren* erfreuen uns Kiyomi Helms und Urs Borer mit einer Auswahl *Norwegischer Tänze* von Edvard Grieg. Dann trägt der Chor die Idylle *Zigeunerleben* von Robert Schumann vor. Anschließend machen wir eine Pause von fünfzehn Minuten – zum *Vergolden*.



Das temperamentvolle und lebensfrohe *Zigeunerleben* komponierte Robert Schumann im Jahre 1840. Es war das Jahr, in dem er gegen den erbitterten Widerstand seines angehenden Schwiegervaters und unter Zuhilfenahme der Gerichte Clara Wieck heiraten konnte.

Zigeunerromantik hatte im 19. Jahrhundert eine große Zeit. Es war aber eine Wunschvorstellung vom Zigeunerleben als reine Verwirklichung von Sentimentalität und Leidenschaft, die die Musik *alla ungharese* in den Salons und Konzertsälen heimisch werden ließ. Mit wirklichen Zigeunern hatte das so wenig zu tun wie Johann Strauß' *Zigeunerbaron* oder der von Alexandra besungene *Zigeunerjunge*.

Johannes Brahms geriet durch eine vertrackte Geschichte an dieses Genre: 1849 war der Aufstand der Ungarn blutig niedergeschlagen worden und viele ungarische Offiziere mussten flüchten, darunter auch Eduard Reményi, ein Paradiesvogel, der ein abgebrochenes Musikstudium hinter sich hatte. Er präsentierte sich als mitreißender

Geigenvirtuose mit dem Gehabe eines Showstars. Brahms' Freund und Biograf Max Kalbeck beschreibt ihn so:

Mit seinen Zigeunerweisen und der besonderen Art ihres Vortrags nahm Reményi auch Sinn und Herz des jungen Brahms gefangen, und es bedurfte keiner großen Überredung, ihn zu einer Konzertreise auf gemeinschaftliche Unkosten zu verleiten. Brahms hatte sich in der Dämonie dieser, gleich einer unbezähmten Naturgewalt hervorbrechenden, vom tiefsten Schmerz der Melancholie jäh zur wilden Ausgelassenheit übermütiger Lust hinaufschnellenden Musik verliebt. Ihre nach der geheimnisvollen Wiege der Menschheit zurückreichenden, jeder Regel spottenden Harmonien mit den übermäßigen Intervallschritten und unberechenbaren Akkordsprüngen übten einen mystischen Reiz auf sein betroffen lauschendes Ohr aus, und der grenzenlose Reichtum ihrer mit blitzartiger Schnelligkeit der leisesten Bewegung des Gemüts folgenden, mannigfaltigen und eigentümlichen Rhythmen versprach ihm ungeahnte Schätze.

Von Reményi hieß es, er würde Bach und Beethoven nur spielen, um als Zugabe zigeunerische Weisen vortragen zu können. Auch ist von ihm der Spruch überliefert: „Werdä ich heitä Kreitzer-Sonatä spielän, dass sich Hoorä fliegän.“ Es passt in das Charakterbild dieser schillernden Figur, dass er, obwohl die Melodien weitgehend als Allgemeingut galten und viele von ihnen schon früher als unsignierte Sammlung *Populäre Csárdás* erschienen waren, Brahms nach Erscheinen der *Ungarischen Tänze* jahrelang mit Plagiatsvorwürfen überzog. Max Kalbeck indes würdigt Brahms' Leistung mit den Sätzen:

Erst durch den Schliff erhält der Edelstein seinen vollen Wert, und erst die Fassung gibt ihm Ansehen und Bedeutung. Die ungarischen Amethysten und Topase wären bunte Kiesel geliebt, wenn Brahms sie nicht geschliffen und gefasst hätte.

Was hier auf die *Ungarischen Tänze* gemünzt ist, gilt auch für die *Zigeunerlieder* von Johannes Brahms. Nach den *Zigeunerliedern* nehmen wir eine kleine Umstellung im Programm vor. Wir widmen uns noch einmal Antonín Dvořák und bekommen eine Auswahl aus seinen *Slawischen Tänzen* am Klavier zu vier Händen geboten. Dann hören wir noch einmal unsere beiden Solisten. Den Anfang macht Sarah Weller mit *Zigeunermelodien* von Dvořák. Zwischendurch bringt Felix Rußwinkel mit *Biblischen Liedern* von Dvořák eine ganz andere Farbe in unseren herbstlichen Melodienstrauß.

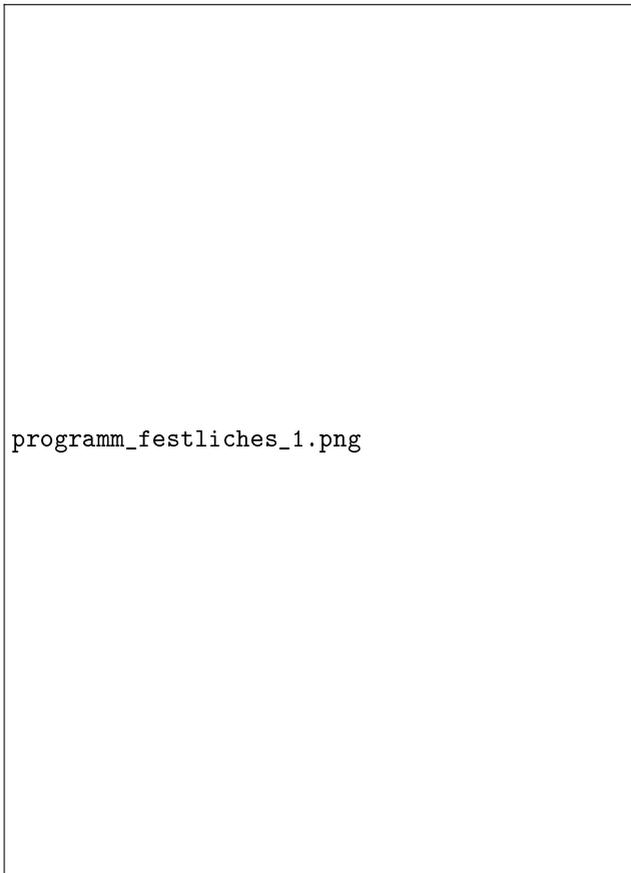
Danach erfreuen uns noch einmal Kiyomi Helms und Urs Borer, und zwar mit einer Auswahl der *Ungarischen Tänze* von Johannes Brahms. Ich bin sicher, Sie werden beim Zuhören die fliegenden Haare des Zigeunerprimas Reményi vor sich sehen.

Zum Schluss wird es dann herbstlich-besinnlich. Wir haben uns dafür zwei Quartette von Johannes Brahms aufgespart, in denen romantische Empfindsamkeit am reinsten zum Ausdruck kommt. Nach *O schöne Nacht* folgt *Spätherbst*. Das ist nicht nur eine Anspielung auf die Jahreszeit und ein Aufgreifen des Veranstaltungstitels *Bunte Blätter*. Es ist auch eine verhalten klingende Mahnung an die Vergänglichkeit. Nicht zufällig erinnert es mit seinen Anfangstönen von Ferne an das dreißig Jahre zuvor entstandene *Denn alles Fleisch, es ist wie Gras* aus dem *Deutschen Requiem*.

Zuerst aber die *Zigeunerlieder* von Johannes Brahms.

Bunte_Blaetter_Chorfoto.jpg

13 Festliches Konzert



programm_festliches_2.png

(Melle, St.-Matthäus-Kirche, 16. 12. 2007)

Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Liebe Konzertbesucher!

Ich begrüße Sie zu einem festlichen Weihnachtskonzert des Meller Madrigalchores. Um dessen festlichen Charakter zu unterstreichen, haben wir diesmal vor allem solche Stücke herausgesucht, die sich durch ihre schönen und einprägsamen Melodien auszeichnen.

Dass wir unser Konzert wieder einmal in dieser schönen St.-Matthäus-Kirche aufführen können, dafür sind wir der katholischen Kirchengemeinde und Pfarrer Rickers außerordentlich dankbar. Wie schon in den vorausgehenden Jahren werden wir bei unserem Konzert unterstützt von den Solisten Sarah Weller, Sopran, Felix Rußwinkel, Bariton, Stephan Lutermann, Orgel, und zusätzlich durch Corinna Obrock und Isabell Borer, Sopran. Die Gesamtleitung liegt wie stets in den Händen unsres Chorleiters Urs Borer.

Die Hornbläser sind eine Weihnachtsüberraschung unseres Chorleiters. Es musizieren Marius und Benjamin Borer und Sebastian von Burstin.

Ganz besonders freuen wir uns, dass wir unser diesjähriges Weihnachtskonzert in Zusammenarbeit mit dem *Männerchor Lechtingen* gestalten können. Der *Männerchor Lechtingen* ist in Melle nicht unbekannt, hat er doch vor einigen Jahren hier in der St.-Matthäus-Kirche zu Himmelfahrt eine Chormesse gehalten. Wir begrüßen die Mitglieder des Männerchores Lechtingen ganz herzlich. Er ist eine Bereicherung für unser Weihnachtskonzert, das kann ich mit Überzeugung sagen; denn wir haben dieses selbe Konzert vor einer Woche in der Alexanderkirche in Wallenhorst zu Gehör gebracht.

Der *Männerchor Lechtingen* eröffnet unser festliches Konzert mit vier Beiträgen. Als vierter ist ein *Sancta Maria* in das Programm

eingefügt. Im dritten und vierten Beitrag ist entgegen der Ankündigung nicht Sarah Weller die Solistin, sondern Corinna Obrock und Isabell Borer singen den Sopranpart. Danach vereinigen sich die beiden Chöre zum ersten Mal zu der nachdrücklichen Aufforderung *Transeamus usque Bethlehem* – Lasset uns nun gehen nach Bethlehem!



Der französische Komponist Félix-Alexandre-Amédée Guilmant lebte von 1837 bis 1911. Er war lange Zeit Organist an der Église de la Trinité in Paris, an einer Orgel des berühmten französischen Orgelbaumeisters Aristide Cavallé-Coll.

Auch wir in Melle sind ja sehr stolz auf unsere Orgeln. Die Orgelbaumeister Christian Vater und Christian Klausing wirkten beide Anfang bis Mitte des 18. Jahrhunderts, zur Zeit des Barock. Demgegenüber baute Cavallé-Coll seine Orgeln gegen Ende des 19. Jahrhunderts, also rund einhundertfünfzig Jahre später.

Der technische Fortschritt machte sich auch im Orgelbau bemerkbar. Er ermöglichte eine reichhaltigere Registrierung und variable Dynamik. Den Komponisten und Synästhetiker Olivier Messiaen faszinierte „ein symphonischer Klang, der einen nie gekannten Duft verströmt“.

Eine seiner berühmtesten Orgeln steht in Paris in der Kirche Saint Sulpice, ein Rieseninstrument mit fünf Manualen und 102 Registern. Saint Sulpice ist den Lesern von Dan Browns Thriller *Sakrileg* ja bestens bekannt.

An der Orgel von Saint Sulpice wirkten viele berühmte Organisten, so Charles-Marie Widor und Marcel-Jean-Jules Dupré (1886 - 1971), von dem später noch etwas zu hören sein wird, Letzterer

ein Schüler von Widor und Guilmant. Ebenfalls als Organist an einer Cavallé-Coll-Orgel wirkte der Komponist César-Auguste Franck (1822 -1890), von dem wir auch noch etwas hören werden.

Die erste Orgel aus der Werkstatt von Cavallé-Coll, die in Deutschland aufgestellt wurde, steht übrigens im Dom von Osnabrück.

Auch Gabriél-Urbain Fauré (1845 - 1924), von dem das nächste Stück stammt, war als Organist tätig. Sein Hymnus auf einen Text des Barockdichters Jean Racine ist ein Lobgesang Gottes und lässt schon etwas erahnen von der Würde und der vollendeten Einfachheit seines *Requiem*s.



Dietrich Buxtehude (1637 - 1707), dessen Motette *Cantate Domino* wir gerade gehört haben, war ebenfalls ein berühmter und virtuoser Organist. Im Jahre 1705 legte Johann Sebastian Bach die mehr als 400 Kilometer von Arnstadt in Thüringen nach Lübeck zu Fuß zurück, um sein musikalisches Vorbild Buxtehude zu hören. Bach war so damit beschäftigt, den faszinierenden Orgelstil Buxtehudes zu studieren, dass er versäumte, rechtzeitig nach Hause zurückzureisen, weshalb er von seinen Vorgesetzten in Arnstadt gerügt wurde.

Damit haben wir auch schon die Überleitung gefunden von Buxtehude zu Bach. Beide sind in unserem heutigen Programm durch Motetten vertreten. Was ist eine Motette? Am besten halten wir uns immer noch an die Beschreibung, die Michael Praetorius gegeben hat:

Motetto [...] ist eigentlich eine mit Fugen und Imitationibus stark ausgeschmückte, und über einen Biblischen Spruch bloß zum Singen ohne Instrumente

(den Generalbaß ausgenommen) gefertigte musicalische Composition; doch können die Singstimmen auch mit allerhand Instrumenten besetzt und verstärkt werden.

Danach geht es mit bekannten Weihnachtsliedern weiter. Viele von ihnen haben ihre eigene Geschichte. *Es ist ein Ros' entsprungen* war ursprünglich ein Marienlied. Den Choral *Wachet auf, ruft uns die Stimme* schrieb Philipp Nicolai als Tröstung in Zeiten der Pest.

Dass mitreißende Lied *Herbei, o ihr Gläubigen* hat der englischen Dichter und Musiker John Francis Wade (1711 - 1786) uns überliefert. Im Jahre 1745 kam es unter der Führung des katholischen Thronprätendenten Charles Edward Stuart („Bonnie Prince Charlie“) zur zweiten Jakobitischen Rebellion. Diese wurde durch William von Cumberland in der Schlacht bei Culloden 1746 blutig niedergeschlagen. In der Folge flohen viele katholische Bürger nach Frankreich, unter ihnen auch John Francis Wade. Im Exil notierte er 1751 den alten lateinischen Text:

Adeste, fideles, laeti triumphantes,

Später gabe es dazu auch eine englische Version:

O come, all ye faithful, joyful and triumphant,

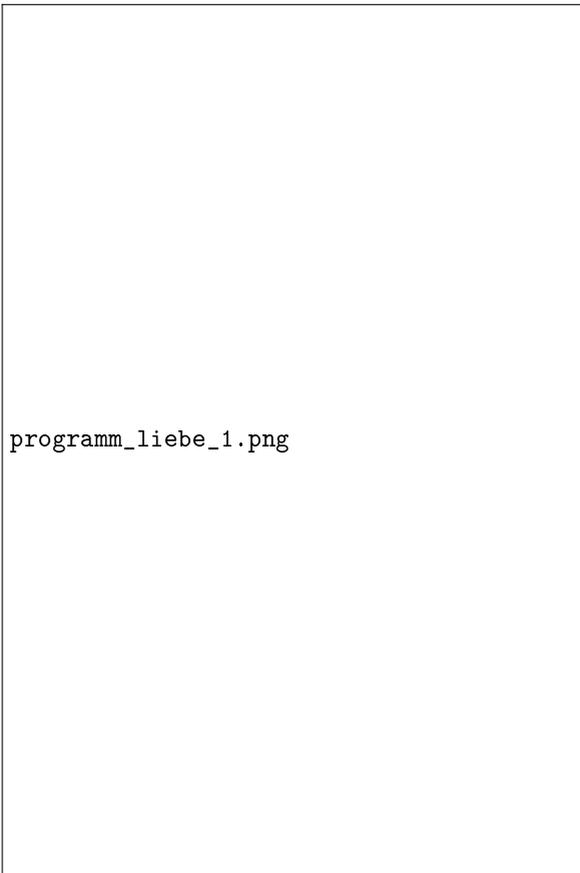
Die Melodie hat schon viele begeistert. Franz Liszt bearbeitete sie für den vierten Satz seines Weihnachtsbaum-Zyklus, Alexandre Guilmant nahm sie in seine Weihnachts-Ouvertüre für Orgel auf, und es wird berichtet, dass der amerikanische Präsident Dwight. D. Eisenhower sie sehr geschätzt hat.

Die deutsche Übersetzung besorgte der Pfarrer und Kirchendichter Philipp Friedrich Heinrich Ranke, ein Bruder des Historikers Leopold von Ranke. Von ihm stammt auch der Text des Liedes *Tochter*

Zion, freue dich. Und da schließt sich der Kreis. Denn diese Melodie von Georg Friedrich Händel ist entnommen aus seinem Oratorium *Judas Maccabäus*. Und das wiederum feiert den Sieger von Culloden als Erretter der protestantischen England.

Doch genug geredet. Wir wollen lieber mit der Musik fortfahren.

14 Ja, die Liebe!



programm_liebe_2.png

programm_liebe_3.png

programm_liebe_4.png

programm_liebe_5.png

programm_liebe_6.png

programm_liebe_7.png

(Melle, Feierhalle Grönenburg, 5. 10. 2008)

Meine sehr verehrten Damen und Herren!
Liebe Konzertbesucher!

„Ja, die Liebe!“ Dieser Seufzer ist das Motto für unser heutiges Konzert. Wir freuen uns, Sie dazu begrüßen zu dürfen.

Wir beginnen mit dem volksliedhaften *Mit Lieb bin ich umfangen* von Johann Steuerlein und kommen dann zu *Belle, qui tiens ma vie* von Thoinot Arbeau. Thoinot Arbeau ist ein Anagramm für Jehan Tabourot, einen Kleriker aus Langres, der sich bleibendes Verdienst durch seine Darstellung der Tanzkunst der Renaissance erworben hat.

Was mag einen Kleriker zu einem Liebeslied beflügelt haben? Allerdings, so ungewöhnlich ist das doch wieder nicht. Das älteste und bekannteste Liebesgedicht in deutscher Sprache stammt von einer unbekanntenen Dame, die es im 12. Jahrhundert einem in Latein abgefassten Brief an einen Geistlichen beigelegt hat:

*Dû bist mîn, ich bin dîn.
des solt dû gewis sîn.
du bist beslozen
in mînem herzen
verlorn ist das sluzzelîn:
dû muost ouch immer darinne sîn.*



Wir machen weiter mit einem Madrigal des wallonischen Komponisten Orlando di Lasso. *Matona mia cara* ist einem deutschen

Landsknecht in den Mund gelegt, der das Italienische nur sehr unvollkommen beherrscht. Formulierung und Wortwahl ergeben einen starken deutschen Akzent (hart „Matona“ statt italienisch weich und klingend „Madonna“) Der Text ist vielfach doppeldeutig und schwer zu übersetzen. Die Kunst des Dichters besteht darin, die in Wortschatz und Grammatik beschränkte, dabei derbe Sprache des Landsknechts so einzusetzen, dass in einer Art „Pidgin-Italienisch“ ein komischer Monolog zu entsteht.

Auf *Matona mia cara* folgt von Henry Purcell *If music be the food of love*, gesungen von Sarah Weller. Wir freuen uns, dass die Solisten Sarah Weller und Felix Rußwinkel auch heute wieder unsere Darbietungen bereichern. Und unser Chorleiter, Kapellmeister Urs Borer, hat uns auf dieses Konzert vorbereitet und trägt die gesamte Verantwortung. Alle drei erfreuen uns danach mit Ausschnitten aus Mozarts Zauberflöte.

Und dieses Gedicht dürfte Ihnen bekannt sein, zumindest sein Anfang.

Wilhelm Müller (1794-1827)

Ungeduld

*Ich schnitt' es gern in alle Rinden ein,
Ich grub' es gern in jeden Kieselstein,
Ich möcht' es sä'n auf jedes frische Beet
Mit Kressensamen, der es schnell verrät,
Auf jeden weißen Zettel möcht' ich's schreiben:
Dein ist mein Herz, und soll es ewig bleiben.*

*Ich möcht' mir ziehen einen jungen Star,
Bis dass er spräch' die Worte rein und klar,
Bis er sie spräch' mit meines Mundes Klang,*

*Mit meines Herzens vollem, heißem Drang;
Dann säng' er hell durch ihre Fensterscheiben:
Dein ist mein Herz, und soll es ewig bleiben.*

[...]

*Ich meint', es müsst' in meinen Augen stehn,
Auf meinen Wangen müsst' man's brennen sehn,
Zu lesen wär's auf meinem stummen Mund,
Ein jeder Atemzug gäb's laut ihr kund;
Und sie merkt nichts von all' dem bangen Treiben:
Dein ist mein Herz, und soll es ewig bleiben!*



Die folgenden sechs Nocturnos von Wolfgang Amadeus Mozart drücken allein schon eine ganze komplizierte Liebesgeschichte aus. Der Liebhaber himmelt seine Angebetete an *Ihr geliebten Augensterne*, schmachtet nach ihr *Bist du fern von mir, mein Leben*, freut sich ihrer Gegenwart *Zwei allerliebste Äugelein*, zweifelt an ihrer Treue *Unter der Liebenden zahlreichen Scharen*, verliert sie *Naht nun die Abschiedsstunde* und kann sie doch nicht vergessen *Ich trage still mein Leiden*.

Nach den Nocturnos von Mozart machen wir eine Pause von 15 Minuten. Es gibt die Möglichkeit, etwas zu trinken.



Der persische Dichter Muhammad Schams ad-Din Hafis schrieb im 14. Jahrhundert das folgende von Friedrich Rückert ins Deutsche übertragene Liebesgedicht:

*Ihre Düfte haben die Viole
Von dem Moschus deines Haars gestohlen.
Die Zypresse geht, von deinem Gange
Anmut der Bewegungen zu holen,
Und dein klares Lächeln nachzuahmen,
Wird vom Ostwind dem Jasmin empfohlen.
In der Rosenknosp ist deines Mundes
Halberschlossne Heimlichkeit verhohlen.
Aus dem Auge trunkener Narzissen
Sieht von dir ein Blick mich an verstoßen.
Du bist meiner Wünsche Blumengarten,
Blühend von dem Scheitel zu den Sohlen.
Eifersüchtig über deine Reize
Wach ich, wie es mir ist anbefohlen.
Feuer bist du, ewiges, der Liebe,
Und die Herzen brennen dir wie Kohlen.
Hafis, seit du sein Idol geworden,
Darf nicht knien mehr vor der Welt Idolen.*



Heute haben zwei unserer Mitwirkenden Geburtstag. Da ist einmal Ingeborg Neteler, unser langjähriges Chormitglied und eine Stütze des Sopran. Das andere Geburtstagskind ist Felix Rußwinkel. Beiden gilt heute unser herzlicher Glückwunsch.

Während es sonst üblich ist, das Geburtstagskind zu beschenken, hält Felix es heute umgekehrt und hat uns ein Geschenk mitgebracht. Er singt für uns ein Lied von Georg Kreisler, sie wissen schon, der die Tauben vergiftet im Park. Danach geht es im Programm normal weiter. Viel Vergnügen mit Felix Rußwinkel.



Nach dem Lied *Irgendwo auf der Welt gibt's ein kleines bisschen Glück*, bekannt von den Comedian Harmonists, singen wir das Herbstlied *Der graue Nebel tropft so still* von Johannes Brahms. Dazu kann uns das folgende Gedicht von Nikolaus Lenau einstimmen.

Nikolaus Lenau (1802-1850)

Scheiden

*Dahin sind Blüten jetzt und Nachtigallen,
Und durch den kahlen, sangverlassnen Strauch
Weht nun des Herbstes einsam kühler Hauch;
Mein Glück ist mit dem Laube abgefallen!*

*Das ist der Hain, wo ich mit dir oft weilte,
Das ist der Büsche wonnigliche Haft,
Wo uns am Flehen süßer Leidenschaft
Unfesselbar die Zeit vorübereilte.*

[...]

*Siehst du von jenem Baum den Raben fliegen?
Von seinem Fortschwung wankt und bebt der Ast
Ein Weilchen noch und kehrt zur alten Rast;
Und deine Klagen werden bald versiegen!*



Bevor Sarah Weller und Felix Rußwinkel uns mit Melodien von Frederick Loewe und Gioachino Rossini erfreuen, soll Wilhelm Busch zu Wort kommen.

Wilhelm Busch (1832-1908)

Sie war ein Blümlein ...

*Sie war ein Blümlein hübsch und fein,
Hell aufgeblüht im Sonnenschein.
Er war ein junger Schmetterling,
Der selig an der Blume hing.*

*Oft kam ein Bienlein mit Gebrumm
Und nascht und säuselt da herum.
Oft kroch ein Käfer kribbelkrab
Am hübschen Blümlein auf und ab.*

*Ach Gott, wie das dem Schmetterling
So schmerzlich durch die Seele ging.*

*Doch was am meisten ihn entsetzt,
Das Allerschlimmste kam zuletzt.
Ein alter Esel fraß die ganze
Von ihm so heiß geliebte Pflanze.*



Für Verliebte ist die ganze Welt wundervoll, das wollen wir gleich singen. Und das Duett danach ist natürlich aus Gershwins *Porgy and Bess* und nicht aus der *West Side Story*, wie irrtümlich angekündigt.

Heinrich Seidel (1842-1906)

Begnüge dich, Liebste!

Motto:

Wohl kann ich dich zum Schokoladenladen laden,

Doch nicht mit dir in Baden-Baden baden.

Ich kann dir nicht, was andre schenken, schenken,

Und nicht die Welt aus den Gelenken lenken.

Du darfst dich nicht auf Schmuck und Spitzen spitzen,

Wirst nicht mit mir auf goldnen Sitzen sitzen,

Jedoch, der ich des Dichters Habe habe,

Vermag es, dass dich and're Labe labe:

Schon fühl' ich es von Liederkeimen keimen,

Ich will sie dir in goldnen Reimen reimen,

Dass dir gar lieblich ihr Getöne töne,

Und dich der Verse Schmuck verschöne, Schöne.



Das vorletzte Stück unseres heutigen Konzerts ist der Jazz-Classic *Lullaby of Birdland*, der Ohrwurm über das Reich der Vögel, nämlich den Himmel der Verliebten. „Birdland“ war in den 1950er Jahren ein bekanntes Jazzlokal in New York, in dem viele berühmte Künstler aufgetreten sind. Einer von ihnen war der Saxofonspieler Charlie „Bird“ Parker, nach dem es auch benannt ist, – den Jazzfreunden unter Ihnen als Miterfinder des Bebop bestens bekannt. Daneben traten auf Duke Ellington mit Band, der Pianist George Shearing (der *Lullaby of Birdland* komponierte) und einmal auch Friedrich Gulda. Unter den Stammgästen finden sich Gary Cooper, Marilyn Monroe, Frank Sinatra, Marlene Dietrich, Ava Gardner und Sammy Davis jr. sowie die Boxer Joe Louis und Sugar Ray Robinson.

Wir kommen zum Ende unserer Veranstaltung. Sie waren ein wunderbares Publikum. Vielleicht sind Sie ja auf den Geschmack gekommen und wollen es auch einmal mit dem Singen versuchen. Dazu ist

weder Notenkenntnis noch Stimmbildung erforderlich, Freude am Gesang ist die einzige Voraussetzung. Der Meller Madrigalchor probt jeden Montag um 19.30 Uhr im Musiksaal der Ratsschule Melle am Reinickendorfer Ring. Unsere ersten Proben nach der Herbstpause sind morgen und am 27.10.2008. Und nun noch ein letztes Liebesgedicht.

Erich Mühsam (1878-1934)

Grete

Als ich dich fragte: Darf ich Sie beschützen?

Da sagtest du: Mein Herr, Sie sind trivial.

Als ich dich fragte: Kann ich Ihnen nützen?

Da sagtest du: Vielleicht ein andres Mal.

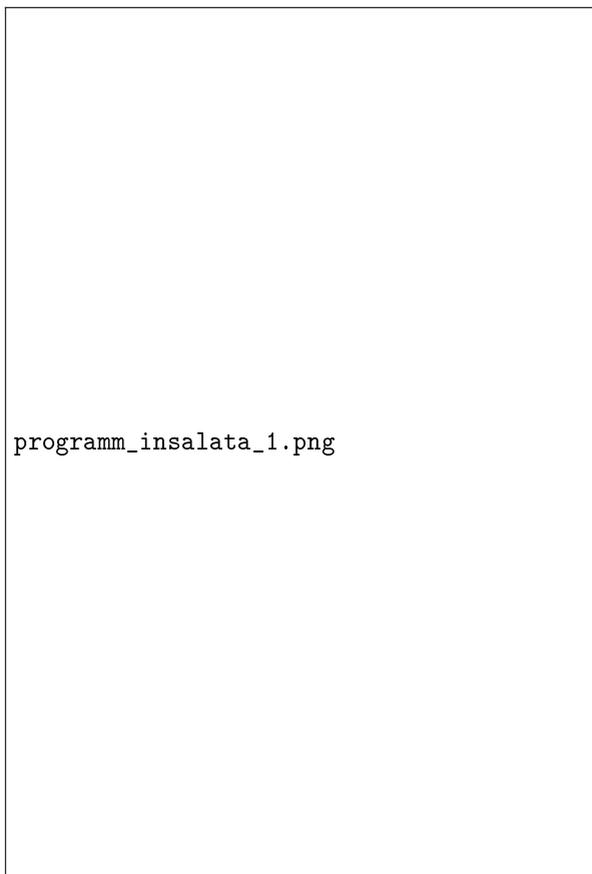
Als ich dich bat: Ein Kuss, mein Kind, zum Lohne!

Da sagtest du: Mein Gott, was ist ein Kuss?

Als ich befahl: Komm mit mir, wo ich wohne!

Da sagtest du: Na, endlich ein Entschluss!

15 Insalata mista



programm_insalata_2.png

programm_insalata_3.png

programm_insalata_4.png

(Melle, Feierhalle Gröenburg, 13. 9. 2009)

Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Liebe Konzertbesucher!

Ich begrüße Sie ganz herzlich im Namen aller Mitwirkenden zu unserem heutigen musikalischen – ja wie soll ich es nennen – Abendimbiss, Snack, oder, weil es ja ohne Hilfsmittel genossen werden kann, *fingerfood*?

Nach der feierlichen Eröffnung mit Mozarts *Dir, Seele des Weltalls* aus seinen Freimaurerkantaten geht es etwas lockerer weiter. Schließlich heißt der Titel dieses Abends *Insalata mista* – Gemischter Salat, das soll heißen, er enthält *von allem* etwas und damit, so hoffen wir, auch *für jeden* etwas.

Wir freuen uns, dass wir dabei auf die bewährte Unterstützung durch die schon oft hier aufgetretenen Solisten Sarah Weller, Sopran, und Felix Rußwinkel, Bariton, zurückgreifen können. Sie werden uns auch heute wieder zeigen, wie weit gefächert ihr Können ist. Zudem werden wir, auch solistisch, unterstützt durch die jungen Musikanten Corinna Bähre, Karolina Eurich, Tessa Wittstock-Apel und Anatol Tiessen. Auch sie sind eine Gewähr für einen abwechslungsreichen Abend. Und wie immer liegt die Gesamtleitung in den bewährten Händen unseres Chorleiters Urs Borer, der auch gleichzeitig die Klavierbegleitung übernommen hat.

Es geht gleich weiter mit dem *Blumenduet*t aus der Oper *Lakmé* von Leó Delibes. Lakmé ist eine indische Brahmanentochter. Sie zerbricht an dem Konflikt zwischen der Treue zur hergebrachten Kultur und der Liebe zu einem englischen Offizier. Lakmé wandelt mit ihrer Dienerin Mallika im Garten. Das Duett beginnt mit den poetischen Worten „Komm, Mallika, die Lianen werfen ihren Schatten in den heiligen Hain ...“. Es singen Sarah Weller und Corinna Bähre.

Nach einer *Romanze* von Peter Tschaikowsky, mit der Karolina Eurich uns in die unendliche Weite der russischen Steppe entführt, geht es weiter mit einem Ausschnitt aus der einaktigen Oper *Suor Angelica* – Schwester Angelika – von Giacomo Puccini. Sie spielt in einem Kloster und ist ausschließlich für Frauenstimmen komponiert. Angelika ist vor sieben Jahren hier eingesperrt worden, weil sie ein uneheliches Kind geboren hat, von dem sie aber seither nichts mehr gehört hat. An diesem Tag kommt ihre Tante zu Besuch und berichtet ihr von dem Tod ihres Kindes. Corinna Bähre singt *Senza Mama* – Ohne Mutter.

Über die *Habanera* aus Bizets *Carmen* viele Worte zu verlieren, hieße Eulen nach Athen oder vielmehr Toreros nach Sevilla zu tragen. Viel Vergnügen mit Sarah Weller!



Es geht weiter mit Ausschnitten aus der Oper *Porgy and Bess* von George Gershwin. Sie zeigt uns ein Panoptikum aus dem heruntergekommenen Ghetto der Catfish Row. Da ist Porgy, der Krüppel, der auf einem Wägelchen sitzt, das von einer Ziege gezogen wird. Da ist Bess, die schwarze Schönheit, erst die Freundin des brutalen Schlägers Crown, die dann bei Porgy Schutz sucht – allerdings, das mit *Bess you is my woman now* besungene Glück ist nur von kurzer Dauer. Da ist der Dealer Sportin' Life, der sich mit *It Ain't Necessarily* so über Gospel-Messen mokiert und der am Ende mit Bess nach New York verschwindet. Und da ist Serena, die gute Seele der Catfish Row, deren Mann von Crown mit der Axt erschlagen wird, und die ihn mit *My Man's Gone Now* beklagt.

Und wie Sie im Programm sehen, sind hier alle Mitwirkenden des heutigen Abends auf die eine oder andere Weise beteiligt.

Nach *Porgy and Bess* singt Felix Rußwinkel den Sinatra-Song *My Way*. Der hat eine wechselvolle Geschichte. 1966 schrieb der französische Chansonnier Claude François das Lied *For You* über seine gescheiterte Beziehung mit France Gall. 1968 verfasste Paul Anka zu der Melodie einen völlig neuartigen Text unter dem Titel *My Way*. Frank Sinatra zeigte sich eher wenig erbaut von Paul Ankas Text und behielt diese kritische Meinung zeitlebens bei, obwohl das Lied in den Augen des Publikums so etwas wie Sinatras persönliche Hymne wurde. Dazu mag beigetragen haben, das seine Zuhörer den Liedtext immer auch mit Sinatras eigener nicht immer fleckenreiner Vergangenheit identifizierten.

Auf persönlichen Wunsch des früheren deutschen Bundeskanzlers Gerhard Schröder wurde die Melodie bei seiner Verabschiedung im Rahmen eines Großen Zapfenstreichs vom Musikkorps der Bundeswehr intoniert.

Wir beschließen den ersten Teil unseres Programms mit der Opernparodie *Insalata Italiana* von Richard Genée. Obwohl als Textunterlegung fast ausschließlich die Aufführungsdirektiven „piano“, „forte“, „ritardando“, „lento“, „agitato“ etc. gewählt sind, kommt doch eine Szene voller Gefühl und Dramatik zustande.

Das verdankt sie der grandiosen Vertonung durch Richard Genée. Genée war als Operndirigent, Komponist und Theaterkapellmeister in Köln, Düsseldorf, Aachen, Reval, Riga, Danzig, Mainz, Schwerin und Prag tätig.

Er machte sich vor allem einen Namen als Librettist, so schrieb er – u. a. – das Libretto zu den Strauss-Operetten *Die Fledermaus*, *Karneval in Rom* und *Das Spitzentuch der Königin*, zu den Millöcker-Operetten *Der Bettelstudent* und *Die Dubarry* und zu Suppés *Boccaccio*. Dabei arbeitete Genée mit Friedrich Zell zusam-

men, dessen wirklicher Name Camillo Wanzel lautete. Im Wiener Volksmund nannte man das Duo schon bald „Librettistenfirma“, welche mit der „Musikfirma Strauss“ quasi eine Partnerschaft einging.

Nach *Insalata Italiana* machen wir eine Pause von fünfzehn Minuten. Es ist dafür gesorgt, das Sie auch etwas zu Trinken bekommen können.



Sie haben schon bemerkt, im zweiten Teil unseres Konzerts geht es beschwingter zu. Viele der hier gebotenen Titel sind ursprünglich für Filme komponiert.

Das Lied der Londoner Schornsteinfeger, der *chimney sweeps*, schrieben die Sherman Brothers, Richard und Robert, für das Filmmusical *Mary Poppins* und erhielten für die Lieder daraus prompt einen Oscar.

Das American Film Institute hat die *top movie songs* aus einhundert Jahren Filmgeschichte aufgelistet. Die Liste wird angeführt von *Over the Rainbow* aus dem *Zauberer von Oz*, dann folgen *As time goes by* aus *Casablanca* und *Singing in the rain* aus dem gleichnamigen Film. *Der Zauberer von Oz* ist in Amerika das bekannteste Kinderbuch, noch populärer als bei uns das Märchen von Hänsel und Gretel. Judy Garland spielt in der Verfilmung von 1939 das Mädchen Dorothy, das von einem Wirbelsturm im Lande der Munchkins abgesetzt wird, dort singt sie dieses Lied.

Die Melodien von John Williams gehören zu den bekanntesten Filmmelodien der Welt. Er schrieb die Musik – um nur die für seine Musik Oscar-prämierten Filme aus einer Liste von über vierzig zu nennen – zu *Der weiße Hai*, *Krieg der Sterne*, *E. T.* und *Schindlers Liste*. Den Song *Moonlight* komponierte er für das Remake des

Films *Sabrina*, einer Dreiecksgeschichte nach dem Schema: Junge Frau zwischen zwei Brüdern.

Bevor wir jetzt zu Erich Kästner kommen, möchte ich zur Einstimmung eine seiner Lebensweisheiten zum Besten geben. Es hat etwas mit Mathematik zu tun, wahrscheinlich gefällt sie mir deshalb so gut:

Misstraut gelegentlich euren Schulbüchern! Sie sind nicht auf dem Berge Sinai entstanden, meistens nicht einmal auf verständige Weise, sondern aus alten Schulbüchern, die aus alten Schulbüchern entstanden sind, die aus alten Schulbüchern entstanden sind, die aus alten Schulbüchern entstanden sind. [...] Die Zinseszinsrechnung braucht ihr auch nicht mehr zu lernen, obwohl sie noch auf dem Stundenplan steht. Als ich ein kleiner Junge war, mussten wir ausrechnen, wieviel Geld im Jahr 1925 aus einem Taler geworden sein würde, den einer unserer Ahnen 1525, unter der Regierung Johannes des Beständigen, zur Sparkasse gebracht hätte. Es war eine sehr komplizierte Rechnerei. Aber sie lohnte sich. Aus dem Taler, bewies man uns, entstünde durch Zinsen und Zinseszinsen das größte Vermögen der Welt! Doch dann kam die Inflation, und im Jahre 1925 war das größte Vermögen der Welt samt der ganzen Sparkasse keinen Taler mehr wert.



Sicher haben Sie sich beim Blick in das Programm schon gefragt, was das soll, das da jetzt noch hinten nach kommt, *Ano Subarashii*

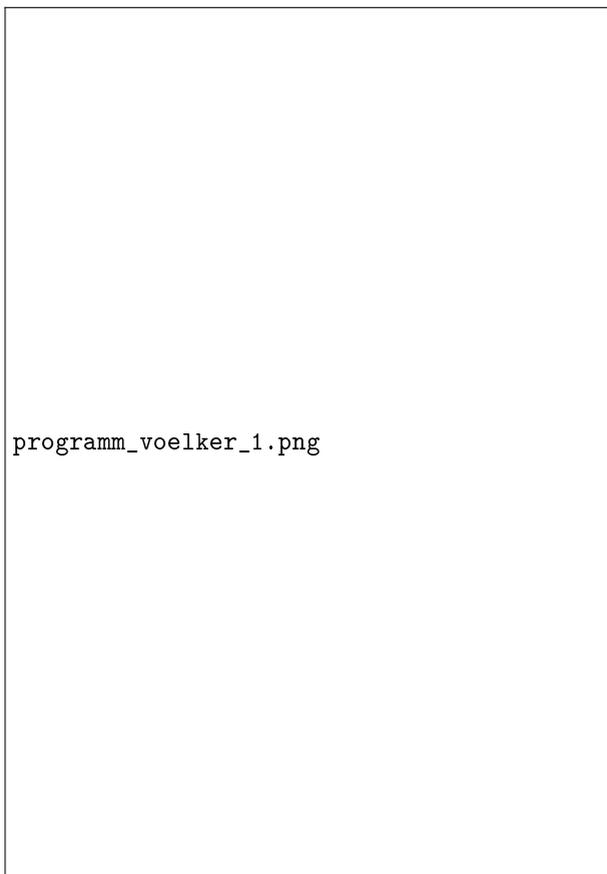
Ai Wo Mou Ichido. Es kommt Ihnen sicher nicht gerade spanisch vor, eher fernöstlich, japanisch, um genau zu sein.

Im Jahre 2008 ist unser Dirigent Urs Borer zusammen mit der Pianistin Kiyomi Helms nach Japan geflogen. Sie haben dort in der Präfektur Gunma nordwestlich von Tokio ein Konzert mit einem japanischen Orchester gegeben, Urs Borer als Dirigent und Kiyomi Helms als Solistin.

Bei diesem Gastspiel kam es zur Begegnung mit einem japanischen Chor aus ebenjener Gegend, und dieser Chor wird den Meller Madrigalchor im Dezember besuchen. Geplant ist, diesem Chor etwas von der Schönheit unserer Heimat zu zeigen, aber auch, gemeinsam zu musizieren. Das soll am 20. Dezember bei unserem Weihnachtskonzert in der St.-Matthäus-Kirche geschehen. Beide Chöre üben schon fleißig an dem *Halleluja* aus dem *Messias* von Händel, der japanische Chor mit dem schönen europäischen Namen „Andante“ probt darüber hinaus bereits jetzt japanische Weihnachtslieder. Lassen wir uns überraschen! Um unsere japanischen Gäste zu begrüßen, haben wir das japanische Lied einstudiert, ein Lied über die Sehnsucht nach der verlorenen Liebe. Es ist ein echter Ohrwurm, nicht nur für japanische Ohren. Hören Sie selbst!

Übrigens, wenn Sie Lust haben, mitzusingen – wir würden uns freuen. Wir proben jeden Montag außerhalb der Schulferien um 19.30 Uhr im Musiksaal der Ratsschule Melle am Reinickendorfer Ring. Unsre nächste Probe ist morgen Abend.

16 Weihnacht der Völker



programm_voelker_2.png

programm_voelker_3.png

programm_voelker_4.png

(Melle, St.-Matthäus-Kirche, 20. 12. 2009)

Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Liebe Konzertbesucher!

Transeamus – „Lasset uns nun gehen nach Bethlehem und die Geschichte sehen, die da geschehen ist“, sprechen die Hirten im Lukasevangelium zueinander. Diese Pastorelle, dieses Hirtenlied, das der Breslauer Domkapellmeister Josef Ignaz Schnabel nach einer alten Weise instrumentiert hat, gefällt uns so gut als Einstimmung, dass wir seit einer Reihe von Jahren unsere Weihnachtskonzerte immer wieder damit eröffnen.

Wir freuen uns, dass wir wie seit vielen Jahren so auch diesmal die Gelegenheit haben, unser Weihnachtskonzert hier in der Meller St.-Matthäus-Kirche zu halten. Dafür danken wir der Kirchengemeinde St. Matthäus und Herrn Pastor Wehrmeyer sehr herzlich.

Wir haben unserem diesjährigen Weihnachtskonzert den Titel *Weihnacht der Völker* gegeben. Dazu haben wir gemeinsam mit unserem Chorleiter Urs Borer ein abwechslungsreiches Programm mit weihnachtlichen Musikstücken aus vielen verschiedenen Ländern zusammengestellt.

Da trifft es sich gut, dass wir in diesem Jahr einen Chor aus Japan zu Gast haben, der mit dem Madrigalchor zusammen dieses Weihnachtskonzert gestalten wird. Im Jahre 2008 weilte der Chorleiter des Madrigalchores, Urs Borer, zu einem Gastdirigat in Japan. Dabei kam der Kontakt zum dortigen Chor *Andante* zustande. Dieser ist beheimatet in dem kleinen Ort Showa in der Präfektur Gunma, das liegt auf der Hauptinsel Honshu etwa einhundert Kilometer nordwestlich von Tokio. Es ist eine ländlich geprägte Gegend und insofern durchaus mit Melle vergleichbar.

Nach einem Weihnachtslied aus Neapel geht es weiter mit *El*

nacimiento – Die Geburt – des argentinischen Komponisten Ariel Ramírez. Es ist das dritte einer aus sechs Liedern bestehenden Weihnachtsskandate. Darin wird die Weihnachtsgeschichte in die Pampa Argentiniens transportiert. So bringen auch hier die Könige Geschenke mit, aber nicht Myrrhe, Weihrauch und Gold sondern einen weißen Poncho aus Alpakawolle. Auch die Hirten, die aus allen Teilen Argentiniens kommen, bringen Geschenke, hier aber in Form von Käselaibern, Basilikum und Thymian.

Wenn es dann heißt „Die Zuhörer“, sollen auch Sie Gelegenheit bekommen, sich durch Ihr Singen in eine weihnachtliche Grundstimmung zu versetzen. Den Text des Liedes *Es kommt ein Schiff geladen* finden Sie auf der Rückseite Ihres Programmzettels.

Eine Wunsch habe ich noch – haben wir noch. Das Programm setzt sich heute aus einer Vielzahl kleiner Stücke zusammen. Bitte verzichten Sie darauf, nach jedem einzelnen Stück Beifall zu klatschen, es würde nur die Darbietungen auseinanderreißen. Wenn es Ihnen gefallen hat und Sie das auch ausdrücken möchten, würden sich alle Mitwirkenden am Ende des Konzerts über Ihren Applaus freuen.



Im Jahre 1840 beging man das 400-jährige Jubiläum der Erfindung des Buchdrucks durch Johannes Gutenberg. Warum gerade zu diesem Zeitpunkt ein solches Jubiläum anstand, ist mir schleierhaft, aber jedenfalls verdanken wir diesem Anlass die zweite Sinfonie von Felix Mendelssohn. Das Werk gliedert sich in einen sinfonischen Teil und einen Kantatenteil, und aus diesem ist das nächste Stück genommen, *Ich harrete des Herrn*, das ja vom Titel her gut in die Adventszeit passt.

Neben dem Madrigalchor hören wir hier die Solistinnen Sarah Weller und Corinne Bähre. Außer diesen beiden bereichern noch ein ganze Reihe weiterer das heutige Programm. Es sind dies im einzelnen Felix Rußwinkel, Karolina Eurich, Verena Navarro-Schröder, Caroline Frank und Hendrik Sbach. An der Orgel und am Piano begleitet uns Nicolai Strauch. Die Gesamtleitung hat wie immer unser Chorleiter Urs Borer.

Danach kommen dann unsere japanischen Gäste zum Zuge. Sie werden uns später noch zeigen, dass sie auch Weihnachtslieder einstudiert haben, aber weil Weihnachten nun wirklich kein typisch japanisches Fest ist, werden sie uns erst einmal mit einigen weltlichen Liedern erfreuen.



Weiter geht es mit dem *Magnificat* von Bach. Bach komponierte dieses Werk für das Weihnachtsfest 1723 und es wurde, ergänzt um einige weihnachtliche Einlagesätze, am ersten Weihnachtsfeiertag 1723 in Leipzig uraufgeführt. Das *Magnificat* ist das eine von nur zwei großen Werken Bachs, denen ein lateinischer Text zugrunde liegt, das andere ist die *h-Moll-Messe*. Leider muss das vorgesehene Duett *Misericordia* wegen Erkrankung des Tenors entfallen, aber wir hören später das Terzett *Suscepit* mit Karolina Eurich, Verena Navarro-Schröder und Caroline Frank.

Davor erklingen einige weitere Weihnachtslieder, darunter das in England sehr populäre *First Noël*, das als Lied niemals zu enden scheint, weil es auch am Ende der Strophen nicht zum Grundton zurückkehrt, sondern auf der Terz verharrt. *Joy to the World* wurde eine zeitlang Georg Friedrich Händel zugeschrieben, aber dabei handelt es sich wohl um ein Missverständnis. Der Chor *Glory to God* –

Ehre sei Gott – aus Händels *Messias* beginnt mit denselben vier Noten, vielleicht hat das die Vermutung genährt. Den Text zu *O Little Town of Bethlehem* schrieb Rektor Philllips Brooks aus Philadelphia 1868 bei einem Besuch im Heiligen Land.

„Weihnacht der Völker“ heißt unser Konzert, und *Laudate Dominum, omnes gentes* – „Lobet den Herrn, alle Völker“ von Mozart fasst das auf so wohlklingende Weise zusammen, dass wir auch in diesem Jahr nicht darauf verzichten wollten. Der Madrigalchor singt es gemeinsam mit Sarah Weller.



Zwei erschöpfte, aber unbeirrte Jünger eilen Jesu nach mit den Worten „Wir eilen mit schwachen, doch emsigen Schritten“. Sie wollen ihm zu Hilfe kommen, wenn er den Kranken und den Irrenden beisteht. Guten Willens, aber voller innerer Unruhe und völlig außer Atem wollen sie ihren Beitrag leisten. Es singen Karolina Eurich und Caroline Frank.

Auch unser Gastchor aus Japan hat für uns eine Reihe von Weihnachtsliedern einstudiert. Als sie mir die Titel nannten, war darunter das Lied *O sanctissima, o purissima*. Das kannte ich nicht, also habe ich versucht, mich schlau zu machen. Die Übersetzung lautet:

*O du Heiligste, o du Reinste,
liebliche Jungfrau Maria,
geliebte Mutter, unbefleckte (Mutter),
bete, bete für uns.*

Es handelt sich um eine sizilianisches Seemannsweise. Aber hören Sie selbst.¹

¹Leider hat der japanische Chor stattdessen *Rudolph the Red Nosed Reindeer*

Das gerade erklungene *Tochter Zion, freue Dich* und das Lied *Adeste fideles* – Herbei, o ihr Gläubigen – sind aus demselben Anlass entstanden, der im Jahre 1745 versuchten, aber erfolglosen Thronübernahme im protestantischen Englands durch das katholische Haus Stuart. Das eine, *Tochter Zion*, stammt aus Händels *Judas Makkabäus*, und dieses Oratorium preist den Sieg der protestantischen Partei, das andere, *Herbei o ihr Gläubigen*, dessen Melodie aus Portugal kommt, wendet sich an die unterlegenen Katholiken.

Am Ende kommen wir dann noch zu einem besonderen Musikereignis. Madrigalchor und Chor *Andante* haben jeder für sich das *Halleluja* aus Händels *Messias* einstudiert und wollen es nun gemeinsam erklingen lassen. Und mit diesem festlichen Ausklang soll unser heutiges Weihnachtskonzert enden.

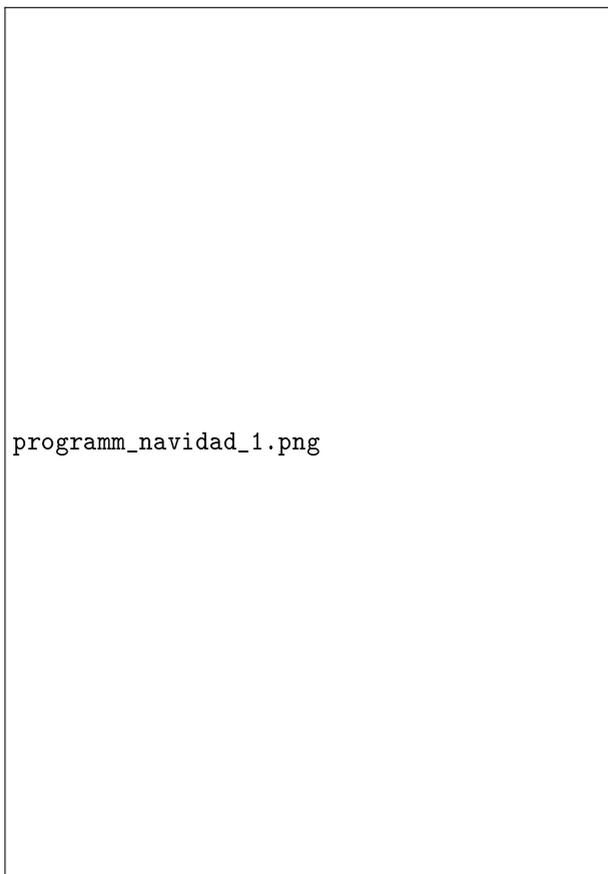
Bleibt mir am Ende nur noch, Ihnen allen ein frohes Weihnachtsfest zu wünschen – Merry Christmas – Joyeux Noël – Buon Natale – Feliz Navidad – God Jul – und auf Japanisch habe ich es auch gefunden: Merii Kurisumasu!

gesungen. *O sanctissima, o purissima* ist, Sie haben es sicher schon erraten, das bekannte Weihnachtslied *O du fröhliche*.

weihnacht_voelker_andante.jpg

weihnacht_voelker_chorfoto.jpg

17 Feliz Navidad



programm_navidad_2.png

programm_navidad_3.png

programm_navidad_4.png

programm_navidad_5.png

programm_navidad_6.png

programm_navidad_7.png

(Melle, St.-Matthäus-Kirche, 5. 12. 2010)

Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Liebe Konzertbesucher!

Ich begrüße Sie ganz herzlich zu unserem diesjährigen Weihnachtskonzert, dem wir den lateinamerikanischen Titel *Feliz Navidad* – Frohe Weihnacht – gegeben haben, aber dazu später mehr.

Ich danke der katholischen Kirchengemeinde St. Matthäus, Herrn Pastor Wehrmeyer, Herrn Kantor Lutermann und dem Küster, Herrn Giesecking, dass wir unser Weihnachtskonzert auch in diesem Jahr wieder hier in der St.-Matthäus-Kirche halten können.

In unserem Weihnachtskonzert werden Sie auch eine Reihe von Solisten hören. Sarah Weller ist leider erkrankt, deshalb muss das Duett *Herr, Dein Mitleid* aus dem Weihnachtsoratorium heute entfallen. Felix Rußwinkel ist schon oft zusammen mit uns aufgetreten. Außerdem singen Karolina Eurich und Máire Morris. Bei der argentinischen Weihnachtskantate sorgen Alexander Friebel, Anatol Thiessen und Tim Sandkämper für das richtige Kolorit. An der Orgel und dem Piano begleitet uns Nicolai Strauch. Die Gesamtleitung hat unser Chorleiter Urs Borer.

Wir werden uns der südamerikanischen Weihnacht auf Umwegen nähern. Wir bitten Sie, während des Konzertes nicht zu klatschen. Wenn es Ihnen gefallen hat, würden sich am Ende des Abends alle Mitwirkenden über Ihren Applaus freuen.



Nach den Weihnachtsliedern aus aller Herren Ländern kommen wir jetzt zum namensgebenden Punkt des heutigen Abends, der argentinischen Weihnachtskantate *Navidad Nuestra* – Unsere Weihnacht.

Ihr argentinischer Komponist Ariel Ramírez wurde 1921 geboren. Er starb am 18. Februar 2010. Bereits in jungen Jahren interessierte er sich für die indianische und kreolische Volksmusik seines Heimatlandes. Seit 1945 trat er als Pianist mit einem riesigen Repertoire an südamerikanischer Folklore auf.

1963 verfasste er zusammen mit dem Historiker und Poeten Felix Luna die Weihnachtskantate *Navidad Nuestra*. Nicht nur die Melodien, auch die von Felix Luna verfassten Texte stellen die Weihnachtsgeschichte in eine südamerikanische Welt. Der Engel Gabriel erscheint wie ein Gaucho, reitend und mit silbernen Sporen, Maria und Josef ziehen durch die eisige Pampa nach Bethlehem. Die Hirten schenken dem Jesuskind Käselaiber, Basilikum und Thymian, die Heiligen Drei Könige Traubensirup, Honig und einen weißen Poncho aus Alpakawolle.

Die Kantate besteht aus sechs Liedern, von denen jedes im Rhythmus eines anderen südamerikanischen Tanzes komponiert ist.

La Anunciación – Die Verkündigung – ist eine *Chamamé*, eine Variante der Polka, die sich mit indianischen Elementen vermischt hat. Felix Luna hat einige Ausdrücke aus der Indio-Sprache in den Text eingeflochten, *cuñataí* die junge Frau, *yeruti* ein südamerikanischer Vogel etwa so groß wie eine Taube.

La Peregrinación – Die Pilgerschaft, d. h. der Weg nach Bethlehem, ist eine *Huella*, ein um 1820 während der argentinischen Freiheitskriege entstandener Tanz. „A la Huella“ – Auf zur Huella – beginnen zahlreiche Strophen aus jener Zeit. Charakteristisch sind die erhobenen Arme und das wiederkehrende Stampfen mit den Füßen, man hört es förmlich. *Huella* heißt wörtlich Fußabdruck.

Die *Vidala* ist zweimal vertreten. Sie ist in Argentinien weit verbreitet und jede Gegend hat ihre eigene Ausprägung dieses getrage-

nen, gefühlvollen Tanzes.

Los Pastores – Die Hirten – treten mit einer *Chaya* aus der Provinz La Rioja auf. La Rioja war ursprünglich eine von Viehzucht geprägte Landschaft. Die Hirten kommen aus Pinchas und Chuquis, Aminga und San Pedro, Arauco und Pomán, allesamt genau wie das später genannte Aimogasta kleine Ortschaften in La Rioja. Und auch der Mond von La Rioja kommt in diesem Tanzlied vor, mit dem die Hirten ausgelassen musizierend durch die Olivenhaine ziehen.

Der *Takirari* schließlich, mit dem die Heiligen Drei Könige geschwind herbei marschieren – das indianische Wort *Takirari* heißt Pfeil – ist ein lebhafter und fröhlicher Tanz, in dem der indianische Einfluss deutlich spürbar ist. In Argentinien werden die Kinder wie in Spanien traditionell erst am 6. Januar von den Heiligen Drei Königen beschenkt. Deshalb der kleine Schlenker, dass die Heiligen Drei Könige auch für die Buben und Mädchen Geschenke da lassen werden.

Jetzt also die argentinische Weihnachtskantate *Navidad Nuestra* von Felix Luna und Ariel Ramírez.

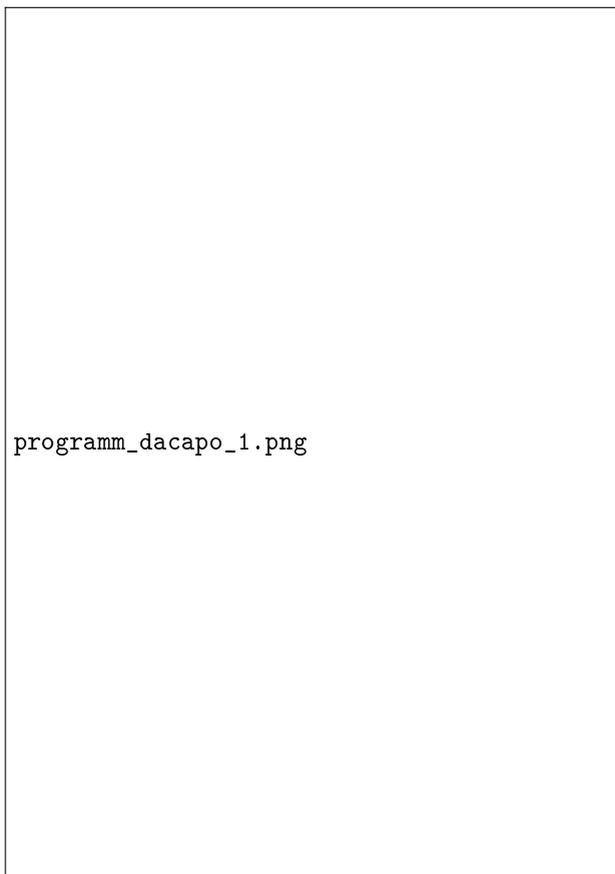


Für einen Europäer liegen Argentinien und Brasilien – auch musikalisch – nahe beieinander. Die Leute dort werden das sicher anders sehen. Wir jedenfalls bedanken uns für Ihren Applaus mit einer brasilianischen Fassung von *cantate domino* – Singet dem Herrn – von Roger Emerson.

Bleibt mir am Ende noch, Ihnen ein frohes Weihnachtsfest zu wünschen: „Feliz Navidad“ – und einen guten Heimweg!

navidad_chorfoto.jpg

18 da capo



programm_dacapo_2.png

programm_dacapo_3.png

programm_dacapo_4.png

(Melle, Feierhalle Gröenburg, 20. 2. 2011)

Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Liebe Konzertbesucher!

Ich begrüße Sie namens des Meller Madrigalchores herzlich zu unserem heutigen Jubiläumskonzert aus Anlass des dreißigjährigen Bestehens unsere Chores. Der Meller Madrigalchor wurde im Mai 1980 durch Dr. Christian de Witt, den damaligen Leiter der Meller Musikschule, gegründet. Es sind immer noch eine Reihe von Chormitgliedern aus dieser Gründungszeit aktiv dabei. Weil wir alle in der Zeit nicht jünger geworden sind, möchte ich taktvoll verschweigen, wer. Wir freuen uns aber auch über viele neue Mitglieder, die im Laufe der Jahre zu uns gestoßen sind.

Wenn Sie nachrechnen, hätte das Jubiläumskonzert eigentlich im letzten Jahr stattfinden sollen, aber durch einen Unfall unseres Chorleiters waren wir gezwungen, es auf den heutigen Termin zu verschieben. Wir wollen das heutige Konzert als einen Rückblick auf unsere Chorarbeit benutzen. Dabei sollen sowohl ernste, als auch heitere Stücke erklingen. Und weil wir uns so viel vorgenommen haben, möchte ich mich heute um so kürzer fassen.

Ich wünsche Ihnen viel Freude an dem Querschnitt durch unsere Chorarbeit der letzten Jahre.



Ich möchte Ihnen am Ende unserer Veranstaltung noch die Solisten des heutigen Abends vorstellen. Sarah Weller hat schon viele unserer Chorabende mit Ihrer bezaubernden Stimme bereichert. Am Flügel und als Bariton haben Sie Nicolai Strauch gehört. Solistisch traten bzw. treten auf unsere Chormitglieder Charlotte Gosch als

Sopranistin, Jens Peter als Contraaltus und Hendrik Sbach als Bass. Die Gesamtleitung hat wie immer unser Chorleiter Urs Borer.

Der heutige Abend ist nur eine Durchgangsstation im Leben unseres Chores. Wir wollen als nächstes eine kreolische, eine lateinamerikanischen Messe einstudieren. Nachdem beim letzten Weihnachtskonzert die teils gefühlvollen, teils schmissigen Lieder einer argentinischen Weihnachtskantate uns und den Zuhörern so gut gefallen haben, wollen wir uns die *Misa Criolla* desselben argentinischen Volksmusikers und Komponisten Ariel Ramírez vornehmen. Vielleicht haben Sie Lust, mitzumachen. Wir beginnen mit den Proben dazu am Montag, dem 28.2.2011. Wir treffen uns wie jeden Montag um 19.30 Uhr im Musiksaal der Ratsschule Melle am Reinickendorfer Ring. Wenn Sie mehr über uns wissen wollen, besuchen Sie uns im Internet, googeln Sie einfach den Meller Madrigalchor.

Ich hoffe es hat Ihnen bei uns gefallen. Wir verabschieden uns mit einem Potpourri von Andrew Lloyd Webber.

19 Frohe Weihnacht



weihnacht12_2.png

(Melle, St.-Matthäus-Kirche, 2. 12. 2012)

Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Liebe Konzertbesucher!

Ich begrüße Sie zu unserem — ja, dem wievielten? – Weihnachtskonzert des Meller Madrigalchores. Wir freuen uns, dass wir hier in der schönen alten St.-Matthäus-Kirche singen können. Dafür sind wir der Matthäus-Kirchengemeinde sehr dankbar. Unser besonderer Dank geht an Herrn Pfarrer Wehrmeyer, an Herrn Kantor Luter-
mann und an den Küster, Herrn Gieseking, dass sie es uns trotz eines gedrängten Veranstaltungsplanes ermöglicht haben, heute hier aufzutreten, und noch dazu in diesem so festlichen und stimmungsvoll ausgeleuchteten alten Kirchenraum.

Lasst uns also gemeinsam mit den Hirten nach Bethlehem ziehen und die Geschichte sehen, die da geschehen ist, oder, wie es auf Lateinisch heißt: *Transeamus usque Bethlehem*. Danach hören Sie aus Bachs Magnificat, wie der Erzengel Gabriel Maria die Geburt des Herrn ankündigt *Sicut locutus est* — wie es verkündet ist unsern Vätern, Abraham und seinem Samen immerdar.

Nach vier Chorälen kommen wir zu Buxtehudes *Cantate domino canticum novum* – singet dem Herrn ein neues Lied. Der Kirchenmusiker und Musikpädagoge Bruno Grusnick bezeichnet diese Motette als „das herrliche Cantate domino“. Er schreibt:

In dieser Motette, die ganz aus dem Geist der Kantate gestaltet ist, haben wir ein Meisterwerk Buxtehudescher Vokalkunst vor uns, das jedem Vergleich mit entsprechenden Werken von Schütz und Bach standhält. Man wird kaum Musikwerke finden, in denen Einfachheit und Größe so aus einer Grundempfindung fließen.

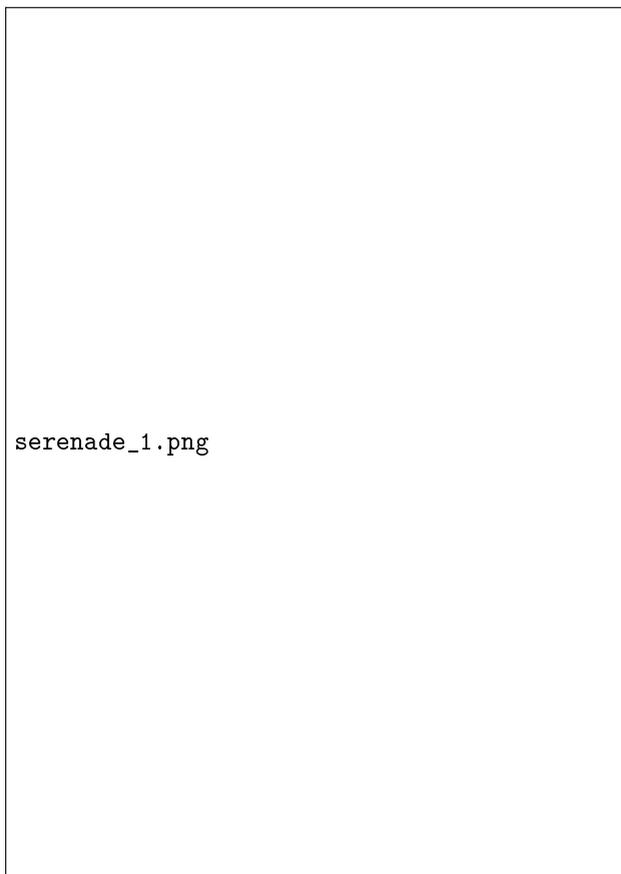
Neben dem Chor hören Sie hier die Solisten Verena Navarro Schröder, Xin Pan und Felix Rußwinkel.

Ich will jetzt nicht auf jedes einzelne Stück eingehen, Sie haben ja das Programm vor sich liegen. Aber vor den Weihnachtsliedern aus aller Welt entführt Felix Rußwinkel uns mit seiner Schwester Frauke nach Südamerika mit zwei Stücken des argentinischen Komponisten Ariél Ramirez, in denen sich in gefühlvollen Melodien die innige Frömmigkeit der Gläubigen ausdrückt.

Wir beschließen unser Weihnachtskonzert mit dem *Cum sancto spiritu in gloria Dei patris* – Mit dem Heiligen Geist in der Herrlichkeit Gottes des Vaters – aus der *Petite messe solennelle* von Giacomo Rossini. „Das ist keine Kirchenmusik für euch Deutsche, meine heiligste Musik ist doch nur immer *semi seria* (übersetzt: nicht ganz ernst)“, so charakterisierte Rossini selber sein Alterswerk. Ingo Schulz, Dirigent des Berliner Ölberg-Chores, bemerkt dazu: „Es war ihm schon Ernst, aber sein Ernst war eben Heiterkeit aus einem durch und durch liebenswürdigen Gemüt.“

Der Madrigalchor wird dirigiert von unserem Chorleiter Urs Borer. Am Klavier begleitet uns Nicolai Strauch. – Eine Bitte haben alle Mitwirkenden: Um den weihnachtlichen Charakter dieses Abends zu bewahren, bitten wir Sie, nicht nach jedem einzelnen Stück Beifall zu klatschen. Wenn es Ihnen gefallen hat, würden sich am Ende des Programms alle Beteiligten über Ihren Applaus freuen.

20 Zur Serenade!



serenade_2.png

serenade_3.png

Melle, Feierhalle Grönenburg, 10. 11. 2013

Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Liebe Konzertbesucher!

Ich begrüße Sie herzlich zu unserem Opernabend, den wir mit Johann Strauß unter den Titel „Zur Serenade!“ gestellt haben. Erlauben Sie mir ein paar Sätze zu dem, was Sie gleich zu hören bekommen. Worum geht es in den Chören? Eigentlich immer um das Gleiche, um die Liebe!

Die Hochzeit des Figaro: Graf Almaviva, verheiratet mit der Gräfin Rosalie, hat es auf alle jungen Mädchen abgesehen, im Augenblick vor allem auf Susanna, die am nächsten Tag seinen Diener Figaro heiraten will, während Rosalie von dem Pagen Cherubino angehimmelt wird. Wenn also die Landleute singen *Er schützt die Jugend*, ist der Sarkasmus nicht zu überhören.

Die Lustigen Weiber von Windsor: Die verheirateten Damen Fluth und Reich haben von dem Schwerenöter Falstaff gleichzeitig Liebesbriefe erhalten. Um ihn zu bestrafen, locken sie ihn in eine Falle, verstecken ihn in einem Korb und lassen ihn in einen Wassergraben plumpsen. Als das noch nicht reicht, ihn von seinen Nachstellungen abzubringen, verabreden sie ein maskiertes Stelldichein bei Nacht im Walde. Der Mond taucht die Szenerie in verzaubertes Licht. Die Damen mit ihren Ehemännern verabreden die Vorgehensweise. Dann kommen die eingeweihten Dorfbewohner, maskiert als Mücken und Geister, umschwirren und piesacken den Missetäter und zahlen ihm sein Verhalten doppelt und dreifach heim.

Der Bajazzo: Canio, der in seiner Gauklertruppe den Harlekin spielt, zweifelt — zu recht — an der Treue seiner Frau Nedda. Noch kann er nicht sicher sein, er setzt eine Vorstellung nach dem Kirchengang an. Als die Glocken zur Kirche rufen, erinnert er die Kirchgänger, nachher auch die *commedia* zu besuchen. Die jungen Leute sind aber ohnehin mit ihren Gedanken ganz woanders.

Carmen: Über Carmen erübrigt es sich wohl, viele Worte zu machen. Nur soviel: Wenn Carmen die *Habanera* singt, steht das ganze Drama noch bevor. Wenn später der Torero Escamillo mit Carmen an seiner Seite zum Stierkampf eintrifft, ist es fast vorbei, denn kurz danach ersticht Don José die Carmen aus Eifersucht.

Die verkaufte Braut: In der *Verkauften Braut* gibt es viele schöne Chöre. Einer beginnt *Lasst euch niemals unterkriegen! Wahre Liebe muss zum guten Ende siegen!* Aber den hat Urs Borer nicht ausgewählt. Ein anderer: *Welch Gottesgabe ist das Bier, das gute Bier!* Den auch nicht, vermutlich, weil er lieber Wein trinkt. Der Eingangsschor *Seht am Strauch die Knospen springen!* nimmt schon mal die späteren Verwicklungen vorweg, dass Hans seine Braut Marie zum Schein gegen 300 Gulden abtritt, dass Marie das nicht durchschaut, dass aber nach mancherlei Verwicklungen alles zu einem guten Ende kommt.

Don Paquale: Die junge Norina liebt Ernesto, den Neffen des alten, reichen Junggesellen Don Pasquale. Sie lässt sich zum Schein durch einen falschen Notar mit Don Pasquale verheiraten, macht diesem aber anschließend mit ihren Ansprüchen und Extravaganzen das Leben zur Hölle. Die Dienerschaft weiß nicht um diesen Hintergrund und macht sich ihre eigenen hämischen Gedanken. Vor allem

hofft sie, sich ihr Stillschweigen gegen gutes Geld erkaufen zu lassen.

Danach machen wir eine Pause von 15 Minuten.

Ich möchte Ihnen noch die Solisten des heutigen Abends vorstellen. Sie hören im Einzelnen

Franziska Thorwesten, Sopran,

Ariane Ernesti, Sopran,

Kathrin Brauer, Mezzosopran,

Julija Schwetz, Alt,

Jong Bae Bu, Tenor,

Felix Rußwinkel, Bariton und

Marcin Tłałka, Bass.

Den Klavierpart übernimmt Christopher Wasmuth,

die Orgel spielt Nicolai Strauch,

die Gesamtleitung hat unser Chorleiter Urs Borer.

Ich wünsche Ihnen und uns auch viel Vergnügen!



Wir kommen nun zum zweiten Teil des Abends. Machen wir's kurz!

Zar und Zimmermann: Der Zar ist inkognito in Holland, das hat der schwachköpfige Bürgermeister Van Bett inzwischen spitz gekriegt. Dummerweise ist aber auch der russische Deserteur Iwanow dort, und dieser wird von Van Bett irrtümlich für den Zaren gehalten. Zu dessen Ehre übt Van Bett nun mit dem Dorfchor eine Huldigungskantate ein.

Undine: Ritter Hugo liebt und heiratet die Wasserjungfrau Undine, von der es heißt, dass sie erst durch die Liebe eines Menschen

eine Seele gewönne. Als Hugo ihr untreu wird, schaltet sich Undines Vater, der Wasserfürst Kühleborn ein. Auch als Hugo reumütig zu seiner Undine zurückkehrt, muss er bestraft werden, er muss fortan mit Undine im Wasserreich leben. Die gemeinsame Abkehr von der Welt der Menschen begleiten die Wassergeister mit ihrem *Schwansang*.

Cavalleria Rusticana: Untreue, Eifersucht, Tod – aus diesem Stoff sind viele Opern gebildet, auch Cavalleria Rusticana, zu Deutsch Bauernehre. Santuzza liebt Turiddu, Turiddu aber liebt Alfios Frau Lola, es kommt zum Duell, Turiddu stirbt. Das meiste davon steht aber noch bevor, wenn am Ostermorgen das ganze Dorf mit dem Gesang *Regina Coelis* in die Kirche zieht, darunter auch Santuzza und Turiddu's Mutter Lucia.

Eine Nacht in Venedig: Verkleidungen, Verwechslungen, Liebesverwirrungen — die Handlung von *Eine Nacht in Venedig* ist kaum zu durchschauen. Herzog Guido jedenfalls hat es beim diesjährigen Karneval auf die junge Frau des alten Senators Delaqua abgesehen. Um jenen samt Frau zum Faschingstreiben in seinen Palazzo zu locken, stellt er ihm einen höheren Posten in Aussicht. Zudem will er ihn mit einem Ständchen, einer Serenade, geneigt machen, das sein Diener Caramello, als Gondoliere verkleidet, mit Matrosen und Fischern dem Delaqua bringen soll.

Die Fledermaus: Gabriel von Eisenstein hat Dr. Falke vor einiger Zeit blamiert, indem er ihn in seinem Fledermauskostüm nach einem Maskenball dem Spott der Marktfrauen und Gassenbuben preis gab. Das plaudert er angeheitert auf einem Ball beim Prinzen Orlofski aus. Was er nicht weiß: Dass Dr. Falke schon längst dabei ist, sich zu

revanchieren. Zunächst aber herrscht bei den Ballgästen eine ausgelassene Stimmung. Man lässt den König Champagner hoch leben — der Katzenjammer kommt später. Mit dem Finale aus dem zweiten Akt der Fledermaus beenden wir unser heutiges Konzert.



Am 9. Oktober 1813 wurde der Opernkomponist Giuseppe Verdi geboren. Das ist jetzt 200 Jahre her, Grund genug, an seinen Geburtstag zu denken. Verdis Lebenszeit fällt in die Zeit des *risorgimento*, des Strebens nach einem freien und geeinten Italien. Und wenn er auch nicht als dessen aktiver Verfechter vereinnahmt werden kann, hat er doch dieses Zeitgefühl aufgenommen. Der Dirigent Riccardo Muti bemerkte bei einer Jubiläumsaufführung, Italien sei, mit Verdis Worten, wieder einmal *bella e perduta*, schön und verloren. Wir singen für Sie als Zugabe aus der Oper *Nabucco* den Chor *Va pensiero sull'ali dorate* – Flieg, Gedanke, auf goldenen Flügeln.

21 Lieder der Welt



liederderwelt_2.png

liederderwelt_3.png

(Melle, Feierhalle Gröenburg, 16. 11. 2014)

Meine sehr verehrten Damen und Herren!
Liebe Konzertbesucher!

Ich begrüße Sie herzlich zum diesjährigen Herbstkonzert des Meller Madrigalchores. *Lieder der Welt* wollen wir Ihnen heute zu Gehör bringen. Ganz bewusst nicht Lieder aus *aller* Welt, denn dann wären wir morgen früh noch nicht fertig.

Schon Johann Gottfried Seume pries *Die Gesänge* in einem langen Gedicht von 26 Strophen. – – – Keine Angst ich beschränke mich hier auf die erste:

*Wo man singet, laß dich ruhig nieder,
Ohne Furcht, was man im Lande glaubt;
Wo man singet wird kein Mensch beraubt:
Bösewichter haben keine Lieder.*

Er muss es wissen, er hat sich ja halb Europa erwandert.

Gesungen wird überall, und überall findet man schöne und eingängige Melodien. Es sind nicht nur Volkslieder, die diesem Anspruch gerecht werden. Manches Lied kam als Kunstlied oder Schlager in die Welt und hat sich zu einem Ohrwurm und Evergreen entwickelt.

Mit mit einer Liebesadresse an eine *Lady Greensleeves* – eine Dame mit grünen Ärmeln – machten wir den Anfang. Das Lied ist alt, schon Shakespeare kannte es, aber die Vermutung, Heinrich VIII. habe es für Anne Boleyn geschrieben, gehört doch wohl ins Reich der Fabel.

Viele Lieder sind wie *Greensleeves* Liebeslieder, so auch das japanische *A no subarashi*, darin geht es um die Sehnsucht nach der verloren gegangenen Liebe.

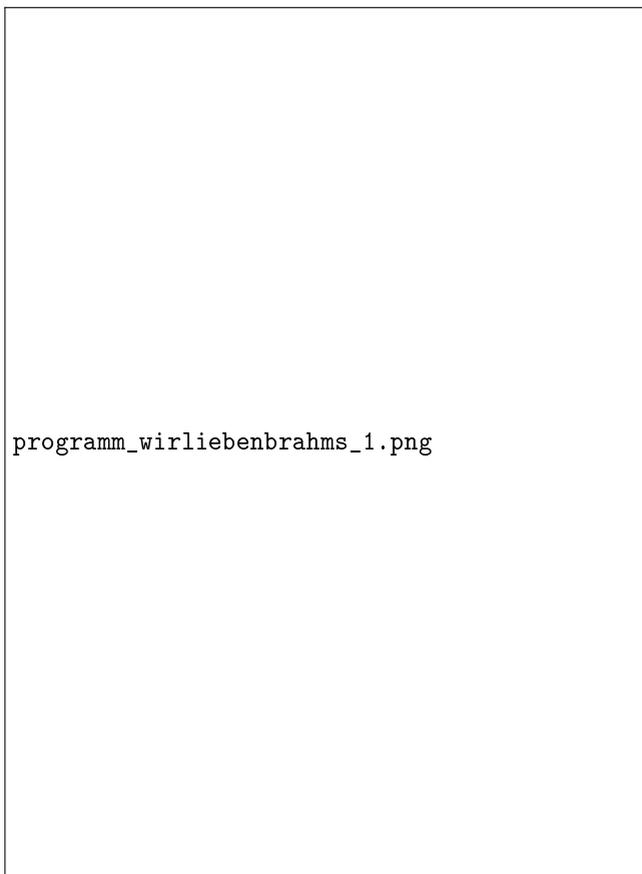
Kein Liebeslied ist das australische *Waltzing Matilda*. Ein *swagman*, ein Landstreicher, sitzt an einem *billabong*, einem Wasserloch, unter einem *coolibah tree*, einem Eukalyptusbaum, und wartet darauf, dass sein *billy*, sein Teetopf, kocht. Da kommt ein *jumbuck*, eine halbwildes Schaf, an den *billabong*. Der *swagman* packt es und steckt es in seinen *tucker bag*, seinen Proviantbeutel. Daraufhin kommt der *squatter*, der Besitzer, auf seinem *thoroughbred*, seinem Reitpferd, samt dreier *trooper*, Polizisten, und fragt nach seinem *jumbuck*. Der *swagman* reißt aus, und um nicht gefasst zu werden, ertränkt er sich im *billabong*. Er spukt jetzt immer noch dort herum. Die *waltzing matilda*, die wiederholt angesungen wird, hat nichts mit Walzer zu tun und ist auch keine Frau. Es ist ein Slang-Wort für den *tucker bag*, *waltzing* heißt wie im Deutschen auf der Walz, d. h. unterwegs sein.

Wir beschließen die erste Hälfte unseres Konzertes mit der *Launigen Forelle*. Diese lässt uns noch weitere Musikrichtungen erleben. Auch bislang nicht zur Geltung gekommene Gegenden, Bayern, Österreich, Italien, Russland, kommen hier zum Zuge. Danach machen wir eine Pause von 15 Minuten. Sie können dahinten auch etwas zu trinken bekommen.

Nach der Pause erfreut uns zunächst die Gruppe *Morris Minor* mit traditioneller irischer Musik. Soviel kann ich jetzt schon verraten: Da steht Ihnen ein ganz besonderer Genuss bevor.

Fangen wir erst mal an!

22 Wir lieben Brahms



programm_wirliebenbrahms_2.png

programm_wirliebenbrahms_3.png

programm_wirliebenbrahms_4.png

(Melle, Alte Stadthalle, 22. 5. 2016)

Meine sehr verehrten Damen und Herren!
Liebe Konzertbesucher!

Ich begrüße Sie herzlich zu unserem Brahms-Abend. Brahms hat uns als Chor in der Vergangenheit immer wieder beschäftigt, er hat ja auch unendlich viel für das zu seiner Zeit so rege Chorleben komponiert. Vieles davon hat der Meller Madrigalchor im Laufe der Zeit einstudiert und vorgetragen. Die Liebeslieder waren darunter, die Zigeunerlieder ebenfalls und sogar – vor längerer Zeit — die Marienlieder.

Diesmal hat der Madrigalchor sich entschieden, andere Brahms-Lieder zur Aufführung heranzuziehen, Lieder im Volkslied-Ton, die bei aller Schlichtheit Brahms' künstlerisches Gespür nicht verleugnen können. Sie werden ergänzt durch konzertante Chorstücke, die einen Eindruck von seinem Einfallsreichtum und seinem Einfühlungsvermögen vermitteln.

„Lieben Sie Brahms?“ fragt in Françoise Sagans gleichnamigem Roman der junge Simone seine Angebetete Paule. Er will sie ins Konzert einzuladen und hat dabei so seine Hintergedanken. Wir sagen ganz ohne Hintergedanken „Wir lieben Brahms“ und wollen Ihnen das heute beweisen.

Einen Eindruck haben sie durch die ersten beiden Lieder sicher schon bekommen. „Erlaube mir, feins Mädchen, in den Garten zu geh'n“ ist eine kokette Umschreibung dessen, was auch bei der Frage „Lieben sie Brahms“ im Kopf herumspukt, man muss die feine Ironie nur heraus hören. Brahms ist nämlich gar nicht so ein Trauerkloß, wie ihn viele sehen. Er selber kolportierte amüsiert den Dichter Salomon von Mosenthal und dessen Äußerung: „Wenn's aber hoch hergeht und sie recht lustig sind, dann singen Sie: »Das Grab ist

meine Freude«.“

So ganz von Ungefähr kommt diese Spitze allerdings nicht. Sie werden heute noch genug Gelegenheit bekommen, Brahms' Vorliebe für alles Verhaltene, Sanfte zu bemerken. Abend und Nacht haben ihn immer wieder angezogen und beschäftigt. So auch in dem übernächsten Beitrag *In stiller Nacht*.

Das Lied geht zurück auf ein Gedicht des Jesuiten Friedrich Spee von Langenfeld. Es ist entnommen seiner Sammlung „Trutznachtigall oder geistlich-poetisch Lustwäldlein“, die entstanden ist in der Zeit des Dreißigjährigen Krieges — ein poetisches „Dennoch!“. Das betreffende Gedicht trägt dort den Titel *Travvr-Gesang von der noth Christi am Oelberg in dem Garten*. Das ist der Garten Gethsemane, in dem Jesus einsam betet vor seiner Gefangennahme, während die Jünger immer wieder der Schlaf übermannt. Brahms hat aber durch Umformulieren den religiösen Bezug herausgenommen und sich auf vier der fünfzehn Strophen beschränkt.

Am Rande bemerkt: Friedrich Spee von Langenfelds großes Verdienst ist es, gegen den Hexenwahn seiner Zeit Stellung bezogen zu haben, nämlich in seiner Veröffentlichung *Cautio Criminalis* - - „Rechtliche Bedenken“. Das war damals nicht ungefährlich und konnte zuerst auch nur anonym erfolgen, weil jedem Fürsprecher allzu leicht Nähe zu Satanskult und Hexenwesen unterstellt werden konnte.

Danach werden uns Sarah Weller und Nicolai Strauch mit zwei solistischen Darbietungen erfreuen. Und jetzt geht es erst einmal weiter.



Bevor wir uns den „Volksliedern für Vorsänger, Chor und Klavier“ zuwenden, möchte ich Ihnen unsere Vorsänger vorstellen. Die Solistin Sarah Weller haben Sie schon gehört. Dazu werden uns hier Miriam Breuer, Daniel Hagen und Hendrik Sbach erfreuen. Am Klavier begleitet uns — den ganzen Abend lang — Nicolai Strauch. Die Gesamtleitung liegt wie immer in den Händen unseres Chorleiters Urs Borer.

Die Volkslieder erzählen jedes für sich eine ganze Geschichte, mit Bericht und Beschreibung, mit Rede und Gegenrede. Der Chor kommentiert das oder widerspricht dem durch seine wiederkehrenden Einwürfe. Wenn es z. B. im fünften Lied heißt *Es ging sich unsre Fraue*, so ist hier natürlich „Unsre liebe Frau“, d. h. die Gottesmutter Maria gemeint. Sie wird von einem Räuber ihres Ringleins beraubt und stellt ihn später an der Himmelspforte zur Rede. Die Chor-Einwürfe muss man als einen zusammenhängenden Satz verstehen: „Der Herr erbarme sich unser in seiner großen Güte!“ -- Denn, so ergänzen wir in Gedanken, wir sind wie jener Räuber allzumal Sünder.



Sie haben es natürlich wiedererkannt, das *Verstohlen geht der Mond auf*, das wir vor der Pause gesungen haben. Es hat damit eine besondere Bewandtnis. Brahms schreibt 1894, also drei Jahre vor seinem Tode, an seinem Verleger Simrock:

Ist Ihnen übrigens aufgefallen, dass ich als Komponist deutlich Adieu gesagt habe?! Das letzte der Volkslieder und dasselbe in meinem op. 1 stellen die Schlange vor, die sich in den Schwanz beißt, sagen also hübsch symbolisch, dass die Geschichte aus ist.

Brahms ist der erste Komponist ernster Musik, der vom Ertrag seiner Werke lebte, ja reich wurde: er hinterließ ein Vermögen von rund 400 000 Mark. Doch er führte sein einfaches Leben weiter, war aber sehr freigebig und half, wo er konnte, seiner Familie, an der er rührend hing, und Freunden, die er in Not wußte. Er bedurfte der Geselligkeit und vor allem der Freundschaft. Eine lebenslange Freundschaft verband ihn mit dem Geiger Joseph Joachim; diesem hat er sein op.1 gewidmet.

Wir kommen als nächstes zu Brahms Vertonung des Schiller-Gedichtes *Der Abend*. Ungeachtet seiner entschiedenen Vorliebe für gereimte Verse hat Schiller hier, und zwar auf Wunsch Wilhelm von Humboldts, ein antikes Versmaß, ähnlich dem der horazischen Oden, gewählt.

Senke, strahlender Gott, die Fluren dürsten

Nach erquickendem Tau, der Mensch verschmachtet,

Matter ziehen die Rosse,

Senke den Wagen hinab.

Der strahlende Gott ist Phöbus Apollo, der den gleißenden Sonnenwagen den ganzen Tag lang über den Himmel geführt hat. Erschöpft kehrt er heim, um bei seiner Geliebten, der Meeresgöttin Tethys, auszuruhen — Ist das nicht ein wunderbares Bild für das Versinken der Sonne im Meer? Schiller hat dem Gedicht die Anmerkung „Nach einem Gemälde“ vorangesetzt; leider weiß man nicht, welches.



Entsprechend Brahms' Neigung zu Abend und Nacht soll ein weiteres *Abendlied* unser Programm beschließen. Der Titel *Abendlied*

stammt von Brahms. Friedrich Hebbel, der den Text verfasst hat, hat ihm stattdessen die Überschrift „Abendgefühl“ gegeben, um das unwirkliche Gefühl zwischen Schlafen und Wachen, zwischen Tag und Traum einzufangen. Dieser Widerspruch, der schon in den ersten beiden Worten zum Ausdruck kommt – „**Friedlich bekämpfen** Nacht sich und Tag“ — hat ihn immer wieder beschäftigt. In seinen Tagebüchern hat er notiert: „Schlaf ist ein Hineinkriechen des Menschen in sich selbst.“ Oder: „Schlaf ist ein Zurücksinken ins Chaos.“ Oder auch: „Der Traum ist der beste Beweis dafür, dass wir nicht so fest in unsere Haut eingeschlossen sind, als es scheint.“ Da hat er Brahms wohl aus der Seele gesprochen.



Die Pianistin Elly Ney hat ihre Klavierabende immer mit einem und demselben Lied von Johannes Brahms beschlossen. Genauso wollen wir es heute halten.

brahms_chorfoto.jpg

23 Nachlese zum Brahms-Konzert

(erschieden im Meller Kreisblatt am 26. 5. 2015)

Der Meller Madrigalchor hat mit einem Brahms-Konzert in der Alten Stadthalle einen Einblick in das reichhaltige Schaffen dieses großen Komponisten gegeben. Dazu stützte er sich gerade nicht auf dessen populären Sammlungen der Zigeunerlieder oder Liebeslieder. Volkstümliche Lieder und großartige Vertonungen bildeten den Hauptteil des Programms.

Den Beginn machten zwei schlichte, aber gefühlvolle Chorstücke, „Erlaube mir, feins Mädchen, in den Garten zu gehn“ und „Waldesnacht, du wundersüße“. Darin klang schon etwas an von dem, was den ganzen Abend prägen sollte, Brahms' Vorliebe für alles Verhaltene und Sanfte und seine besondere Neigung zu Abend und Nacht. Mit zwei ergreifenden Kompositionen ging es weiter, dem Abschiedslied „Ich fahr dahin“ und dem klagenden „In stiller Nacht“. Hier konnte der Chor sich einfühlsam vom stillen Piano bis zum schmerzvollen Fortissimo steigern und seine Fähigkeit zur feinen Nuancierung unter Beweis stellen.

Sarah Weller sang das Lied „Meine Liebe ist grün wie der Fliederbusch“. Dem Text, der so fröhlich daherkommt, hat Brahms durch seine Vertonung eine Ahnung von Liebesschmerz und Liebesleid hinzugefügt, das wurde in Sarah Wellers Vortrag nur allzu deutlich. Sie wurde souverän begleitet von Nicolai Strauch, der im Anschluss

daran den ersten Satz aus Brahms' Klaviersonate op. 1. zu Gehör brachte. Brahms veröffentlichte dieses Werk mit zwanzig Jahren, es stellt hohe Anforderungen an den Pianisten, und Nicolai Strauch hat diese mit Bravour gemeistert.

„Sieben deutsche Volkslieder für Vorsänger, Chor und Klavier“ beschlossen den ersten Teil des Abends. Sie erzählen jedes für sich eine ganze Geschichte mit Bericht und Beschreibung, mit Rede und Gegenrede. Zu Sarah Weller traten als weitere Solisten Miriam Breuer, Daniel Hagen und Hendrik Sbach. Sie verliehen den handelnden Personen ihre Stimme und damit eine musikalische Persönlichkeit, als Mädchen oder Königin, als Markgraf oder Zimmergesell, als Ritter oder Räuber, als falsche Magd oder Gottesmutter.

Das letzte dieser Lieder, „Verstohlen geht der Mond auf“, beherrscht als Thema den zweiten Satz der Klaviersonate op. 1, mit dem Nicolai Strauch nach der Pause den Abend fortsetzte. Brahms selbst hat auf diese Weise seinem Schaffen einen Rahmen gesetzt, ihm deutlich einen Anfang und ein Ende gegeben.

Mit „Senke, strahlender Gott“ tauchte der Chor ein in die griechische Mythologie. Dem antiken Versmaß der Schillerschen Vorlage entsprechend wählte Brahms hier einen feierlichen Ton, den Sonnengott Phöbus Apollo nach seinem Tagwerk bei seiner Geliebten, der Meereshöttin Thetys, ausruhen zu lassen. Im Wechselgesang der Chorstimmen verklang der Tag und ergab sich der ruhigen Nacht.

Noch einmal ließ Sarah Weller Brahms' Sehnsucht und Verlorenheit spüren. Das Heimweh nach der Kinderzeit kam im Liede „Oh wüsst ich doch den Weg zurück“ zum Ausdruck. Auch „Wir wandelten, wir zwei zusammen“ handelt vom vergangenen Glück. Sarah Weller gelang es mit ihrer schmelzenden Stimme, Erinnerung, Traum und Entsagung zum Klingen zu bringen.

Mit drei Chorsätzen, die Brahms ursprünglich für Soloquartett komponiert hatte, kam das Konzert zu einem besinnlichen Abschluss. „Oh schöne Nacht“ preist die Nacht als Zeit stiller, sanfter Liebe; „Der graue Nebel tropft so still“ stellt uns den Herbst als Sinnbild der Vergänglichkeit vor Augen; mit „Friedlich bekämpfen Nacht sich und Tag“ hat Hebbel das unwirkliche Gefühl zwischen Schlafen und Wachen, zwischen Tag und Traum eingefangen und damit Brahms wohl aus der Seele gesprochen.

Der Meller Madrigalchor konnte Brahms' spätromantische Kompositionen ihren gebührenden Klang mitgeben. Sanfte Übergänge und abrupte Kontraste verlangten große Flexibilität. Chorleiter Urs Borer hat den Chor durch dieses schwierige Gelände geführt und ihm die erforderliche Sicherheit gegeben. Großen Anteil am Gelingen des Abends hatte Nicolai Strauch mit seiner einfühlsamen Klavierbegleitung.

Wenn es um Brahms geht, darf sein Wiegenlied „Guten Abend, gute Nacht, mit Rosen bedacht“ nicht fehlen. Der Chor ließ mit diesem Lied als Zugabe den Konzertabend ausklingen. Das Publikum dankte mit anhaltendem Beifall.

Index

- Abendlied, 184
Adeste, fideles, 100
Ano Subarashii, 127
Arbeau, Thoinot, 110
Arx, Cäsar von, 59
Attaingnant, Pierre, 25
Ave Verum, 58
- Bach, Johann Sebastian, 48,
66, 99
Bach, Maria Barbara, 66
Backtrogschiffer, 49
Baehre, Corinna, 40, 51, 123,
135
Bajazzo, Der, 166
Bauer, Kathrin, 31
Beichte, 67
Besame Mucho, 39
Bissendorfer Kulturstage, 32
Blais, Diane, 27
Blumenduett, 51
- Bonnie Prince Charly, 21
Borer, Benjamin, 97
Borer, Isabell, 97
Borer, Marius, 97
Borer, Urs, 13, 31, 33, 40, 48,
67, 80, 90, 97, 111,
123, 135, 148, 158,
162, 168, 183, 189
Brahms, Johannes, 28, 32, 51,
89, 91
Brauer, Kathrin, 168
Breuer, Miriam, 183
Brieber, Michael, 40
Brusnick, Bruno, 161
Bu, Jong Bae, 168
Bu, Jong-Be, 31
Bunte Blätter, 85
Burstin, Sebastian von, 97
Busch, Wilhelm, 114
Buxtehude, Dietrich, 99

Cantate, 75
 Cantate domino (Buxtehude),
 57, 161
 Cantate domino (Samba), 150
 Cantique de J. Racine, 50
 Carmen, 167
 Cavallé-Coll, Aristide, 98
 Cavalleria rusticana, 169
 Chamame, 149
 Chaya, 150
 Chor Andante, 128, 133
 Classics and Pops, 45
 Cox, Graham, 9
 Cumberland, William von, 21

 Dú bist mîn, 110
 da capo, 153
 de Witt, Dr. Christian, 7, 23
 Delibes, Léo, 51
 Don Paquale, 167
 Duett zweier Katzen, 73
 Dupré, Marcel, 98
 Dvořák, Antonín, 27, 88

 El nacimiento, 133
 Engelchor, 82
 Ernesti, Ariane, 168
 Es ist ein Ros', 82
 Eurich, Karolina, 123, 135,
 148

 Fauré, Gabriél, 50, 99
 Feliz Navidad, 141
 Festliches Konzert, 95
 Fitzpatrick, Carol, 19
 Fledermaus, Die, 169
 Forelle, Die, 71
 Forkel, Nikolaus, 48
 Franck, César, 99
 Frank, Caroline, 135
 Freimaurerkantaten, 123
 Friebel, Alexander, 148
 Frohe Weihnacht, 159
 Fuge aus der Geographie, 73

 Gaertner, Heinz, 52
 Geneé, Richard, 125
 Georg II., 20
 Geranienmarkt, 23
 Gershwin, George, 39
 Gershwin, Ira, 39
 Gosch, Charlotte, 157
 Guilmant, Alexandre, 98

 Habanera, 124
 Haendel, Georg Friedrich, 19
 Hafis, 112
 Hagen, Daniel, 183
 Hartkemeyer, Lisa, 40
 Hauk, Thomas, 12, 27
 Hebbel, Friedrich, 185

Heil, Silvio, 27
 Helms, Kiyomi, 31, 33, 48, 51,
 90
 Herbei, o ihr Gläubigen, 100
 Hlávka, Josef, 28
 Hochzeit des Figaro, Die, 166
 Honegger, Arthur, 59, 81
 Huella, 149

 In stiller Nacht, 182
 Insalata Italiana, 125
 Insalata mista, 117
 Irnich, Herbert, 8

 Ja, die Liebe, 103
 Janáček, Leoš, 90
 Jesatko, Thomas, 19
 Jubiläumskonzert, 48
 Judas Maccabäus, 19, 56

 Kaestner, Erich, 127
 Kalbeck, Max, 92
 Karg-Elert, Sigfrid, 59
 Katzenwitze, 72
 Kellner, Ernst, 12
 Kiefner, Heike, 11, 24
 Klaus, Heinz, 10, 19
 Klausling, Christian, 98
 Kodama, Yosake, 27
 Kunst der Fuge, 48
 Kunstverein, 41

 Laendliche Konzertprobe, 68
 Laudate Dominum, 58, 60
 Launige Forelle, 69
 Lechtingen, Männerchor, 97
 Lenau, Nikolaus, 114
 Leroux, Gaston, 42
 Librettistenfirma, 126
 Liebeslieder, 31, 51
 Lieder der Welt, 171
 Linke, Annette, 27
 Lortzing, Albert, 68
 Lullaby of Birdland, 116
 Luna, Felix, 149
 Lustigen Weiber von Wind-
 sor, Die, 166
 Lutermann, Stephan, 57, 80,
 97

 Maennerchor Lechtingen, 97
 Magnificat, 135
 Mancini, Henry, 38
 Matona mia cara, 110
 Melching, Lothar, 12
 Messe in D, 27
 Messiaen, Olivier, 98
 Miehle, Inge, 12
 Moonlight, 126
 Morell, Thomas, 22
 Morris, Maire, 148
 Mosenthal, Salomon von, 181

Motette, 99
 Muehsam, Erich, 117
 Mueller, Wilhelm, 111
 Muti, Riccardo, 170
 My Way, 125

 Nabucco, 170
 Nachlese zum Brahms-
 Konzert, 187
 Nacht in Venedig, Eine, 169
 Navarro-Schröder, Verena,
 135, 162
 Navidad Nuestra, 148
 Neff, Jan und Marie, 88
 Nezmanova, Irina, 31
 Nicolai, Philipp, 78
 Niesemann, Christoph, 27
 Nocturnos (Mozart), 112
 Nolte, Ulrich, 8

 O sanctissima, 136
 Obrock, Corinna, 97
 Of Thee I Sing, 39
 Olsen, Anna-Luise, 12
 Orangerie, 40
 Orgelbaumeister, 98
 Over the Rainbow, 126

 Pan, Xin, 162
 Passionsspiel, 59
 Peter, Jens, 158

 Phantom der Oper, 41
 Porgy and Bess, 40, 124
 Praetorius, Michael, 83, 99
 Pulitzer-Preis, 39

 Quodlibet, 49, 60, 66

 Racine, Jean, 50
 Ramírez, Ariel, 134, 149
 Ranke, Philipp Fr. H., 100
 Ravel, Maurice, 39
 Reményi, Eduard, 91
 Riebau, Robert, 40
 Roehr, Rainer, 19
 Romanze (Tschaikowsky), 124
 Rossini, Giacomo, 162
 Russwinkel, Felix, 57, 67, 80,
 90, 97, 111, 123, 135,
 148, 162, 168

 Sacher, Paul, 59
 Saint Sulpice, 98
 Salley, Imre, 8
 Sandkaemper, Tim, 148
 Sbach, Hendrik, 135, 158, 183
 Schiller, Friedrich, 184
 Schoeggl, Franz, 69
 Schroeder, Gerhard, 125
 Schubart, C. F. D., 70
 Schulz, Ingo, 162
 Schwetz, Julija, 168

Scumann, Robert, 91
 Seidel, Heinrich, 115
 Senke strahlender Gott, 184
 Showa, 133
 Singschule, 73
 Sinnflut, 32
 Solarlux, 31
 Spee, Friedrich, 182
 Stiles, Patricia, 19
 Strauch, Nicolai, 135, 148,
 157, 162, 168, 183,
 187
 Strauss, Johann, 51
 Suor Angelica, 124
 Suppé, Franz von, 67

 Takirari, 150
 Thiessen, Anatol, 148
 Thorwesten, Franziska, 168
 Tiessen, Anatol, 123
 Tlalka, Marcin, 168
 Toccata, 56
 Toch, Ernst, 73
 Tourdion, 25
 Transeamus, 56, 133
 Trutznachtigall, 182
 Twillert, Willem van, 56

 Undine, 168

 Vater, Christian, 98

 Verbe égal aus Très-Haut, 50
 Verdi, Giuseppe, 170
 Verkaufte Braut, Die, 167
 Verstohlen geht der Mond auf,
 183
 Vidala, 149
 Vogel, kleiner hübscher, 33
 Vogt, Erwin, 69
 Von Gershwin bis Webber, 35

 Wachtet auf (Kantate), 79
 Wachtet auf (Lied), 78
 Wade, John Francis, 100
 Wasmuth, Christopher, 168
 Webber, Andrew L., 43
 Weber, Carl Maria von, 67
 Weihnacht der Völker, 129
 Weihnachtskantate, 81
 Weihnachtskantate, Honnegger,
 59
 Weihnachtsklänge, 53
 Weller Darah, 135
 Weller, Sarah, 51, 57, 67, 80,
 90, 97, 111, 123, 157,
 183, 187
 Widor, Charles-Marie, 57, 98
 Wiegenlied, 189
 Wildschütz, 69
 Williams, John, 126
 Wir lieben Brahms, 177

Wittstock-Apel, Tessa, 123

Witz nach Noten, 63

Yoo, Ji-Seong, 31

Zar und Zimmermann, 69,
168

Zigeunerromantik, 91

Zinseszinsrechnung, 127

Zur Serenade, 163